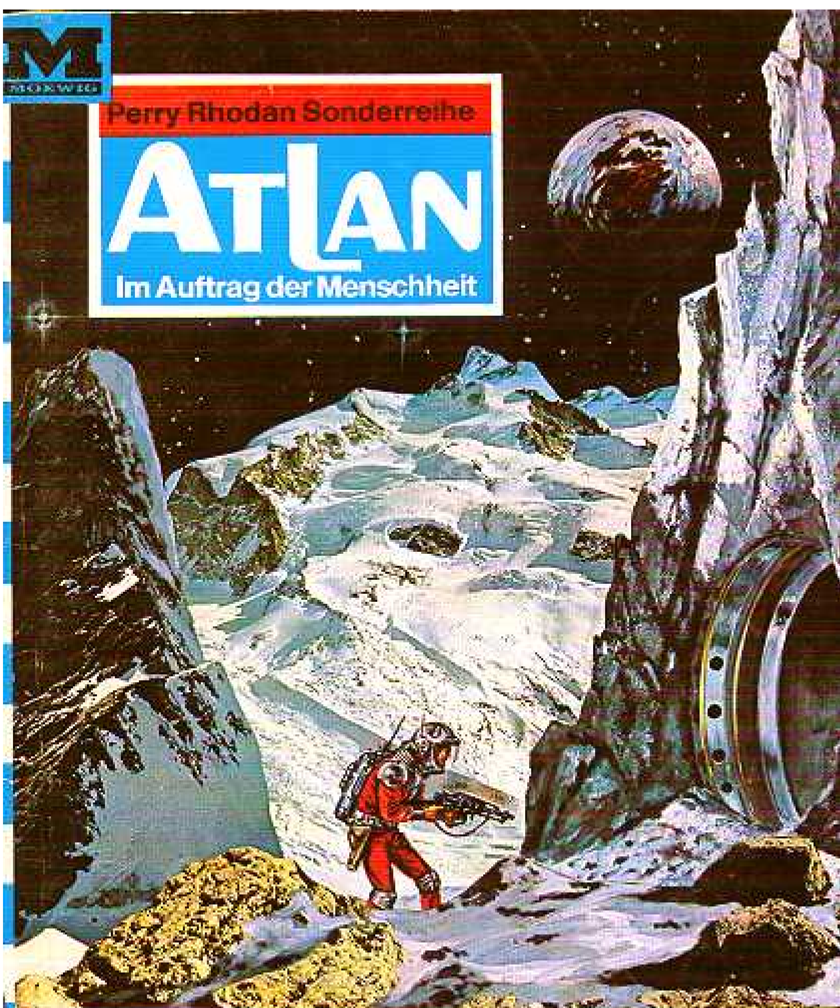


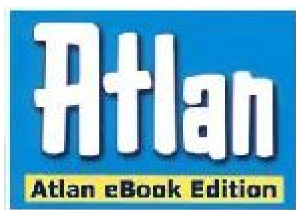
Der galaktische Lockvogel

Lordadmiral Atlan legt einen Köder aus – und die Akonen schicken ihren besten Mann

Nr. 32

DM 1.–

Österreich	S 7.–
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15.–
Frankreich	FF 1.30
Holland	hfl. 1.10
Spanien	Pts. 25.–



Lordadmiral Atlan legt einen Köder aus—und die Akonen schicken ihren besten Mann

Nr. 32
Der galaktische Lockvogel von H. G. EWERS

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO, schreibt man Ende Juni des Jahres 2408 Standardzeit.
Für Lordadmiral Atlan und seine USO-Spezialisten hat eine neue Phase in der Auseinandersetzung mit der Condos Vasac, den kosmischen Gegenspielern der Menschheit, begonnen, denn die CV hat zum erstenmal eine neue, gefährliche Waffe eingesetzt—die Hyperfalle. Diese Waffe—wäre sie schon ausgereift—würde den Gegnern der Menschheit die Herrschaft im All sichern.
Atlan weiß das, und er weiß auch, daß es höchste Zeit ist, die Weiterentwicklung einer solchen Waffe zu unterbinden. Alles muß unternommen werden, um das Geheimnis der Hyperfalle zu enträtseln und die geheimnisvollen Machthaber der Condos Vasac zu stellen.
Atlans Plan, wie sich den Gegnern am besten beikommen läßt, ist von den Positroniken in Quinto-Center, dem USO-Hauptquartier, durchgerechnet worden. Der Plan sieht das Auslegen eines Köders vor.
Dieser Köder ist USO-Spezialist Sinclair M. Kennon in neuer Maske—Sinclair M. Kennon als **DER GALAKTISCHE LOCKVOGEL.**

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Der Lordadmiral legt einen Köder aus.
Sinclair M. Kennon—Der USO-Spezial ist verkörpert ein Ekel.
Ronald Tekener—Kennons Freund und Kollege.
Prof. Dr. Lorb Weytchen—“Erfinder” des Unitransfer-Mobile.
Arkh Spihen—Ein Mann, der um sein Leben fürchtet.
Traeka von Phuls—Kommandant der HISTOMON.

1.

“Die Frage danach, welche Arten bewußt denkender intelligenter Lebewesen als Menschen bezeichnet werden dürfen, ist eine Scheinfrage, denn sie entspricht dem längst überwundenen Vorurteil, daß nur jene Völker, die

ihren Ursprung auf der Erde haben, die Bezeichnung Menschen verdienen. Dieses Vorurteil basierte auf den äußeren Merkmalen, die man einem Menschen zugestand. Die Tatsache jedoch, daß Erdgeborene von Angehörigen anderer Zivilisationen niemals als Menschen, sondern stets nur als Terraner oder Erdmenschen bezeichnet werden, beweist ...”

Ich schaltete das Lesegerät ab, erhob mich und stellte mich vor den großen Feldspiegel, der eine Wand meiner Kabine in der ATLANTIS zierte.
Es lag nur wenige Tage zurück, da war ich beim Blick in einen Spiegel zum Amokläufer geworden, allerdings hatte jener Spiegel in Quinto-Center etwas anderes gezeigt als der in meiner Kabine in Atlans Space-Jet.
Aus dem Feldspiegel blickte mir ein 1,68 Meter großer, korpulenter Mann mit kahlgeschorenem Kopf entgegen. Das Gesicht war ungewöhnlich fleischig, abstoßend grobporig, mit einer geröteten Knollennase und wulstigen Lippen. Ein geflochtener hellblonder Bart hing meinem Spiegelbild bis an den breiten Gürtel der Bordkombination.
Ich zog eine Grimasse—und natürlich tat mein Spiegelbild das gleiche.
“Willkommen, Professor Lorb Weytchen!” sagte ich und zuckte unwillkürlich beim Klang der unmännlich hohen Stimme zusammen. Es fiel mir beinahe noch schwerer, mich an diese Stimme zu gewöhnen als an die neue Biomolplastmaske, die meinen um dreiundzwanzig Zentimeter gekürzten Körper umhüllte.
Langsam wandte ich mich um und ging zu einem Sessel; ich setzte mich und ließ die Erinnerungen vor meinem Bewußtsein paradieren. Es waren fast aus schließlich unangenehme Erinnerungen, vor allem, wenn ich an die Hyperfalle und die damalige Ungewißheit betreffs Ronalds Schicksal dachte.
Da Rabal Tradino—als der ich zahlreiche Einsätze gegen die Condos Vasac durchgeführt hatte—vor den Augen einiger Angehöriger die ses galaktischen Verbrechersyndikats “umgekommen” war, konnte ich natürlich nicht mehr als Rabal Tradino auftreten. Zu meinem nicht geringen Verdruß hatte Lordadmiral Atlan sich entschlossen, mich als Professor Dr. Lorb Weytchen abermals in die Condos Vasac einzuschleusen. Professor Weytchen war ein berühmter Ultradim-Physiker und Chef des Forschungszentrums LABO-T-4 auf dem Erdmond.
Als es kaum hörbar knackte, wußte ich, daß sich mein Interkomanschluß aktiviert hatte. Ich setzte mich auf und sagte: “Alles in Ordnung, Lordadmiral. Sie brauchen keine neue Psychokrise zu befürchten, obwohl ich mich als Lorb Weytchen überhaupt nicht leiden kann. Schon der Name ist ein Brechmittel.”

Atlans Abbild auf dem Interkomschirm schmunzelte, dann wurde es wieder ernst.
“Sie sind meines Mitgefühls sicher, Kennon”, erklärte er. “Aber deshalb habe ich Sie nicht angerufen. Kommen Sie bitte gleich in die Kanzel; ich habe ein Notsignal aufgefangen.”
Der Bildschirm wurde dunkel. Ich sprang auf und verließ meine Kabine unterhalb des Kanzeldecks. Durch die kurze Antigravröhre kam ich in die Kommandokanzel.
Atlan wandte den Kopf, als er meine Schritte hörte. Sein Gesicht zeigte einen eigentümlichen Ausdruck von Spannung.
“Hören Sie sich das bitte mal an, Kennon.”
Er schaltete das Speichergerät des Hyperkoms ein. Aus dem Lautsprechersystem kam ein leises Zirpen, dem ein schrilles Pfeifen folgte, dann sagte eine Stimme auf Interkosmo:
“Raumsch Iff Pog Osch innot. Helf tuns! Raumsch Iff Pog Osch innot. Helf tuns! Raumsch ...”
Atlan schaltete das Gerät ab.
“Was halten Sie davon?”
“Nun ...”, antwortete ich bedächtig, “... das soll zweifellos heißen: ‘Raumschiff Pogosch in Not. Helft uns.’ Ich kenne einen Springer namens Pogosch. Ei ist ein sehr tüchtiger Tierfänger und ...”
Atlan unterbrach mich.
“Aber ein Springer würde das Interkosmo nicht derartig verfälschen, Major. Ich habe überlegt, ob die Bandabspielung vielleicht nicht richtig arbeitet, doch das dürfte unwahrscheinlich sein.”
Ich nickte.
“Zweifellos. Eine defekte Abspielanlage würde nicht jedes Wort verfälschen, sondern höchstens ein paar. Warum sehen wir nicht nach, Lordadmiral?”
“Eigentlich dürften wir uns nicht aufhalten, Kennon. Ich möchte nicht, daß Arkh Spihen gesund wird, bevor unser Spielchen gelaufen ist.”
Ich sagte nichts dazu. Arkh Spihen war ein Springer aus der Vaschtas-Sippe, der für die Condos Vasac spionierte und sich zur Zeit in einer Isolierstation auf Tahun befand. Spihen litt, seiner Meinung nach, an den berüchtigten Lashat-Pocken. In Wirklichkeit waren die pockenartigen Beulen an seinem Körper durch eine Allergie verursacht, die relativ harmlos war. Für uns kam es darauf an, ihm eine wichtige Information zuzuspielen und ihn zur Flucht nach Lepso zu provozieren, wo es eine Spezialklinik zur Behandlung von Lashat-Pocken-Patienten gab. Einziges Handicap waren die Ärzte auf Tahun, die sich nicht nach den Erfordernissen der USO richteten, sondern den Patienten Spihen wie jeden anderen behandelten. Wenn unser Spiel nicht schnell genug ablief, konnte es sein, daß der CVAgent genas und damit als Werkzeug ausschied.

“Aber wenn ein Schiff in Not ist, müssen wir selbstverständlich helfen”, fuhr der Arkonide fort. “Übernehmen Sie die Ortung, Major!”
Ich setzte mich vor die Ortungskontrollen. Dabei sah ich, daß Atlan bereits mehrere Peilungen vorgenommen hatte. Es wunderte mich nicht, denn über allem stand—nach ungeschriebenen Gesetzen—die Hilfeleistung an Raumbrüchigen.
Die ATLANTIS beschleunigte mit hohen Werten. Atlans Space-Jet war ein Schiff, das sämtliche Raffinessen unserer Technik besaß. So konnte ich beispielsweise durch einen Knopfdruck die Orientierungsautomatik aktivieren und bekam eine genaue Auskunft über unsere gegenwärtige Position. Wir befanden uns auf einem Punkt zwischen vier sogenannten Funkfeuersternen und fast genau in der Mitte der Strecke QuintoCenter-Tahun. Solange wir uns nur mit Unterlichtgeschwindigkeit fortbewegten, änderte sich die Position nur unwesentlich.
Zehn Minuten später schaltete Atlan den Kalup-Konverter ein, und wir verschwanden im Zwischenraum. Hier, wo die Lichtgeschwindigkeit unendlich war, existierte die sogenannte EinsteinSchranke nicht. Hier konnten sich Raumschiffe relativ zum vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum mit vielfacher Lichtgeschwindigkeit bewegen, je nach Effektivleistung der Triebwerke und Beschleunigungsdauer.
Zwanzig Minuten später kehrten wir in den Normalraum zurück, wobei unsere Geschwindigkeit wieder unter die der hier gültigen Lichtgeschwindigkeit sank. Ich drückte auf die Knöpfe der Ortungskontrollen und hatte kurz darauf die Silhouette eines walzenförmigen Raumschiffes auf dem Elektronenzeichner-Schirm.
“Länge zweihundert Meter”, las ich von der Meßwertskala ab. “Typische Springer-Bauweise. Ich werde es anrufen.”
Ich fragte zuerst über Telekom, dann über Hyperkom an, wobei ich alle bei Galaktischen Händlern üblichen Frequenzen und Wellenlängen benutzte. Niemand antwortete.
“Vielleicht hat sich die Besatzung mit den Rettungsbooten abgesetzt”, vermutete Atlan.
“Dann wäre es ihre Pflicht gewesen, ihren Hyperkom auszuschalten, damit der Notruf nicht weiter ausgestrahlt wird”, gab ich zurück. “Ich bitte darum, drüben nachsehen zu dürfen, Lordadmiral.”
Atlan hatte nichts dagegen. Er steuerte die Space-Jet einmal um das Walzenschiff herum. Dabei bemerkten wir auf der anderen Seite das ungefähr dreißig Meter lange Loch. Die Außenhülle war an den Leckrändern stark nach außen gewölbt und ausgeglüht. Offenbar hatte eine Triebwerksexplosion stattgefunden.
Der Arkonide steuerte an eines der Mannschotte dicht hinter dem Bug und glich unser Schiff der Taumelbewegung des Walzenschiffes an. Ich schoß einen Plastiktunnel hinüber, damit die eventuell noch im Schiff

vorhandene Luft nicht in den Weltraum entwich, wenn ich das Schott aufbrach.
Danach schloß ich meinen Raumanzug, holte mir aus dem Geräteraum einen Atombrenner und flog durch die transparente Röhre hinüber. Das Impulsschloß bereitete mir keine große Mühe; innerhalb weniger Minuten hatte ich es herausgebrannt, und das Schott ließ sich öffnen. Zuerst stellte ich fest, daß die künstliche Schwerkraft mit noch mindestens halber Leistung arbeitete. Sie betrug etwa ein halbes g. Dann kontrollierte ich den Kommandoraum. Er war verschlossen. Ich schaltete das Notrufgerät ab und begab mich zu den RettungsbootHangars. Sie waren leer. Folglich hatte Pogosch mit seiner Sippe das Schiff verlassen. Wahrscheinlich waren sie zum Regul-System geflogen. Es lag nur achteinhalb Lichtjahre von hier und besaß eine bewohnte Welt, den Planeten Londra, auf dem eine arkonidisch-terranische Gesellschaft Raumschiffe baute. Allerdings blieb mir weiterhin unverständlich, daß Pogosch vergessen haben sollte, das Notrufgerät abzuschalten. Der alte Patriarch war ein Geizhals, und er wußte, daß er alle Unkosten erstatten mußte, die jemandem entstanden, wenn er dem Notruf folgte.
Ich durchsuchte alle Kabinen. Überall fand ich Anzeichen eines überstürzten Aufbruchs.
“Wie sieht es bei Ihnen aus, Major?” fragte Atlan über Helmfunk.
“Leer, Lordadmiral”, erwiderte ich. “Patriarch Pogosch und seine Sippe müssen in Panik gehandelt haben. Sie sind praktisch geflohen, obwohl ich keinen Grund dafür erkennen kann.”
“Das ist mir unbegreiflich, Kennon. Soviel ich weiß, ist Patriarch Pogosch ein umsichtiger, kaltblütiger Mann. Eine Panikhandlung sieht ihm gar nicht ähnlich. Gibt es Anzeichen für einen Überfall?”
“Nein. Aber ich sehe mal in den Laderäumen nach. Wenn es einen Überfall gegeben hat, dann müßte wenigstens ein Teil der Ladung verschwunden sein.”
“Pogosch hat seine Tiere, sofern welche an Bord waren, sicher mitgenommen”, entgegnete der Arkonide.
Das konnte stimmen. Dennoch wollte ich nachsehen. Ich lief zu den Laderäumen, riß die Schotte auf, blickte hinein und eilte weiter. Außer Fütterungsanlagen und den Einrichtungen, die ein Tierfänger eben braucht, fand ich nichts.
Beinahe hätte ich aufgegeben, aber meine Wißbegier war zu groß. Man wußte, wenn man nach einem Hinweis suchte, niemals, ob man nicht an ihm vorbeiging, weil man die Suche zu früh abbrach.
Im vorletzten Laderaum wurde meine Suche endlich belohnt, wenn auch nicht so; wie ich es mir vorgestellt hatte. Es gab auch hier keine Anzeichen, die auf einen Überfall hindeuteten. Ein einziger Käfig war nicht entfernt worden—und in dem Käfig saß etwas auf einer

hölzernen Stange, das wie ein terranischer Schwarzer Klammeraffe aussah. Nur der Kopf paßte nicht ganz dazu; seine Form glich dem eines Schimpansen, das Gesicht eher dem eines Gorillas.
Aber es war weder ein Schwarzer Klammeraffe noch ein Schimpanse und auch kein Gorilla, denn das Tier trug ein blausilbernes Fell, hatte gelblich leuchtende Augen und besaß ein Paar zusammengefaltete Hautflügel.
Ich starrte das Tier an, und es starrte zurück. Dann stieß es einen Schrei aus, der für einen Menschen unhörbar gewesen wäre, nicht aber für mich mit den Spezialeinrichtungen meiner Vollprothese. Der Schrei lag im Ultraschallbereich. Kurz darauf breitete das Tier die Hautflügel aus. Ich sah, daß es etwa eine Spannweite von drei Metern hatte.
Alles in allem handelte es sich um ein interessantes Tier, und ich begriff nicht, warum Pogosch es als einziges an Bord zurückgelassen hatte.
Ich meldete Atlan meinen Fund.
Der Lordadmiral überlegte eine Weile, dann sagte er:
“Wir müssen den Flugaffen wohl oder übel mitnehmen, Kennon. In dem Wrack würde er umkommen. Trauen Sie sich zu, das Tier ohne seinen Käfig herüberzubringen?”
Ich grinste.
“Selbstverständlich. Ich bringe das Tier mit.”
Es rührte sich zuerst nicht, als ich den Käfig öffnete. Dann schoß es blitzschnell ins Freie und kreiste beinahe lautlos unter der Decke. Es hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Menschen, der sich Flügel angeschnallt hatte, deshalb beschloß ich, es Ikarus zu nennen.
“Komm zu mir, Ikarus!” rief ich und hob den rechten Arm.
Er stieß herab, streifte meinen Arm und schwang sich wieder hoch. Ich wollte ihn nicht gewaltsam einfangen und rief weiter nach ihm. Endlich ließ er sich auf meinem rechten Unterarm nieder, faltete die Schwingen zusammen und blickte mich aufmerksam an. Das Tier hatte keine Aggressivität gezeigt; offenbar war es völlig harmlos. Dennoch hätte ich mich sehr vorgesehen, wenn meine Vollprothese mich nicht völlig gegen eventuelle Angriffe von Ikarus schützte.
“Brav so, Ikarus”, sagte ich.
Ich verließ den Laderaum und ließ das Schott zugleiten. Danach sah ich in den letzten Laderaum. Er war leer wie die übrigen auch. Ich machte mich auf den Rückweg, wobei ich ständig beruhigend auf den Flugaffen einsprach. Er rührte sich nicht, sah mich nur immer an.
Ich sperrte das Tier in eine leerstehende Kabine der Space-Jet und begab mich wieder in die Steuerkanzel.
Atlan beobachtete Ikarus auf einem Monitor. Als ich mich in meinen Kontursessel setzte, wandte er mir den Kopf zu und sagte:

“Wenn so etwas öfter vorkommt, werde ich die ATLANTIS in HAGENBECK umtaufen, Kennon.”
Ich blickte ihn fragend an.
Der Arkonide lachte.
“Entschuldigen Sie, aber ich denke manchmal nicht daran, daß meine Mitarbeiter durchschnittlich mehr als zehntausend Jahre jünger sind als ich. Hagenbeck war der Name eines terranischen Tierfängers und Zoobesitzers. Der gute alte Carl ...”
Sein Gesicht nahm einen geistesabwesenden Ausdruck an, deshalb sagte ich schnell:
“Schalten Sie ab, Lordadmiral! Sofort, bitte! Wir müssen uns um einen Springer und um die Condos Vasac kümmern.”
Atlans Bewußtsein kehrte zur Gegenwart zurück. Er lächelte seltsam, legte die Hände über die Kontrollen und sagte:
“Sie haben recht, Kennon, obwohl ...”
Die Innenzelle vibrierte und dröhnte, als die ersten Impulstriebwerke anliefen. Innerhalb von Sekunden war das Walzenschiff aus unserem Blickfeld verschwunden.
Noch eine Linearetappe, dann würden wir die rote Sonne Tah vor uns sehen ...

*

Atlan beschleunigte im Zwischenraum bis auf zwanzigmillionenfache Einsteinraum-Lichtgeschwindigkeit, so daß wir in gut einer Stunde die restlichen 2001 Lichtjahre bis zum Tah-System überwanden.

Nachdem der Lordadmiral sich bei der System-Überwachung identifiziert hatte, durften wir ohne Begleitung den Planeten Tahun anfliegen. Wir landeten nahe der Isolierstation, in der Arkh Spihen behandelt wurde. Ein Robotgleiter holte uns ab.

Atlan und ich sahen uns an.

“Was geben wir dem Flugaffen zu fressen?” fragte der Arkonide.
“Haben Sie irgendwelche Futterreste in seinem Käfig gesehen?”
“Nein, der Käfig war leer gewesen. Ich werde ihm eine Schüssel Synthobrei hinstellen. Mehr können wir nicht tun. Entweder er nimmt die Nahrung an oder er verhungert, und wenn er den Brei frißt, überlebt er es hoffentlich.”
Atlan erklärte sich damit einverstanden. Wir informierten die anrückende Wartungsmannschaft über den Passagier, versorgten Ikarus und ließen uns von dem Robotgleiter zum Labortrakt der Isolierstation fahren.
Professor Dr. Llargoseth, unser tüchtigster Virologe, erwartete uns am

Portal. Sein eiförmiger kahler Schädel und der gebrechlich wirkende Körperbau ließen ihn eindeutig als Ara: erkennen, also als Angehörigen jenes Volkes, das die meisten und: tüchtigsten Mediziner der Galaxis hervorgebracht hatte.
Wir begrüßten uns knapp, dann führte Llargoseth uns in einen abhörsicheren Raum, ließ uns durch einen Roboter Erfrischungen servieren und bot uns Platz an.
“Sie kommen wegen des Galaktischen Händlers, der für die Condos Vasac spioniert”, stellte der Virologe sachlich fest. “Nun, Arkh Spihen befindet sich auf dem Weg der Besserung, auch wenn man es ihm noch nicht ansieht. Sie können ihn verhören, wenn Sie wollen, Lordadmiral.”
“Ich werde ihn nicht verhören”, antwortete der Arkonide. Er lächelte, als er Llargoseths erstaunten Blick bemerkte. “Wir werden es sogar so arrangieren, daß der Spion fliehen kann. Ich bin sicher, Sie haben sich meiner Bitte entsprechend verhalten, Professor?”
“Selbstverständlich, Lordadmiral. Wir haben seine Allergie behandelt, ohne ihm zu sagen, daß es sich nicht um die Lashat-Pocken handelt. Allerdings begreife ich nicht, daß Sie einen Verbrecher entkommen lassen wollen, anstatt ihn seiner Strafe zuzuführen.”
Atlan lächelte.
“Glauben Sie mir, das hat seinen guten Grund, Professor. Leider darf ich Sie nicht vollständig informieren.”
“Sie trauen mir nicht?” Llargoseth wirkte amüsiert.
“Ich vertraue Ihnen, Professor, aber es ist ein unumstößlicher Grundsatz der USO, daß niemals mehr Personen über eine Aktion informiert werden als unbedingt notwendig.”
“Ich verstehe.” Llargoseth nickte. “Was kann ich für Sie tun?”
“Wir müssen eine Scheinkonferenz abhalten”, erklärte der Arkonide. “Dazu benötigen wir außer Professor Weytchen und Ihnen noch zwei oder drei der Ärzte, die sich mit Arth Spihens Erkrankung befaßt haben. Ich werde sie während der Konferenz darüber aufklären, daß der Patient Spihen mit höchster Wahrscheinlichkeit ein gefährlicher feindlicher Agent ist. Wir müssen es so einrichten, daß Spihen mithören kann.”
Ich räusperte mich und sagte:
“Er sollte aber nicht ahnen, daß wir ihn absichtlich mithören lassen, Lordadmiral. Darf ich fragen, welcher Methode Sie sich bedienen werden?”
“Einer sehr alten Methode, Professor Weytchen. Durch einen Schaltfehler der positronischen Kommunikationsanlage wird die Konferenz versehentlich ins TrivideoDrahtnetz der Klinik eingeblendet, und der Springer kann mithören und mitsehen, was wir über ihn sprechen.”

“Ich verstehe”, sagte Llargoseth. “Niemand wird glauben, daß die USO sich derart plumper Methoden bedient, folglich wird der Springer an ein Versehen denken.”
Atlan nickte.
“Ich werde anschließend Fragen an Sie und die anwesenden Ärzte richten, Professor. Bitte, instruieren Sie Ihre Kollegen so; daß sie auf meine entsprechenden Fragen antworten, Spihen hätte die Lashat-Pocken. Daraufhin werde ich mich erkundigen, ob es stimmt, daß auf Lepso ein tüchtiger Ara-Mediziner eine Privatklinik leitet, die sich auf dieBehandlung LashatPocken-Kranker spezialisiert hat und ein wirksames Heilmittel besitzt.”
“Sie meinen die Klinik von Golom Haish, Lordadmiral?”
“Stimmt.”
“Aber Haish soll mit der Condos Vasac zusammenarbeiten. Außerdem hat er bis heute nicht bewiesen, daß er Fälle von Lashat-Pocken tatsächlich geheilt hat.”
“Das spielt keine Rolle, da der Springer ja nicht die Lashat-Pocken hat”, gab Atlan zurück. “Und es ist nur nützlich für uns, daß Golom Haish mit der Condos Vasac zusammenarbeitet.”
“Und wie soll Arkh Spihen von Tahun entkommen?” forschte Llargoseth weiter.
“Er wird die Gelegenheit dazu erhalten, Professor. Kann er von seinem Zimmer aus den Landeplatz einsehen?”
“Ja.”
“Gut, dann wird er bemerken, wie meine Space-Jet nach der Wartung wieder zum Platz befördert wird. Allerdings handelt es sich nicht um meine Spezialausführung, sondern um eine Reservemaschine ohne Transformkanone und ähnliche Raffinessen. Ich beabsichtige nicht, die CV um einige technische Neuheiten zu bereichern, die sie noch nicht kennt. Am Ende der Konferenz wird eine Bemerkung fallen, daß meine Space-Jet bereitgestellt ist. Ich denke, daß Spihen den Köder schluckt und meine Space-Jet stiehlt, um mit ihr nach Lepso zu fliegen. Nach dem, was er mithören kann, wird er glauben, daß nur Golom Haish ihm helfen kann.”
Der Lordadmiral blinzelte mir heimlich zu.
“Er wird sogar noch viel mehr glauben, aber darüber sprechen wir erst, wenn die Mediziner das Konferenzzimmer verlassen haben, Professor Weytchen.”
“Wir können an jedem internen Anschluß mithören, worüber Sie sich mit Professor Weytchen unterhalten”, sagte Llargoseth.
“Das wäre zu schön, um wahr zu sein”, erklärte Atlan. “Natürlich wird nur Spihens Anschluß versorgt sein. Würden Sie uns jetzt bitte zum Kontrollraum führen, Professor? Wir möchten den Springer beobachten.”

Professor Llargoseth bejahte und ging uns voraus. Wir standen bald darauf in einem von Monitoren, Speichergeräten und Positroniken angefüllten Saal. Ein Technomed-Ingenieur saß vor einem geschwungenen Kontrollpult und kontrollierte die Überwachungsgeräte. Er blickte bei unserem Eintreten auf und nickte uns zu.
Llargoseth trat vor einen der abgestellten Überwachungskomplexe und schaltete die Bild-Ton-Übertragung ein.
Ich erkannte auf dem mittleren und größten Monitor den Ausschnitt eines Krankenzimmers. Auf einem komfortablen Pneumobett lag ein großer, rothaariger Mann mit fuchsrotem buschigen Vollbart. Zwischen ihm und dem Bett war ein Zwischenraum von einigen Zentimetern; Arkh Spihen lag also auf einem Kraftfeldpolster. Er war nackt. Rüsselähnliche Gebilde sprühten ständig eine ölige Flüssigkeit auf seine von pockenähnlichen Beulen verunstaltete Haut. Sie ähnelten tatsächlich verblüffend echten Lashat-Pocken.
“Wird man in der Klinik von Golom Haish nicht sofort erkennen, daß es sich nicht um die Lashat-Pocken handelt?” fragte ich.
“Kaum”, antwortete Llargoseth. “Die Symptome ähneln einander derart, daß wir drei Tage brauchten, um eine Erkrankung an Lashat-Pocken ausschließen zu können. Haish muß annehmen, daß er der einzige Mediziner ist, der den Weißensteiner-Test beherrscht.”
Diese Antwort enthob mich einer großen Sorge, der nämlich, daß Golom Haish unser Spielchen durchschauen könnte. Nach Llargoseths Worten aber schien es sich um einen sowohl tüchtigen als auch sehr von sich eingenommenen Mediziner zu handeln, für den es die natürlichste Sache der Welt war, da ß seine Kollegen ihm nicht das Wasser reichen konnten.
Atlan lachte leise. Da wurde mir klar, daß der Arkonide längst über alles Bescheid wußte.
“Ich grinste.
“Nun, dann ist ja alles in Ordnung. Wann können wir die Schau abziehen, Professor?”
“In einer Stunde etwa.”
“Dann treffen wir uns in zwei Stunden”, entschied Atlan. “Wir dürfen doch sicher den Aralon-Saal benutzen?”
“Selbstverständlich, Lordadmiral”, antwortete Llargoseth.
Er hatte kaum ausgesprochen, da knackte es in den verborgenen Lautsprechern der Hausrufanlage, und eine Stimme sagte:
“Hier ist der Empfang. Ein Mann mit Namen Lav Boltrein und zwei Begleiter sind hier und erklären, sie wären von Lordadmiral Atlan bestellt worden.”
Der Arkonide ging zum nächsten Interkom, schaltete es ein und sagte:
“Hier Atlan. Schicken Sie die Männer bitte zum Aralon-Saal. Ende.”

Er wandte sich um und lächelte.
“Es sind die Spezialisten für den Mithörtrick. Professor Llargoseth, wir sehen uns in zwei Stunden. Professor Weytchen, kommen Sie bitte mit.”

*

Arkh Spihen erwachte allmählich aus dem Hypnoschlaf, in dem er während der Behandlung mit Regenerationsöl gehalten worden war. Er öffnete die Augen und sah, daß er sich noch immer in seinem Krankenzimmer befand.

Nach einiger Zeit merkte er, daß er in einem anderen Bett lag, nicht in dem Pneumobett, in dem er bisher gelegen hatte. Er fühlte sich leichter als gewöhnlich und nahm an, daß sein neues Bett in einem Kraftfeld stand, in dem die Schwerkraft Tahuns um etwa zwei Drittel verringert war.

Der Gedanke an Tahun erinnerte ihn daran, weshalb er hier war. Arkh erschauerte und blickte seine bloßen Unterarme an. Sie waren mit gefährlich aussehenden Beulen bedeckt.

Die Lashat-Pocken!
Es mußten die Lashat-Pocken sein, wenn sich Arkh auch nicht vorstellen konnte, wo er sich infiziert hatte. Jedenfalls hätten die Ärzte auf Tahun ihn beruhigt, wenn es sich um eine harmlose Krankheit handelte.
Ich werde sterben, überlegte der Springer und fragte sich, wie das wohl sein würde: sterben. Flüchtig dachte er daran, daß es in der Galaxis zwei oder drei Personen gab, die die LashatPocken überlebt hatten. Viele Tausende waren daran gestorben. Arkh wagte nicht zu hoffen, daß er eine der wenigen Ausnahmen sein könnte.
Er blickte zur Tür.
Das rote Warnschild brannte immer nach. VORSICHT—HOCHENERGIEBARRIERE! stand darauf. Das Krankenzimmer war also von einem Schutzschirm umgeben, der die Umgebung vor ihm, Arkh Spihen, schützen sollte. Ein weiterer Beweis dafür, daß es die Lashat-Pocken waren, die ihn befallen hatten.
Der Servoroboter schwebte aus seiner Wandnische und fragte mit leicht rauchiger Frauenstimme; ob der Patient irgendwelche Wünsche hätte.
“Ein Glas Emskil”, sagte Spihen. “Und dann kann du den Trivideokasten einschalten.” Das Sprechen fiel ihm schwer, weil die Zunge ihm nur widerwillig gehorchte. *Wahrscheinlich stehe ich unter Betäubungsmitteln,* dächte Spihen.

Der Roboter brachte das Glas Emskil, ein vollsynthetisches Getränk, das ein Terraner für eine Mischung aus Traubensaft mit Eigelb und Zitronensaft gehalten hätte. Arkh nahm es dem Roboter aus der stählernen Hand und leerte es in einem Zug. Danach stellte er sein Bett so um, daß er halbwegs gerade sitzen konnte, und blickte erwartungsvoll in den Trivideokubus des Gerätes.

Zuerst wurde ein Interview mit dem Agrarminister eines terranischen Siedlungsplaneten übertragen. Da der Springer sich nicht für Landgewinnungspläne, Anpassungsquoten und Produktionsziffern interessierte, richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Trivideowand, die ihm das Fenster ersetzte und einen Teil der Umgebung des Gebäudes zeigte, in dem Arkh sich befand.

Er sah, daß die rote Sonne Tah dicht über dem Horizont stand. Wie oft würde er noch einen Sonnenuntergang erleben dürfen? Arkh Spihen zückte zusammen, als- ein Tentakel des Behandlungsgeräts seinen linken Arm packte, hochhob, und ein zweiter Tentakel sich kalt gegen die Innenseite des Armes preßte. Eine Hochdruckdüse zischte, dann legte der erste Stahltentakel Arkhs Arm zurück.

Nach dem Interview folgte ein Kulturfilm. Arkh sah die Landschaft einer Urweltund drei terranische Schildkröten, die sich durch Dschungel und Sümpfe kämpften. Es schien auf jener Welt ständig zu regnen, und die Sonne war nur als blasser Lichtfleck durch die Wolken zu sehen. Eine Männerstimme gab Erläuterungen und nannte die Namen, die man den auf KORF entdeckten Tierarten gegeben hatte. Mehrmals wurden Angriff und Abwehr von Raubsauriern gezeigt, dann wieder kam der Okrill ins Bild, der die Kolonne begleitete, eines jener sagenhaften Tiere vom Planeten Oxtorne, die vor einigen Jahren beinahe von einer Seuche dahingerafft worden wären. Der oxtornische Tiermeister saß mit nacktem Oberkörper auf dem vorderen Expeditionsfahrzeug, eine kraftvolle Erscheinung, die sich nicht vor den Gefahren der Urwelt zu fürchten schien.

Der Film fesselte den Springer derartig, daß er für einige Zeit seine Krankheit vergaß. Doch als der Film endete, wurde er sich seiner hoffnungslosen Lage wieder bewußt. Er dachte an die VASCHTAS-III, auf der er als Dritter Pilot gearbeitet hatte, und er hoffte, daß niemand an Bord von ihm angesteckt worden war.

Eigentlich absurd ...überlegte er, ... daß ich ausgerechnet im Medocenter der USO behandelt werde, jener Organisation, gegen die ich im Auftrag der Condos Vasac spionierte.

Er runzelte die Stirn, als im Trivideokubus eine ferronische Tanzgruppe erschien und schon nach wenigen Sekunden wieder ausgeblendet wurde. Einige Zeit lang flackerte der Kubus, dann stabilisierte sich das Reproduktionsfeld und zeigte blaß und verzerrt einen Raum und einen langen Tisch, an dem mehrere Personen saßen.

Das Bild verschwamm fast völlig, dann wurde es plötzlich scharf—und nun konnte Arkh Spihen auch verstehen, was in dem Raum gesprochen wurde.
Er hielt die Luft an, denn er sah, daß einer der Männer im Zimmer der Regierende Lordadmiral der USO war und ein anderer Professor Dr. Llargoseth. Außerdem waren noch drei Ärzte zugegen, die er vom Ansehen kannte, und dann hockte da noch ein korpulentes kurzbeiniges Individuum in einem Sessel, strich sich beständig über seinen Flechtbart und leckte sich hin und wieder die wulstigen Lippen.
“Sie werden sich denken können”, wandte Atlan sich an die Ärzte, “daß ich Ihren Bericht über den Zustand Spihens nicht grundlos erbeten habe. Um es ganz offen zu sagen: Arkh Spihen ist Agent einer verbrecherischen galaktischen Machtgruppe.”
Der Springer erschrak, als er das hörte. Er hatte bisher geglaubt, niemand auf Tahun hätte eine Ahnung von seiner einträglichen Nebenbeschäftigung. Arkh geriet ins Schwitzen.
“Woher wollen Sie das wissen, Lordadmiral?” fragte das korpulente Individuum mit unmännlich hoher Stimme.
Atlan blickte den Frager an.
“Ich erhielt schon vor vierzehn Tagen einen Hinweis darauf, daß sich ein Agent der bewußten Machtgruppe auf Tahun aufhielte. Bei unseren Nachforschungen stießen wir dann auf das Protokoll der Aufnahmeuntersuchung Spihens. In ihm war vermerkt, daß man bei dem Patienten einen mit einer Giftkapsel präparierten Zahn entdeckt und entfernt hatte. Der Mann gab an, er nähme regelmäßig an Flügen zur galaktischen Eastside teil und wolle nicht lebend von Blues gefaßt werden.”
“Unterliegen solche Protokolle nicht der ärztlichen Schweigepflicht?” fragte der Korpulente.
“Selbstverständlich, Professor Weytchen”, antwortete der Lordadmiral. “Deshalb erhalten die Protokolle auch keine Namen, sondern nur Kennziffern, und die Preisgabe von Namen erfolgt ausschließlich bei bewiesenem Verdacht auf verbrecherische Tätigkeiten des Patienten.”
Arkh merkte, daß seine Hände zitterten. Er biß die Zähne zusammen und versuchte sich von seiner Angst abzulenken, indem er in seiner Erinnerung forschte.
Der Name Weytchen war ihm bekannt—und plötzlich wußte er wieder, woher. Er hatte ihn von Ehret Jammun, dem Chef des SWD auf Lepso, gehört. Ein Professor dieses Namens war ein bekannter terranischer Ultradim-Physiker und Chef eines Forschungszentrums auf dem Mond der Erde.
“Aha!” sagte Weytchen.
Eine unangenehme Type, überlegte der Springer.
Atlan wandte sich wieder dem Ara zu.

“Professor Llargoseth, mich interessiert natürlich, wann ich den Springer verhören kann und wann er aus der Isolierung entlassen wird. Ich möchte verhindern, daß er uns entwischt.”
Llargoseth blickte den Arkoniden ernst an und erwiderte:
“Arkh Spihen kann Ihnen nicht entwischen, weil Sie ihn niemals in Gewahrsam werden nehmen, Lordadmiral. Der Patient leidet an den Lashat-Pocken und wird aller Voraussicht nach daran sterben. Wir haben selbstverständlich alles versucht, ihm zu helfen, aber Sie wissen ja, daß diese Krankheit fast ausnahmslos tödlich verläuft.”
Arkh starrte den Ara haßerfüllt an. Wie kam der Mann dazu, ihn praktisch schon für tot zu erklären?
“Das ist sehr schade”, sagte Atlan. “Wenn er kein Verbrecher wäre, gäbe es vielleicht Hilfe für ihn. Aber so ...”
“Worauf wollen Sie hinaus?” fragte Llargoseth.
Der Arkonide schlug die Beine übereinander.
“Ich habe gehört, daß sich auf Lepso ein Ara-Mediziner befindet, der, wenn man den Gerüchten glauben darf, ein Heilmittel gegen die Lashat-Pocken gefunden hat. Ist daran etwas wahr?”
“Golom Haish”, sagte einer der anderen Ärzte.
Professor Llargoseth nickte.
“Ich habe auch davon gehört. Golom Haish soll auf Lepso eine Privatstation besitzen und ein Heilmittel gegen die Lashat-Pocken entwickelt haben. Er ist ein sehr tüchtiger Mediziner, deshalb habe ich ihm vor einigen Wochen geschrieben und angefragt, ob und zu welchem Preis er bereit wäre, mir eine Lizenz für die Herstellung dieses Heilmittels zu geben. Er hat bisher nicht geantwortet.” -
“Wahrscheinlich, weil er sich nicht blamieren will”, warf Professor Weytchen mit seiner unangenehmen Stimme ein. “Ich frage Sie: Hat dieser Dingsda schon Patienten geheilt, die an LashatPocken erkrankt waren?”
Llargoseth warf ihm einen verächtlichen Blick zu.
“Golom Haish ist ein seriöser Arzt und Wissenschaftler, Mr. Weytchen. Ich weiß zwar nicht, ob er schon einen Patienten geheilt hat, aber wenn die Information, auf der das Gerücht basiert, von ihm ausging, dann stimmt sie auch.”
Arkh Spihen starrte ausgeweiteten Augen auf den Trivideokubus. Der Gedanke, daß es jemand gab, der ihm vielleicht helfen konnte, hatte ihn gepackt. Als die Bildproduktion unscharf wurde und die Stimmen verzerrt klangen, krampfte sich sein Herz vor Furcht zusammen, er könnte lebenswichtige Informationen verpassen. Aber gleich darauf stabilisierte sich das Reproduktionsfeld wieder. Arkh glaubte nun auch zu wissen, weshalb er Zeuge einer geheimen Konferenz wurde. Wahrscheinlich wurden Bild und Ton in der Kommunikationspositronik der Klinik gespeichert. Das war allgemein

üblich bei wichtigen Besprechungen. Infolge eines Schaltfehlers mußte die Positronik seine Trivideoleitung angeschlossen haben.
“Können wir Golom Haish per Hyperkom erreichen, Professor Llargoseth?” fragte Atlan.
“Ich versuche es seit Tagen, Lordadmiral”, antwortete der Ara. “Die Verbindung kommt nicht zustande.”
“Wahrscheinlich hat eine der großen Verbrecherorganisationen auf Lepso sich für das Heilmittel interessiert’, sagte Weytchen. “In dem Fall wird sie natürlich zu verhindern suchen, daß Haish oder einer seiner Mitarbeiter Verbindung mit anderen Ärzten aufnehmen können. Mit einem Heilmittel gegen die Lashat-Pocken könnten skrupellose Gangster Erpressungen großen Stils betreiben.”
“Ja, das erscheint mir möglich”, gab Atlan zu. “Nun, meine Herren, ich danke Ihnen sehr, daß Sie mir Ihre Zeit geopfert haben. Leider gibt es für Spihen keine Hilfe mehr, aber dafür können Sie schließlich nichts. Würden Sie mich bitte noch einige Zeit mit Professor Weytchen allein lassen?”
Nachdem die Mediziner gegangen waren, trank der Arkonide ein Glas Mineralwasser, dann drehte er seinen Sessel so, daß er Weytchen ins Gesicht sah, ohne den Kopf wenden zu müssen.
“Schließen wir die unangenehmen Dinge ab, Professor”, sagte er freundlich. “Für Sie habe ich eine erfreuliche Nachricht. Die Vorbereitungen zur Erprobung Ihres Unitransfer-Mobils sind fast abgeschlossen. Es wird Zeit, daß Sie nach Spoonerman fliegen und sich an die Arbeit machen.”
Lorb Weytchen nickte und machte ein verdrossenes Gesicht. Ächzend stemmte er sich hoch, ging zum Getränkeautomaten und tastete sich einen Becher Milch. Er leerte ihn schmatzend, leckte sich über die Lippen und kehrte zu seinem Platz zurück.
Atlan blickte den Professor eine Weile erwartungsvoll an, dann fragte er ungeduldig:
“Warum sagen Sie nichts, Professor? Haben Sie plötzlich Angst vor Ihrer eigenen Courage? Fürchten Sie, daß das Gerät nicht so funktioniert, wie Sie zuerst dachten?”
Weytchen schüttelte den Kopf.
“Irrtum, Lordadmiral. Das Ding wird funktionieren. Ich schwöre Ihnen, daß wir mit meinem Unitransfer-Mobil jedes beliebige Universum erreichen können, sobald die Erprobungen abgeschlossen sind. Es behagt mir nur nicht, daß Sie mich auf eine Eiswelt schicken wollen, wo ich doch so leicht friere.”
Atlan lachte.
“Kleiner Scherz, wie! Auf einer atmosphärelosen Welt kann man nicht frieren, weil man sich dort im Raumanzug oder innerhalb vollklimatisierter Räume bewegt.”

Lorb Weytchen kicherte und rieb sich die Hände.
“Das war ein guter Scherz, wie!” Er rieb sich das Kinn. “Wo liegt Spoonerman eigentlich, Lordadmiral?”
“Im Ostsektor der Galaxis, und zwar innerhalb eines von den Blues gemiedenen Gebietes. Spoonerman ist übrigens der vierte Planet der Sonne Perno Castle.”
“Perno Castle ...! Ist das nicht die Sonne, die verrückt spielt?”
“Wie man es nimmt, Professor. Auf ihr finden in unregelmäßigen Zeitabständen starke Ausbrüche von Hyperstrahlungen statt, die zu seltsamen Phänomenen führen können. Auf den Raumschiffen der Blues werden beispielsweise die Elektronenrechner beeinflußt und liefern völlig unsinnige Ergebnisse. Da man ohne diese Maschinen aber nicht einwandfrei navigieren kann, meiden die Blues jenen Sektor.”
Arkh Spihen schluckte. Was er da erfuhr, mußte für die Condos Vasac ungeheuer wertvoll sein. Wenn es nur eine Möglichkeit gäbe, auszubrechen und ein Schiff zu stehlen und damit nach Lepso zu fliegen. Jammun würde ihm im Austausch gegen seine Informationenbestimmt eine Behandlung mit dem neuen Heilmittel Haishs verschaffen. Sicher kannten zumindest die Akonen die Sonne Perno Castle, auch wenn sie ihre Planeten niemals angeflogen hatten. Ein Stern mit starken Ausbrüchen von Hyperstrahlung war so auffällig, daß kein Astronom auf eine Kartographierung verzichtete.
Er hörte kaum noch hin, als Atlan dem terranischen Ultradim-Physiker erklärte, daß man den Planeten Spoonerman deshalb ausgewählt hatte, weil die starke Streustrahlung des UnitransferMobils für einen Hyperstrahlungsausbruch seiner Sonne gehalten würde, falls Unbefugte sie zufällig anmessen sollten.

Ich muß als erstes versuchen, eine Abschaltung des Schutzschirmes meines Zimmers zu erreichen! dachte Arkh. *Dann dürfte es leichtfallen, aus der Klinik auszubrechen und zu diesem diskusförmigen Raumschiff zu schleichen, das dort draußen auf dem kleinen Landeplatz steht.*

Der Springer blickte auf die Trivideowand. Die Space-Jet mußte das Schiff sein, mit dem Atlan nach Tahun gekommen war. Offenbar war es gewartet und danach auf den Platz zurückgebracht worden.

Arkh Spihen wußte, daß er schnell handeln mußte. Atlan würde nicht lange auf Tahun bleiben, und ob so bald wieder eine Space-Jet in erreichbarer Nähe stehen würde, war zweifelhaft. Außerdem mußte er bald nach Lepso, wenn er nicht sterben wollte.

Arkh schloß die Augen und dachte nach ...

2.

“Die Suggestion ist eine schon in der Tierwelt weit verbreitete Erscheinung, und als solche ist sie primär gegenüber der ‘Mitteilung’, beispielsweise eines Urteils, dessen Sach-Sinnverhalt selbst im ‘Verstehen’ erfaßt wird. Dieses Verstehen von gemeinten Sachverhalten, die in einem sprachlichen Satz beurteilt werden, findet sich bei allen Primaten, deren Intelligenz eine neue Qualität erreicht hat und sie zu bewußtem Denken befähigt; kurz gesagt, es handelt sich um eine Fähigkeit des Menschen.”

Ronald Tekener schaltete das Lesegerät ab, reckte sich und sagte:
“Eine feine Pflichtlektüre hat man uns da verpaßt, Professor. Wie heißt der

Schreiber eigentlich?”
Er schaltete das Lesegerät abermals ein und forderte durch Tastendruck Titel
und Name des Verfassers an.
“Definition des Begriffes Mensch, von Professor Lars Brodman Balzewski”, las er
vom Informationsfeld ab. “Kennen Sie den Menschen, Professor Weytchen? Er ist
schließlich auch Professor.” Tekener grinste über seinen Scherz. ‘
Lorb Weytchen gähnte und rekelte sich in dem breiten weichen Sessel. Die
beiden Männer saßen in einem Freizeitraum des Schnellen Kreuzers TIMARU, der sie
von Quinto-Center nach Spoonerman bringen sollte.
“War”, murmelte Weytchen.
“Was ‘war’?”
“Lars Brodman Balzewski war vor rund vierhundert Jahren Professor an einer
terranischen Universität. So steht es jedenfalls im Vorspann Ihrer Lesespule,
Oberstleutnant. Sie haben sie anscheinend überschlagen.”
“Das tue ich aus Prinzip”, erwiderte Tekener. Er stand auf, ging zum
Getränkeautomaten und tastete sich einen doppelten Whisky pur. Danach setzte er
sich wieder in seinen Sessel, nahm einen Schluck und lehnte sich zurück. “Furchtbar
langweilig, diese Reise! Eigentlich müßten wir uns bereits im Blues-Gebiet befinden.
Wir sind seit sechsunddreißig Stunden unterwegs.”
“Und werden mindestens noch einmal sechsunddreißig Stunden unterwegs

sein." Lorb Weytchen holte einen Zahnstocher hervor und säuberte sich die Zähne. "Ob der Springer schon auf Lepso angekommen ist?" überlegte der Oberstleutnant für sich selber. "Angebissen hat er zweifellos; der Plan stammt schließlich von Atlan. Es fragt sich nur, ob die führenden Leute der CV auf die Geschichte vom Unitmobil hereinfallen."

"Unitransfer-Mobil", korrigierte ihn Weytchen.

"Die Hauptsache, Sie wissen, wovon ich spreche." Tekener richtete sich auf.

"Also, was halten Sie davon? Werden die Spezialisten der Condos Vasac unser Märchen von einem völlig geheim entwickelten Gerät glauben, mit dem man alle anderen Universen erreichen kann?"

"Ob sie daran glauben oder nicht, ist nicht ausschlaggebend", erklärte Weytchen ironisch. "Jedenfalls werden sie die Chance nutzen, den angeblichen Erfinder des Unitransfer-Mobils zu entführen. Mein Double tut mir schon jetzt leid. Ihr Kollege mag sich vorbereitet haben oder nicht; er ist eben kein Fachmann. Aber nicht einmal das würde ihm etwas nützen, denn niemand kennt das Funktionsprinzip eines UnitransferMobils."

"Das spielt keine Rolle", sagte Tekener, "denn die Wissenschaftler der CV kennen es ebenfalls nicht. Folglich können sie meinem Kollegen nicht nachweisen, daß er blufft."

Tekener blickte unwillkürlich auf, als es in den Lautsprechern der Rundrufanlage knackte und eine Baßstimme sagte.

"Achtung, hier spricht der Kommandant! In zwei Minuten Standardzeit erfolgt unser erstes Orientierungsmanöver innerhalb des Blues-Gebiets. Falls unsere Passagiere in die Zentrale kommen möchten, dann bitte vorher. Ende."

Tekener erhob sich.

"Kommen Sie mit, Professor?"

Professor Lorb Weytchen antwortete nicht. Er war eingeschlafen. Tekener zuckte mit den Schultern und ging hinaus.

In der Kommandozentrale angekommen, setzte er sich auf den freien Notsitz
neben dem Kommandanten, einem schwergewichtigen Epsaler. Alle Sektoren der
Panoramagalerie zeigten noch das undefinierbare Etwas des Zwischenraums.
Sekunden später ertönte ein elektronischer Gong, und im nächsten Moment stürmte die
TIMARU in den Normalraum zurück.
Aufmerksam verfolgte Ronald Tekener die Durchsagen des Cheforters. Außer
der TIMARU gab es im Umkreis von einigen Lichtjahren kein Raumschiff. Es wäre
allerdings auch ein Wunder gewesen, wenn sich mehrere Raumschiffe rein zufällig in
einem riesigen Sternenmeer getroffen hätten.
Der Oberstleutnant wandte seine Aufmerksamkeit den Bildschirmen zu. Voraus
und unterhalb der Flugbahnebene der TIMARU lag eine bizarr geformte Dunkelwolke;
darüber war ein lockerer Sternhaufen zu sehen.
“Wir werden zwischen der Dunkelwolke und dem Sternhaufen durchfliegen”,
erklärte der Kommandant. “So etwas ist immer wieder ein grandioses Schauspiel.” “Gewiß”, erwiderte Tekener, der so tat, als wäre er auf dieses Märchen
hereingefallen. “Aber sind Sie auch sicher, daß die TIMARU durch den engen Spalt
paßt? Immerhin durchmißt das Schiff hundert Meter. Vielleicht sollten Sie die Antennen
einziehen lassen, Captain Grumer.”
Der Espaler starrte Tekener erst verblüfft an, dann brach er in schallendes
Gelächter aus.
“Das war gut!” stieß er hervor. “Eins zu null für Sie, Oberstleutnant.”
Ronald Tekener zündete sich eine Zigarette an und blies den Rauch gegen die
Decke.
“Dabei war Ihre Bemerkung, mit der Sie mich hereinlegen wollten, gar nicht so
abwegig”, sagte er. “Angenommen, der Zwischenraum von Dunkelwolke und
Sternhaufen ist hundert Lichtjahre von uns entfernt, dann würden wir genau dort

herauskommen, wenn wir nach hundert Bezugslichtjahren Linearflug den Kalup
ausschalteten."
"Da haben Sie recht", gab der Epsaler zu. Er nahm die Berechnungen seines
Navitechnikers entgegen und programmierte die nächste Linearetappe.
Als die TIMARU zehn Minuten später in den Zwischenraum ging, verließ der
USO-Spezialist die Kommandozentrale. Er legte sich auf sein Bett und war kurz darauf
eingeschlafen.
Ronald Tekener schlief auf Vorrat, wie er es zu nennen pflegte. Viele seiner
Kollegen beneideten ihn um die Fähigkeit, bis zu vierzig Stunden hintereinander
durchzuschlafen und dadurch der Langeweile eines tagelangen Raumflugs zu
entgehen.
Diesmal schlief er genau einunddreißig Stunden. Dann duschte er eine halbe
Stunde lang, ließ sich vom Massagegerät durchkneten, zog sich sorgfältig an und
wählte am Versorgungsautomaten ein Menü mit siebzehn Gängen.
Als er damit fertig war, blieben noch drei Stunden bis zur Ankunft im
Sonnensystem der Perno Castle. Er fragte in der Zentrale an, ob es etwas Neues gäbe.
Grumers Stellvertreter teilte ihm mit, daß sich nichts von Bedeutung ereignet hätte. Die
TIMARU befand sich noch im Zwischenraum.
Tekener ging zu Weytchens Kabine und betätigte den Türmelder. Nach einigen
Sekunden öffnet sich das Schott. Tekener trat ein.
Der Wissenschaftler saß am Tisch und schlang eine Riesenportion Spaghetti in
sich hinein. Er nickte dem Spezialisten zu, schöpfte Tomatensoße über die Spaghetti
und streute eine dicke Schicht geriebenen Käse über alles.
"Guten Appetit!" sagte Ronald. "Lassen- Sie sich nicht stören, Professor. Ich
wollte nur nachsehen, ob Sie wach sind."
"Hm!" machte Weytchen mit vollem Mund. Er ließ sich tatsächlich
nicht stören. Tekener machte kehrt und begab sich in die Kommandozentrale. Dort löste
Captain Grumer gerade seinen Stellvertreter ab. Der Epsaler ließ den

Kontursessel
seines Stellvertreters durch ein Bodenluk versinken und ersetzte ihn durch den eigens
für ihn gefertigten Sessel. Einen normalen Sessel hätte er nicht gebrauchen können. Grumer begrüßte den USO-Spezialisten und erkundigte sich, ob Tekener schon
einmal in der Nähe der Perno Castle gewesen wäre.
“Bisher noch nicht”, antwortete Tekener.
Grumer grinste.
“Dann werden Sie eine kleine Überraschung erleben, Oberstleutnant. Das heißt,
falls die Perno Castle einen ihrer HS-Ausbrüche hat.”
Ronald lächelte undefinierbar.
Er spielte mit dem stumpfgrauen ovalen Amulett, das ihm an einer Howalgoniumkette vor der Brust hing. Die Überraschungen der Perno Castle
interessierten ihn überhaupt nicht. Was sollte schon weiter passieren? Vielleicht einige
Störungen der drahtlosen Kommunikation oder heftige Ausschläge von Meßgeräten.
Die Positroniken der TIMARU waren gegen derartige Einflüsse geschützt und konnten
nicht verrückt spielen wie die Elektronenrechner der Bluesschiffe.
Als Professor Weytchen ihn über Interkom anrief und fragte, ob er zu einem
Pokerspiel bereit wäre, verließ der Spezialist die Zentrale wieder.
Es wurde ein spannendes Spiel, und der Wissenschaftler erwies sich als ausgezeichneter Pokerspieler. Keiner der beiden Männer achtete auf die Durchsage,
mit der der Kommandant—den Übergang in den Normalraum ankündigte. Ronald Tekener traute seinen Augen nicht, als der Wissenschaftler ihm
gegenüber plötzlich zehn Meter weit fortgerückt zu sein schien. Der USO-Spezialist saß
ganz ruhig und versuchte herauszufinden, was sich sonst noch verändert hatte. Sekunden später reduzierte sich- die Entfernung zu Weytchen wieder. Dafür
schien der Tisch zwischen den Männern nur noch zwanzig Zentimeter hoch zu sein. Weytchen wollte eine Karte auf den Tisch werfen und schlug ins Leere. Er blickte
auf; sein Mund formte sich zu einem Schrei, aber kein Laut war zu hören. Tekener bückte sich und legte seine Karten mit der Rückseite nach oben auf die
Tischplatte. Er war sicher, daß die eigenartigen Phänomene mit

Hyperstrahlungen der
Perno Castle zusammenhingen.
“Ich weiß nicht, ob Sie mich hören können, Professor”, sagte er, “aber ich sehe
keinen Grund zur Beunruhigung.” Er wollte noch etwas sagen, schwieg aber, als
Professor Lorb Weytchen plötzlich verschwand. Auch sein Sessel war nicht mehr da. Ronald Tekener schüttelte den Kopf. Allmählich wurde er doch unruhig. Es war
schließlich kein Spaß mehr, wenn ein Mensch spurlos verschwand. Er stand auf—und
blinzelte verwirrt, als er sich Captain Grumer gegenübersah.
“Wo kommen Sie plötzlich her?” fragte er und merkte dann, daß eigentlich
Grumer die Frage hätte stellen können, denn er, Ronald Tekener, hatte den Ort
gewechselt und stand in der Kommandozentrale.
Grumers Kopf zog sich in die Länge, aus den Ohren wurden zitronengelbe
spiralige Gebilde, und in den Augenhöhlen flackerten Kaminfeuer. Undefinierbare dumpfe Laute erreichten Tekeners Gehör, dann wirbelte alles in
irrsinnigem Tanz vor seinen Augen—und im nächsten Augenblick saß er wieder im
Freizeitraum, auf der anderen Seite des Tisches saß Weytchen, den Mund geöffnet und
die Karten an die Brust gepreßt. Auf der Tischplatte lagen Tekeners Karten. Der Wissenschaftler schloß den Mund, dann sagte er:
“Sie waren eine Amöbe und haben sich vor meinen Augen geteilt, Oberstleutnant. Ekelhaft, so etwas!” Plötzlich zitterte er an allen Gliedern. “Beruhigen Sie sich”, sagte Tekener. Er tastete einen Whisky und flößte ihn dem
Ultradim-Physiker ein. Lorb Weytchen entspannte sich allmählich wieder. Als Ronalds—Armbandtelefon sich summend meldete, winkelte er den Arm an
und schaltete es ein.
“Tekener:”
“Hier Grumer”, dröhnte die Stimme des Epsalers aus dem Empfangsteil. “Was
sagen Sie zu den Verrücktheiten der alten Perno Castle, Oberstleutnant?” “So etwas hätte ich von dem alten Mädchen- nicht erwartet”, gab Tekener
zurück. “Passieren diese Dinge auch, wenn der HÜ-Schirm eingeschaltet ist?” “Der HÜ-Schirm war eingeschaltet”, antwortete

Grumer ernst. “Verstehen Sie
jetzt, warum die Blues diesen Raumsektor meiden?”
“Allerdings”, erwiderte Tekener. “Die Blues besitzen keine Hochenergieschirme—
und keinen Whisky.”
Er schaltete sein Armbandgerät aus, beugte sich nieder und schlug Weytchen
ganz leicht auf die Wange.
“Noch einen Whisky, Professor?”
Weytchen schüttelte den Kopf.
“Nein, danke, es geht schon wieder. Ich glaube, ich hatte einen leichten Schock.
War ich auch eine—eine—Amöbe?”
“Das weiß ich nicht, denn in der vorletzten Phase waren Sie samt Ihrem Sessel
verschwunden. Wirklich interessant, die Sache. Ich wäre doch beinahe erschrocken.
Nun; noch ein Spielchen gefällig?”
“Nein, jetzt nicht.” Weytchen lächelte. “Schade, daß ich Sie nicht fotografiert
habe, als Sie eine Amöbe waren.”
Ronald Tekener erwiderte das Lächeln.
“Fotografieren Sie mich beim nächstenmal. Ich gehe jetzt in die Zentrale. Nein,
besser noch in die Astrophysikalische Station. Diese Perno Castle interessiert mich
ungemein.”

*

Fiebernd vor Ungeduld, hatte Arkh Spihen auf die abendliche Visite gewartet. Als dann Liargoseths Gesicht auf dem Bildschirm am Bettende erschien, schlug sein Herz wie rasend.

Der Ara-Mediziner machte ein besorgtes Gesicht.
“Guten Abend, Mr. Spihen. Ich bin heute gar nicht zufrieden mit Ihnen. Ihre Kontrollinstrumente zeigen bei Puls und Blutdruck über Normal liegende Werte, außerdem ist Ihr Nervensystem in Unordnung. Haben Sie sich über etwas aufgeregt?”
Der Springer frohlockte insgeheim. Er hatte nicht gedacht, daß Llargoseth ihm praktisch in die Hände arbeitete, aber bei nüchterner Überlegung erschien es ihm logisch, daß seine Erregung sich in den Kontrollen widerspiegeln mußte.
“Ich glaube, es ist die Streustrahlung des Schutzschirms”, sagte er.
“Vor Jahren hatte ich einen Strahlenunfall. Seitdem kommt es hin und

wieder vor, daß die Streustrahlung eines Schutzschirms mich physisch und psychisch durcheinander bringt.”
Llargoseth runzelte die Stirn.
“Das hätten Sie aber bei der Aufnahme sagen müsen, Mr. Spihen. Was machen wir denn da?”
“Können Sie denn diesen Energieschirm nicht ausschalten?” fragte Arkh.
Ich könnte schon, aber bei Ihrer hochinfektiösen Erkrankung muß ich sichergehen, daß Sie Ihr Zimmer nicht verlassen.”
“Ich verspreche Ihnen, daß ich in meinem Zimmer bleibe, Professor!” erklärte Arkh.
“Das genügt nicht. Hm, ich könnte eine Wache vor der Tür postieren. Ja, so werden wir es machen! Mr. Spihen, ich veranlasse das sofort und ich hoffe, Sie werden sich bald besser fühlen.”
“Vielen Dank, Professor.”
Als der Bildschirm dunkel wurde, lachte Arkh Spihen leise. Er fühlte sich mit einem Mal viel besser als zuvor. Dennoch war ihm klar, daß eine tödliche Krankheit in ihm arbeitete. Das hatte er auch ohne die Fehlschaltung gewußt, die ihn zum Zeugen einer wichtigen Geheimkonferenz gemacht hatte.
Er blickte zum Trivideokubus, dann befahl er dem Roboter, das Gerät einzuschalten. Im Kubus erschien die Kulisse einer Fragmentarischen Oper. Arkh nickte zufrieden. Die Positronik hatte offenbar den Schaltfehler selbst behoben und damit verhindert, daß jemand auf den Verdacht kam, die Geheimkonferenz könnte belauscht worden sein.
Arkh registrierte aus den Augenwinkeln, daß das Warnschild über der Tür erlosch. Der Energieschirm war also abgeschaltet worden. Über den Wachtposten machte sich der Springer keine Sorgen; mit dem würde er schon fertig werden. Auch das Impulsschloß der Tür schreckte ihn nicht ab. Er war schon mit anderen Schlössern zurecht gekommenund ohne die Hilfsmittel, die ihm hier zur Verfügung standen. Seine einzige Sorge war die, daß die Kontrollinstrumente Alarm gaben, sobald er ihren Erfassungsbereich verließ. Er konnte nur hoffen, daß eine solche Reaktion wegen der verschlossenen Tür und dem Posten nicht vorgesehen war.
Vorsichtig schwang er die Füße aus dem Bett. Sekundenlang war ihm schwarz vor den Augen, doch er erholte sich rasch wieder, stand auf und ging zum Einbauschrank, um seine Kleidung herauszunehmen. Bei allen diesen Aktionen befand er sich im Erfassungsbereich der Kontrollinstrumente, hatte also keinen Alarm zu befürchten. Arkh Spihen zog sich an, danach öffnete er den Deckel des elektronischen Lesegeräts auf seinem Tisch. Mit der Sicherheit des Fachmanns nahm er verschiedene Einzelteile heraus und fügte sie zu einer handtellergroßen Konstruktion zusammen.

Anschließend sah sich Spihen nach einem Gegenstand um, den er als Waffe gebrauchen konnte. Er wählte die stählerne Verstrebung, die die Verankerung des Sichtsprechgeräts am Bettende stützte Prüfend wog er sie in der Hand. Sie erschien ihm schwer genug, um damit einen Menschen bewußtlos zu schlagen.
Arkh Spihen ging zur Tür und preßte das selbstgebaute kleine Gerät gegen die Stelle, hinter der sich das elektronische Impulsschloß befand. Seine Finger drückten Kontaktstellen zusammen—und plötzlich glitt die Tür geräuschlos auf.
Arkh hatte instinktiv die Hand mit dem Stahlrohr gehoben, als sich die Tür öffnete. Ebenso instinktiv ließ er das Rohr auf den Hinterkopf des Mannes sausen, der direkt vor ihm stand, ihm den Rücken zuwandte und nicht bemerkt hatte, daß die Tür offen war.
Der Posten brach bewußtlos zusammen.
Der Springer hielt sich nicht damit auf, zu prüfen, ob der Mann nur bewußtlos oder tot war; er lief den langen Flur hinab, sprang in denn nächsten Antigravschacht und schwebte zum Erdgeschoß. Niemand begegnete ihm.
Arkh sah sich suchend um. Er wußte, daß er niemals zu Fuß aus der Isolierstation käme; die Hochenergieschirme vor den Türen wurden nur dann abgeschaltet, wenn man sich bei der betreffenden Torpositronik identifiziert hatte.
Nach einiger Zeit fand der Springer, was er suchte, einen Kabinenlift. Er stieg ein und drückte die Taste, die die stilisierte Abbildung eines Krankengleiters trug. Zwei Etagen tiefer hielt die Kabine, und Arkh stieg aus.
Als er auf einen der in Magnetfeldern verankerten Gleiter zuging, wurde ihm wieder schwarz vor Augen. Er lehnte sich gegen einen Stützpfeiler und kämpfte verzweifelt gegen die Schwäche an, in vollem Bewußtsein, daß jede vergeudete Sekunde das Scheitern der Flucht bedeuten konnte. Noch war er nicht im Raum!
Doch der Schwächeanfall ging vorüber, und Arkh Spihen wankte zum nächsten Krankengleiter, kletterte keuchend in die Pilotenkanzel und aktivierte die Antigravkissen-Projektoren. Dann schaltete er die Schubdüsen ein, aktivierte die Antikollisions-Antennen und fuhr los. Kurz vor dem geschlossenen unterirdischen Tor schaltete er Sirene und Rotlicht ein. Wie er erwartet hatte, reagierte die Torpositronik gemäß ihrer Einsatzprogrammierung, und das Tor glitt mit großer Geschwindigkeit auf.
Während der Springer beschleunigte und durch die Öffnung raste, sprach der Telekom in der Pilotenkanzel an.
“Fahrer von KTG-34, melden Sie sich!” sagte eine Stimme. “Geben Sie Auftrag und Einsatzort bekannt!”
Arkh preßte die Lippen zusammen und jagte den Gleiter die Rampe

hinauf ins Freie. Die Umgebung der Klinik war hell erleuchtet, und auch dort, wo Atlans Space-Jet stand, riß eine Lichtglocke die Dunkelheit auseinander.
Die Stimme aus dem Telekom wiederholte ihre Frage, dann heulten plötzlich Sirenen los.
Die Flucht war entdeckt!
Arkh Spihen raste mit dem schweren Gleiter über eine Rasenfläche, einen kleinen See und dann durch mannshohe Ziergräser direkt auf die Space-Jet zu. Vor dem Raumschiff bremste er hart ab und setzte den Gleiter auf.
Als er ausstieg, stellte er erleichtert fest, daß die Bodenschleuse der SpaceJet geöffnet war. Offenbar hatte Atlan selber in den nächsten Minuten starten wollen. Arkh taumelte erschöpft und schweißgebadet in die Schleusenkammer und drückte auf die Schaltplatte, die den Verschluß des Außenschotts und die Öffnung des Innenschotts veranlaßte.
Der Springer geriet in Panik, als er die Steuerkanzel erreichte und durch die transparente Wandung die drei Polizeigleiter sah, die soeben neben der SpaceJet anhielten. Er schaltete die Fusionskraftwerke hoch, erhöhte die Leistung der Antigravprojektoren und lächelte matt, als die Polizeigleiter mit aufheulenden Maschinen auf Distanz gingen. Dann aktivierte er die Impulstriebwerke.
In einem gewaltigen Ausbruch grellen Lichts und ohrenbetäubendem Donner jagte die Space-Jet in den Nachthimmel, verließ die Atmosphäre und flog schneller und schneller, bis sie im Zwischenraum verschwand ...

* Lordadmiral Atlan sah auf den am Boden liegenden “Mann” hinab und sagte: “Du kannst wieder aufstehen, SR-02. Bist du beschädigt?”
“Der “Mann” erhob sich.
“Nur an der Biomolplasthaut des Kopfes. Sir. Alle Systeme arbeiten einwandfrei.

Ich mußte ein wenig in den Kniegelenken einknicken, als Mr. Spihen zuschlug, sonst hätte er sich das rechte Handgelenk verstaucht.”
Der Lordadmiral lächelte.
SR-02 war ein mit Biomolplast verkleideter und dadurch absolut menschenähnlicher Dienstroboter und als solcher an die grundlegenden Robotergesetze von Asimov gebunden. Er konnte keinem Menschen schaden; deshalb war auch die echte Schockwaffe in seinem Gürtelhalfter reine Dekoration—und deshalb hatte er sich bemüht, dem Springer, der ihm eine Metallstange über den Schädel schlug, nicht einmal passiv weh zu tun.
“Ich danke dir, SR-02. Du kannst gehen. Sorge bitte dafür, daß die Synthoblutlache entfernt wird!”

“Verstanden und bestätigt, Sir.” SR-02 drehte sich um und ging davon.
Atlan begab sich zum Transmitter der Isolierstation und ließ sich zur Hyperfunkzentrale der USO auf Tahun abstrahlen. Von dort aus führte er ein Gespräch mit dem Kommandanten des Schnellen Kreuzers MURMANSK. Das Schiff hielt sich im Ortungsschutz der Sonne Firing auf und hatte winzige Ortungssonden zu allen zugelassenen Wiedereintauchpunkten rings um Lepso geschickt. Die Sonden waren so programmiert, daß sie auf die charakteristischen Energie-Emissionen ansprachen, die von den Triebwerken der erwarteten Space-Jet erzeugt wurden. Der Arkonide unterrichtete den Kommandanten der MURMANSK, daß Arkh Spihen gestartet sei und bat um sofortige Meldung, wenn er vor Lepso auftauchte.
Anschließend konferierte er mit Major Kennon, dann kümmerte er sich weiter um die Vorbereitungen des raffinierten Plans, der den Kosmokriminalisten in die Hände der Condos Vasac spielen sollte.
Nur achtzehn Stunden später meldete die MURMANSK, die Space-Jet des Springers wäre vor Lepso in den Normalraum zurückgekehrt und ginge in den Landeanflug über.
Der Arkonide lächelte undefinierbar.

*

Oberstleutnant Tekener blickte an dem skurrilen Gebilde auf, das bläulich schimmernd unter der Hochenergieglokke stand.
“Das also ist das Unitransfer-Mobil”, sagte er zu seinem Begleiter, dem — echten—Professor Lorb Weytchen.. “Der Entwurf dazu muß von einem schizophrenen Igel angefertigt worden sein.”
Weytchens Gesicht lief rot an.
“Igel? Wieso Igel? Und weshalb schizophren?”
Ronald Tekener stopfte sich Seelenruhig eine Pfeife und brannte sie an. Kurz darauf vernebelten graublaue Rauchschwaden sein Gesicht.
“Igel wegen der Stacheln”, sagte er und deutete auf die langen, konisch auslaufenden Auswüchse, die von der Außenhaut des kugelförmigen Geräts abstanden. “Und schizophren, weil kein Igel von einem Universum zum anderen spazieren kann.”
Lorb Weytchen schnappte nach Luft.
Tekener ließ sich dadurch nicht stören. Er ging langsam um das UnitransferMobil herum. Es durchmaß, wie er wußte, fünfundzwanzig Meter und besaß insgesamt hundertzwanzig stachelartige Auswüchse, die jede sieben Meter lang waren und an der Basisfläche neuneinhalb Zentimeter durchmaßen. Diese Auswüchse bestanden aus einer hellgrauen Legierung, während der Kugelkörper aus Terkonit gefertigt war.
Das Gebilde sah schon beeindruckend und geheimnisvoll aus. Dennoch würde niemand damit ein anderes Universum erreichen. Das so

perfekt aussehende terranische Unitransfer-Mobil war praktisch nur eine Attrappe, wenn auch eine sehr teure, da sie voller elektronischer Apparate war. Das einzige von ihr, was seinem Aussehen entsprechend funktionierte, waren die Schleusenschotte—und die Mikrofusionsladung.

“Oberstleutnant!”

Tekener wandte den Kopf und blickte den Ultradim-Physiker fragend an.

Lorb Weytchen sah im Raumanzug noch korpulenter aus als er in Wirklichkeit war. Wenn er die rund achtzig Meter von seinem bisherigen Standort zu Tekener gelaufen wäre, würde er außer Atem geraten sein. Doch dazu war Weytchen viel zu schlau. Er hatte das Antigravaggregat seines Raumanzugs auf achtzigprozentige Schwerkraftkompensation geschaltet und war mit einigen mühelosen Hüpfern herbeigeschwebt.

Vor dem USO-Spezialisten schaltete er auf dreißig’ Prozent Schwerkraftkompensation zurück und sagte:

“Möchten Sie sich nicht ein wenig im UT-Mobil umsehen, Oberstleutnant?”

“Warum nicht. In welches Universum gehen wir?”

Der Wissenschaftler kicherte nervös und rieb sich die schweißnassen Handflächen am Raumanzug ab.

“Das möchten Sie gern wissen, was! Leider kennen wir die Namen der anderen Universen nicht; wir haben ja nicht mal einen für unseres.”

“Und wir kennen von unserem eigenen Universum auch nur einen Bruchteil”, entgegnete Tekener ernst. “Ich glaube; wenn wir irgendwann einmal ein funktionierendes Unitrans-Mobil erfänden, sollten wir es freiwillig unseren Feinden schenken.”

Professor Weytchen hatte schon die Schleuse erreicht. Jetzt drehte -er sich noch einmal um und starrte den Spezialisten verblüfft an.

“Schenken ...?”

“Sie haben sich nicht verhört, Professor. Wer immer auch nur ein einziges anderes Universum entdeckt, er hätte keine Zeit mehr, uns zu stören. Er müßte nämlich alle Kräfte aufbieten, um nicht von dem verschlungen, zu werden, was er in anderen Universen findet.”

“Verschlungen?”

“Nehmen Sie doch nicht alles wörtlich, Professor. Und nun öffnen Sie die Blechbüchse. Ich bin gespannt, wie das Innere auf mich wirkt.”

Lorb Weytchen zögerte: Anscheinend mußte er erst alles verdauen, was Ronald Tekener ihm erzählt hätte. Nach einiger Zeit zuckte er mit den Schultern und drückte seinen Impulsschlüssel gegen das Außenschott. Die beiden Männer betraten die röhrenförmige Schleusenkammer: Hinter ihnen fiel das Außenschott zu, dann öffnete sich das Innenschott.

Die hinter dem inneren Schott liegende Antigravröhre sah genauso aus wie die Schleusenkammer—und sie schien ebenfalls geradeaus zu führen. Doch Tekener sah, daß die Antigravröhre kein Ende hatte. Er schloß daraus; daß sie sich vielfach durch den Kugelkörper wand, was man nur deshalb nicht spürte, weil man in ihr völlig schwerelos war.
Er schwebte hinter dem Professor her. Nach knapp einer halben Minute öffnete sich vor ihnen abermals ein Schott, und sie blickten in einen von zahllosen Kontrollen, Bildschirmen und Schaltanlagen angefüllten kuppelförmigen Raum.
Über der Schwelle des Kontrollraums wurden Weytchens und Tekeners Füße von der Wirkung eines um 0,5 g gehaltenen Schwerefeldes wieder auf den Boden gestellt. Langsam gingen sie auf die gegenüberliegende halbkreisförmig geschwungene Reihe von Schaltpulten zu:
“Das sieht wirklich überzeugend aus”, sagte Tekener. “Warum haben Sie sich soviel Mühe damit gemacht, wenn das Ding vernichtet werden muß, damit es der Condos Vasac nicht in die Hände fällt?”
“Wegen der Techniker, die die Einzelteile auf Spoonerman montiert haben, Oberstleutnant. Es könnte ja sein, daß einer oder mehrere von ihnen in die Hände meiner’ Entführer fallen und verhört werden. Dann müssen diese Leute nicht die geringste Ahnung haben, daß sie in Wirklichkeit nur eine nutzlose Anhäufung verschiedener Aggregate geschaffen haben.”
Ronald nickte anerkennend.
“Gut ausgedacht, Professor. Was geschieht denn, wenn man wahllos einige Schalttasten drückt, so wie ich beispielsweise?” Er drückte etwa zehn Tasten herunter.
Irgendwo im Innern der Kugel rumorten Maschinen; elektronische Geräte summten und zirpten. Lämpchen flakkerten auf und erloschen wieder, und eine Reihe von Bildschirmen zeigte die Umgebung des Unitransfer-Mobils.
Lorb Weytchen ächzte—und fiel um.
Tekener eilte zu dem Wissenschaftler, untersuchte ihn flüchtig und stellte fest, daß er nur bewußtlos war. Dann musterte er wieder das Bild, das auf den Schirmen zu sehen war.
Es glich in keiner Weise dem wirklichen Bild, sondern zeigte die nackte Oberfläche eines toten Himmelskörpers, der von einer flunderförmigen hellblauen Sonne beleuchtet wurde.
Nein, so tot war der Himmelskörper auch wieder nicht! stellte der USO-Spezialist fest. Die Oberfläche unterlag ständigen Farbänderungen; offenbar liefen hier chemische Prozesse ab.
“Eine phantastische Trickschaltung”, murmelte Tekener.
Dann runzelte er die Stirn.
Wenn es sich um eine Schaltung handelte, die die Ankunft in einem

anderen Universum vortäuschen sollte, warum war dann Weytchen vor Schreck bewußtlos geworden? Er mußte derartige Tricks auf jeden Fall erkennen.
Sollte die willkürliche Verbindung aller möglichen elektronischen Geräte zufällig aus der Attrappe ein richtiges Unitransfer-Mobil gemacht haben?
“Das darf doch nicht wahr sein”, murmelte Ronald Tekener. Er merkte, daß seine Pfeife erloschen war und klopfte sie gedankenlos auf einem Schaltpult aus. “Professor, kommen Sie zu sich!” rief er scharf. “Ich möchte die Zeit hier nicht unnütz verstreichen lassen.”
Als Lorb Weytchen sich noch immer nicht rührte, kniete er neben ihm nieder, nahm eine kleine gelbe Kapsel aus seinem Medobehälter und zerdrückte sie unter Weytchens Nase.
Der Wissenschaftler holte plötzlich tief Luft und schlug die Augen auf. Er starrte dem USO-Spezialisten eine Weile ins Gesicht, dann sagte er: “Sie ...! Sie Spieler, Sie! Was haben Sie bloß angerichtet?”
Ronald grinste unerschüttert.
“Ich habe aus einer nutzlosen Attrappe ein funktionierendes UnitransferMobil gemacht, Professor. Stehen Sie auf, schütteln Sie mir die Hand und sagen Sie mir, ob das Ding von selber zurückkehrt oder ob ich unbesorgt hinausgehen kann, um mir die Umgebung näher anzusehen.”
Lorb Weytchen ließ sich von Tekener aufhelfen.
“Ich habe nicht die mindeste Ahnung, wie ein Unitransfer-Mobil funktioniert’, gestand er freimütig. “Vielleicht kehrt es von selber zurück, oder es bringt uns irgendwie ins nächste Universum. Vielleicht bleibt es auch für immer hier stehen.” Er wurde blaß. “Und wir haben keine Verpflegung mitgenommen!”
“Das war auch nicht nötig”, sagte Tekener, denn auf den Bildschirmen war wieder das vertraute Innere der Hochenergiekuppel mit der mobilen Klimaanlage und den Wachtposten zu sehen.
Als es krachte, wandte Tekener sich um. Dann lächelte er dünn. Professor Lorb Weytchen war zum zweitenmal ohnmächtig geworden.
Der USO-Spezialist sah die Schalttasten an, die er niedergedrückt hatte. Sie leuchteten noch immer, demnach war seine Schaltung immer noch voll aktiviert.
Tekener seufzte, schaltete seinen Armband-Telekom ein und rief nach Leutnant Ku Lian, dem diensthabenden Offizier dieser Wachschicht.
“Gab es während der letzten Minuten einen Hochenergieausbruch auf der Perno Castle, Leutnant?” fragte er.
“Einen ungewöhnlich heftigen sogar”, antwortete Ku Lian.
“Und haben Sie das Unitransfer-Mobil während dieser Zeit beobachtet?”
“Ich habe es versucht, Oberstleutnant. Es war sehr schwierig, da alles

seine Formen veränderte.”
“Haben Sie es wenigstens einige Zeit lang gesehen?”
“Ja. Vielleicht eine halbe Minute lang. Danach war ich mir nicht sicher, welches von den vielen sich verändernden Gegenständen es war.”
“Das genügt schon, Leutnant. Besten Dank.”
“Nichts zu danken, Oberstleutnant.”
“Mit wem sprechen Sie da?” fragte Weytchen. Der Ultradim-Physiker richtete sich ächzend auf.
Tekener sagte es ihm.
“Fein”, erwiderte Lorb Weytchen, “ich habe also tatsächlich eine Maschine erfunden, mit der man von einem Universum zum anderen reisen kann. Noch in Jahrmillionen wird man meinen Namen voller Ehrfurcht nennen.”
“Ich muß Sie leider enttäuschen”, sagte Ronald, “aber wir haben uns keinen Millimeter vom Fleck bewegt. Was wir beide sahen, waren entweder Halluzinationen oder andere, ganz unbekannte Effekte eines Hyperstrahlungsausbruchs der Perno Castle.”
Er blickte auf seine Uhr.
“Kommen Sie, Professor, wir müssen zur Station. In zwanzig Minuten müßte die NAATRAL im System aus dem Zwischenraum kommen.”
Sie verließen das Unitransfer-Mobil, bestiegen ihren Gleiter und fuhren durch die Energieschleuse ins Freie. Die große Kuppelstation, in der die Techniker, Ingenieure und die Angehörigen einer Spezialeinheit der USO-Raumlandetruppen wohnten, lag achtundzwanzig Kilometer vom UnitransferMobil entfernt am Hang eines unter uraltem Eis begrabenen Gebirges von der Größenordnung der terranischen Alpen.
Es gab noch eine zweite, wesentlich kleinere Station auf Spoonerman, doch davon wußten weder der echte Professor Weytchen etwas noch die anderen auf diesem Planeten lebenden Menschen.
Und Tekener hoffte, daß auch die Condos Vasac niemals etwas darüber erfuhr, sonst würde nicht nur der Plan gefährdet sein, sondern auch sein Partner Kennon.

3.

“Man kann. das, was alle Menschen von den Tieren unterscheidet, nicht einfach Intelligenz nennen, deshalb ist auch der allgemein übliche Begriff ‘Intelligenzen’ für alle bewußt denkenden Lebewesen ungenau, denn auch Tiere besitzen Intelligenz. Nun stimmt es natürlich, daß der Mensch im allgemeinen intelligenter ist als ein beliebiges Tier, aber dieser graduelle Unterschied machte ihn noch nicht zum Menschen, wenn nicht die qualitativ höherstehende Funktion dazukäme, die man ‘Geist’ nennt und die allein es ermöglicht, daß ein Lebewesen seine Denkfähigkeit bewußt

anwendet. Das Aktionszentrum aber, in dem ...”

Ich schaltete das Lesegerät aus und fragte mich, warum der Psychologische Dienst der USO uns Spezialisten ausgerechnet dieses philosophische Werk Lars Broman Balzewskis als Pflichtlektüre verordnet hatte.

Wenn ich mich im Spiegel betrachtete—was ich möglichst vermied, zweifelte ich jedenfalls daran, daß ich ein menschliches Wesen darstellte.
Dieser unförmige Körper von nur 1;68 Meter Größe, mit dem dicken Bauch, den schmalen Schultern und kurzen Beien machte mich regelrecht krank, vor allem, wenn ich an den prachtvollen Körper dachte, der als Rabal Tradino meine Einsatzmaske gewesen war.
“Lorb Weytchen ...!” Ich sagte den Namen wie eine Verwünschung, lehnte mich im Sessel zurück und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.
Ich weiß nicht, wie lange ich so vor mich hindöste. Jedenfalls riß mich das Summen des Türmelders in die Realität zurück. Ich betätigte die Blickschaltung.
Kurz darauf trat Lordadmiral Atlan in meine Kabine.
“Hallo, Kennon!”
“Hallo, Lordadmiral!”
Ich erhob mich und wollte mir übers Haar streichen. Mitten in der Bewegung hielt ich inne, als mir klar wurde, daß ich nur über einen kahlrasierten Schädel strich.
“Ich verstehe Sie”, sagte Atlan und legte mir eine Hand auf die Schulter. “Aber es ist notwendig, glauben Sie mir. Die Condos Vasac würde einem zweiten athletischen Draufgänger, wie Rabal Tradino es war, nur erneut mit Mißtrauen begegnen. Im unförmigen Körper Lorb Weytchens werden unsere Gegenspieler keinen Mann vermuten, der die Stirn besitzt, sein eigenes Spiel mit dem Verbrechersyndikat zu spielen. Bedenken Sie, wie Sie als Professor Weytehen diese Leute an der Nase herumführen können!”
Ich grinste.
“Ich sehe ungeahnte Möglichkeiten, Lordadmiral.”
Der Arkonide blieb ernst.
“Seien Sie bitte nicht zu waghalsig, Kennon. Sie kennen unseren Plan, und ich bitte Sie, sich strikt daran zu halten, sofern die Umstände keine Änderung erfordern.”
Aus dem Nebenraum kam ein schrilles Geräusch, das entfernt an ein Kichern erinnerte. Atlan wölbte die Brauen und ging durch die offene Tür hinüber. Ich folgte ihm.
Im Schwimmbecken des Bades planschte Ikarus, tauchte, kam wieder hoch und bespritzte mit den Flügeln das ganze Bad. Der Arkonide

bekam einen Wasserschwall ins Gesicht und trat einen Schritt zurück.
“Der Bursche scheint sich bei Ihnen wohl zu fühlen, Major”, sagte er.
Der Flugaffe ruderte mit den :Flügeln, zog sich zum Beckenrand hoch und trippelte zu uns. Seine gelben Augen schienen uns zu mustern. Genau konnte man das bei ihm allerdings nicht wissen, denn in’ jedem seiner gelblich schimmernden Augen gab es fünf kleine Pupillen, und diese Sehlöcher blieben stets in gleicher Position.
Atlan strich ihm über das blausilberne Fell des Kopfes und fragte:
“Wie gefällt es dir bei uns, Ikarus?”
Das Tier öffnete den Mund. Für einen Sekundenbruchteil sah es aus, als wollte es sprechen, doch dann gab es nur eine Reihe hoher Laute von sich, huschte zwischen uns durch und setzte sich in den Spezialsessel vor der Kultur-Box, wie wir das Videogerät nannten, mit dem man Kultur—, Unterhaltungs- und Spielfilme sowie Instruktionsbänder ablaufen lassen konnte.
Ich lachte verhalten.
“Für Ikarus gibt es nichts Schöneres, als sich Videobänder über die menschlichen Zivilisationen anzusehen. Ich werde diesmal zeigen, wie Perry Rhodan das arkonidische Forschungsschiff Crests und Thoras auf dem Erdmond fand und wie die damaligen irdischen Großmächte auf die Herausforderung reagierten.”
Während ich die Wahltaste betätigte, sagte Atlan:
“Nur gut, daß Ikarus kein bewußt denkendes Lebewesen ist, sonst würde er durch solche Bänder, auch wenn es sich nur um Rekonstruktionen handelt, einen schlechten Eindruck von der Menschheit erhalten.”
Ich schaltete das Gerät ein, und im Videokubus erschien eine Projektion der alten STARDUST mit Einblendungen des Bandtitels.
Atlan und ich sahen eine Weile zu. Ikarus schien völlig fasziniert zu sein und unsere Anwesenheit vergessen zu haben.
Nach einigen Minuten gingen Atlan und ich hinaus. Wir begaben uns in die Kommandozentrale der NAATRAL und ließen uns vom Kommandanten erklären, wann das Schiff sein letztes Linearmanöver beenden würde.
Wir hatten noch eine halbe Stunde Zeit. Schweigend warteten wir. Es gab nichts mehr zu besprechen. Lordadmiral Atlan und ich waren den Einsatzplan viele Male durchgegangen, und ich hatte immer wieder die Gründlichkeit bewundern müssen, mit der der Arkonide die Aktion vorbereitet hatte.
Endlich war es soweit. Die NAATRAL fiel in den Normalraum zurück. Im Steuerbordsektor der Panoramagalerie sahen wir die Perno Castle: Die navigatorischen Recherchen und Berechnungen begannen, dann wurde der Kurs auf den Planeten Spoonerman eingerichtet.
Doch plötzlich gab die Ortung Alarm. Die Impulstaster hatten ein

großes diskusförmiges Raumschiff entdeckt, das trudelnd auf die Sonne zutrieb. Offenbar handelte es sich um ein Schiff der Blues, jenes zahlenmäßig großen Volkes, das auf der galaktischen Eastside lebte. Sonnenmessungen ergaben, daß es vor ungefähr dreißig Minuten Standardzeit einen heftigen Ausbruch von Hyperstrahlung auf der Perno Castle gegeben hatte.

“Wahrscheinlich funktioniert bei den Blues die gesamte Elektronik nicht mehr”, sagte Atlan. “Außerdem muß die Besatzung ausgefallen oder in Panik geraten sein. Wir werden versuchen, sie zu retten.”

Er schickte zwei Space-Jets los, die das Blues-Schiff mit einem kurzen Linearmanöver erreichen und mit Traktorstrahlen vor dem Sturz in die Sonne bewahren sollten.

Doch es war zu spät.

Als die beiden Space-Jets bei der Perno Castle in den Normalraum zurückfielen, erreichte das Blues-Schiff die Sonnenkorona und verglühte mit einem grellen Lichtblitz.

Wir alle waren blaß geworden. Raumfahrer besitzen ein ausgeprägtes Solidaritätsgefühl, und obwohl zwischen Blues und Menschen nicht gerade gute Beziehungen herrschten, war für Terraner der Raumtod jedes Blues ebenso, als wäre ein Bruder gestorben.

Lordadmiral Atlan befahl nach kurzem Schweigen, den Flug nach Spoonerman fortzusetzen. Die beiden Space-Jets seilten folgen und in der Kreisbahn eingeschleust werden.

Der Arkonide und ich gingen in die Funkzentrale und verständigten uns mit Ronald Tekener und dem echten Professor Weytchen. Vorher mußten wir die Funktechniker hinausschicken, denn außer Atlan, meinem Partner und mir sowie Professor Weytchen durfte niemand etwas von dem Tausch erfahren.

Tek berichtete ausführlich über die Vorbereitungen, die auf Spoonerman getroffen worden waren, und er berichtete auch über den letzten Hyperstrahlungsausbruch der Perno Castle. Diese Sonne mußte wahrhaftig den Teufel im Leib haben.

Wir brachen das Gespräch ab, als der Kommandant meldete, die NAATRAL würde in dreißig Sekunden ein kurzes Linearmanöver durchführen, um Zeit zu sparen.

Wir blieben währenddessen im Funkraum, um nach dem Rücksturz in den Normalraum das Gespräch fortsetzen zu können. Als die NAATRAL den Zwischenraum wieder verließ, kamen wir jedoch nicht dazu.

Unser Hyperkom sprach auf der geheimen Einsatzfrequenz der USO an, und eine helle Stimme sagte:

“Achtung! Schwerer Schlachtkreuzer BISPALO an fremdes Kugelschiff! Identifizieren Sie sich, oder wir müssen Sie vernichten!”

Atlan und ich lächelten uns an, dann aktivierte der Arkonide den

Sendeteil unseres Hyperkoms und sagte:
“Lordadmiral Atlan an Bord der NAATRAL an Schweren Schlachtkreuzer BISPALO. Ich bitte darum, mit Oberst Amoys sprechen zu dürfen.”
Gleich darauf erschien auf dem Hyperkomschirm das Abbild des Kommandanten der BISPALO. Durch eine entsprechende Schaltung des Aufnahmegeräts der BISPALO wirkte Trant Amoys so groß wie ein Erdgeborener, obwohl er nur 10,24 Zentimeter groß war.
Der Siganese salutierte und sagte:
“Oberst Amoys meldet sich auftragsgemäß aus dem Orbit im Spoonerman, Lordadmiral. Ich bin froh, daß Sie sich rechtzeitig gemeldet haben und dadurch einem schlimmen Schicksal entgingen.”
Atlan blieb völlig ernst und ich auch, obwohl wir beide wußten, daß der “Schwere Schlachtkreuzer” BISPALO ein walzenförmiges Raumschiff von nur 2,30 Metern Länge und einem Durchmesser von 2,05 Meter war. Mit engem Aktionsradius war es ein Schiff, das sich in dieser Hinsicht durchaus mit der NAATRAL vergleichen konnte. Siganesische Mikrotechnik—und natürlich die körperliche Kleinheit der Siganesen auch—hatten so etwas ermöglicht.
“Ich bin sehr erleichtert, daß alles noch einmal gutgegangen ist”, erwiderte der Arkonide. “Oberst Amoys, ich erwarte Ihren Einsatzpartner in etwa einer halben Stunde an Bord der NAATRAL. Würden Sie bitte mit Kamla Romo herüberkommen, damit wir die letzten Einzelheiten besprechen können? Oder möchten Sie lieber, daß wir zu Ihnen kommen?”
Trant Amoys verzog das grünhäutige Gesicht zu einem verschmitzten Lächeln.
“Ich würde mich sehr freuen, Sie als meine Gäste begrüßen zu dürfen, Lordadmiral, aber ich fürchte, Sie passen nicht in unsere größte Schleusenkammer. KIFA Romo und ich werden also in einer halben Stunde zu Ihnen kommen. Bitte, sorgen Sie aber dafür, daß die Besatzung der NAATRAL während unseres Besuches nicht unnötig im Schiff herumläuft; wir möchten nicht ständig vor irgendwelchen Stiefeln ausreißen müssen.”
“Selbstverständlich sorge ich dafür, Oberst”, erklärte Atlan. “ Es ist mir sehr peinlich, daß Sie oder andere Siganesen manchmal durch großwüchsige Menschen gefährdet werden.”
Amoys nickte beifällig. Atlan hatte genau den richtigen Ton getroffen, um dem Siganesen die Befangenheit und die instinktive Ablehnung gegenüber den “riesenwüchsigen” Menschenbrüdern zu nehmen. Die kleinen Leute von Siga waren prächtige Menschen, und man durfte ihnen wirklich nicht böse sein, wenn ihre Kleinheit gewisse Komplexe verursacht hatte.
Nach dem Gespräch mit Trant Amoys ging ich in meine Kabine, um

den Raumanzug anzulegen. Ich fand Ikarus in meinem Spezialsessel. Verwundert blickte ich zur Kultur-Box, denn das von mir gewählte Videoband hätte längst abgelaufen sein müssen.
Es war tatsächlich abgelaufen, doch dafür sah ich Szenen aus einem anderen Band im Kubus. Es handelte sich um die Zusammenstellung der Kopien von Originalaufnahmen, die während der unfreiwilligen Zeitexpedition der CREST III angefertigt worden waren. Damals hatten die Meister der Insel Rhodans Flaggschiff in eine ferne Vergangenheit der Menschheit geschickt, in der Hoffnung, sie damit endgültig beseitigt zu haben. Die Szenen im Videokubus gaben die Zustände wieder, die auf einer von Halutern verwüsteten Erde geherrscht hatten.
Als ich die Tastatur des Wahlgeräts musterte, sah ich, daß sie während meiner Abwesenheit benutzt worden war.
Ich schüttelte den Kopf.
Natürlich konnte Ikarus seine achtfingerigen Hände mit den je zwei opponierbaren Daumen sehr geschickt gebrauchen und ohne weiteres ein paar Tasten drücken, aber um an Material wie dieses Videoband heranzukommen, mußte man eine Sondertaste drücken, die von den anderen ein gutes Stück entfernt war.
Hatte der Flugaffe mich vielleicht beobachtet, wenn ich diese Sondertaste gedrückt hatte? Und konnte er die darin enthaltene Wertung erkannt haben?
“Du bist mir beinahe zu schlau, kleiner Freund”, sagte ich scherzhaft. Ich zog meinen Raumanzug an, schaltete das Video aus und rief Ikarus zu mir.
“Du wirst während meiner Abwesenheit bei Leutnant Trasom bleiben, Ikarus. Trasom ist der Küchenchef hier; vielleicht kannst du dich bei ihm nützlich machen. Auf jeden Fall wird er dich gut versorgen.”
Das Tier schien aus dem Klang meiner Worte zu entnehmen, daß wir uns trennen mußten, denn es gab kläglich klingende Töne von sich.
Ein Lachen vom Schott her ließ mich aufblicken. In der Öffnung stand mein Partner Ronald Tekener und lächelte ironisch.
“Das ist also dein neuer Freund, Ken! Ein hübsches Tier. Warum gibst du es nicht mir zur Aufbewahrung?” Er senkte die Stimme zum Flüsterton. “In Atlans und meiner Geheimstation dürfte es sicher sein.”
Ikarus lief plötzlich zu Tek hinüber und ergriff dessen Hand.
Ronald räusperte sich und sagte in verändertem Tonfall:
“Überlegen Sie es sich, Professor Weytchen, bevor Sie wieder zu Ihrem Unitransfer-Mobil zurückkehren.”
Vor der Tür gingen zwei Offiziere der NAATRAL vorbei; deshalb also hatte Ronald mich als Weytchen angesprochen.
Als die beiden Männer außer Hörweite waren, erkundigte ich mich, ob der echte Professor Weytchen schon an Bord sei.

Tek nickte.
“Er befindet sieh in seiner Isolierkabine, und niemand außer ein paar Spezialrobotern wird ihn sehen, bevor dein Auftrag beendet ist. Wir starten in zehn Minuten, Ken. Willst du mir Ikarus anvertrauen?”
Ich bejahte.
Hätte ich geahnt, wie alles ausgehen würde, ich hätte wahrscheinlich anders gehandelt ...

*

Arkh Spihen schwitzte Blut und Wasser, als der schwere Gleiter durch die Energieschleuse des Schutzschirms schwebte, den man um seine Space-Jet aufgebaut hatte Noch durfte er nicht sicher sein, ob man ihn einer Behandlung zuführen würde oder wegen der Seuchengefahr einfach umbringen würde. Auf Lepso galten Menschenleben nicht viel.

Seine einzige Hoffnung bestand darin, daß er der Condos Vasac im Tausch gegen eine Behandlung mit dem Heilmittel Golom Haishs wertvolle Informationen liefern konnte. Doch diese Hoffnung war nicht sehr groß, denn Ehret Jammun hatte ihm bereits einen Großteil der Geheiminformationen entlockt.

Der Springer konnte auf den Bildschirmen der Panoramagalerie sehen, wie der Gleiter im Innern des Schutzschirms anhielt. Ein Schott öffnete sich, und zwei seltsam geformte Roboter schwebten ins Freie.

Arkh atmete auf, denn er erkannte die Maschinen als Roboter vom Typ Ar-333, die auf zahlreichen Welten zum Transport seuchenverdächtiger Patienten verwendet wurden.

Sein Telekom summte, und er schaltete das Gerät ein.
“Sie werden gebeten, Ihr Schiff durch die Bodenschleuse zu verlassen”, schnarrte eine metallische Stimme. “Schalten Sie bitte vorher alle Bordsysteme, bis auf den Bordstromreaktor, aus.”
Arkh Spihen gehorchte.
Als er das Schiff verließ, wurde er in ein Kraftfeld gehüllt und in die Rettungskammer eines der beiden Roboter gezogen. Er fühlte sich plötzlich geborgen, schloß die Augen und überließ sich willig der Vorbehandlung, die ihm innerhalb der Rettungskammer zuteil wurde. Bald würde er in der Klinik Golom Haishs sein und gerettet werden ...

*

Kors von Haynamir nahm die Informationskarte aus dem Schlitz der Großpositronik und studierte den aufgedruckten Inhalt, dann stellte er eine Hyperkomverbindung zu STERK her, einer Führungsstelle der

Condos Vasac, von der er nicht einmal wußte, wo sie sich befand. Der Richtstrahl sagte nichts über die Entfernung aus, die das vielfach kodierte, zerhackte und positronisch gesteuerte Gespräch zu überbrücken hatte.

"Information über terranischen Wissenschaftler namens Lorb Weytchen liegt vor", berichtete er seinem unbekannten Gesprächspartner. "Danach handelt es sich um einen sechsundachtzig Erdjahre alten Mann von 1,68 Meter Körpergröße und unförmigem Körperbau. Letzteres erscheint mir für unsere Zwecke besonders brauchbar zu sein, da Menschen wie Weytchen ihre körperlichen Mängel durch krankhaften Ehrgeiz zu kompensieren suchen und deshalb besonders anfällig für Angebote sind, von denen sie sich eine Bestätigung ihrer Genialität erhoffen."

"Was wissen Sie sonst noch über diese Person?" fragte eine elektronische und die Intonation schwach verfälschende Stimme.
"Professor Lorb Weytchen leitet das Forschungszentrum LABO-T-4 auf dem einzigen Mond des Planeten Erde und arbeitet seit vierdreiviertel Erdjahren ar einem geheimen Projekt. Berücksichtigt man die Auskünfte des Springers Arkh Spihen, so ergibt sich eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich bei diesem Geheimprojekt um die Entwicklung des sogenannten Unitransfer-Mobils handelt, eines Gerätes, mit dem man andere Universen erreichen kann."
"Das ist sehr bedeutsam. Hier angestellte Analysen ergaben, daß ein Gerät, mit dem andere Universen erreicht werden können, bei systematischer Forschung normalerweise erst in etwa zehntausend Jahren entwickelt werden kann. Nur ein genialer Geist kann durch intuitive Erkenntnisprozesse viel früher zur Lösung des Problems kommen. Es ist demnach sehr unwahrscheinlich, daß wir in absehbarer Zeit ein eigenes Unitransfer-Mobil bauen können, jedenfalls nicht ohne Mitarbeit Weytchens.
Folgende Befehle ergehen an Sie, General Kors von Haynamir: Fliegen Sie mit einem Raumschiff zu jenem Sektor der galaktischen Eastside, in dem Ihre Patrouillen nach der Sonne Perno Castle suchen. Sobald dieses Sonnensystem gefunden ist, was wegen der Besonderheiten der Perno Castle bald sein müßte, bringen Sie Professor Lorb Weytchen in Ihre Gewalt."
"Das wird geschehen", bestätigte der Akone. "Sollen wir versuchen, das Unitransfer-Mobil ebenfalls zu entführen?"
"Ja, aber das ist zweitrangig. Sollte es sich herausstellen, daß eine solche Aktion die Erfüllung der Hauptaufgabe, nämlich die Entführung Lorb Weytchens, gefährden könnte, ist das Unitransfer-Mobil zu zerstören. Ohne Mitarbeit Weytchens dürften die Terraner das Gerät nicht so bald nachbauen können, denn wie wir den Mann einschätzen,

hat er entsprechende Maßnahmen getroffen.”
Kors von Haynamir war überrascht, wie genau die Fremden, und in STERK gab es nur Fremde, die Psyche eines Lebewesens anderer Art analysiert hatten. Obwohl ihn beim Gedanken daran, daß die Fremden die Lenkzentrale beherrschten, keine freundlichen Gefühle bewegten, konnte er ihnen die Achtung vor ihrer Leistung nicht versagen.
“Es wird nach Ihrem Willen geschehen”, sagte er.
Einige Zeit lang wartete er auf Antwort, doch es kam keine. Die Fremden hatten die Verbindung unterbrochen, weil alles gesagt war, was sie zur Zeit für erforderlich hielten.
Kors fragte sich, wohin er den terranischen Wissenschaftler bringen sollte, nachdem die Entführung geglückt war. Das hatte er nicht mehr fragen können, doch wie er die Fremden einschätzte, würden sie sich rechtzeitig wieder melden.
Der General des akonischen Energiekommandos befahl Oberst Traeka von Phuls zu sich, den Kommandanten des Superschlachtschiffes HISTOMON. In seinem Gehirn begann sich sein Plan zu vollenden, wie er Weytchen von Spoonerman entführen könnte, ohne den Terranern dort Zeit zu lassen, Hilfe herbeizurufen.
Sein Plan war fertig, als Oberst Traeka von Phuls angemeldet wurde Kors ließ ihn sofort vor und bat ihn, auf dem Sessel vor einem nierenförmigen Tisch Platz zu nehmen. Danach tastete er am Getränkeautomaten zwei Becher echten terranischen Kaffee.
Traeka strahlte über sein ganzes fettes Gesicht und schlürfte genießerisch das heiße Getränk, während der General ihm seinen Plan auseinandersetzte.
“Also”, widerholte Kors von Haynamir zum Schluß, “wir fliegen im Linearflug bis dicht an die Perno Castle und gehen mit aktivierten Schutzschirmen so dicht wie möglich an die Chromosphäre heran. Anschließend starten Gugulja von Aletz, Barna von Tolan und ich mit einem Spezialfahrzeug nach Spoonerman.”
Traeka setzte die Tasse ab und strich sich über seinen mächtigen Bauch.
“Gugulja von Aletz auch? Die Tochter des Oppositionspolitikers, der ständig erzählt, wir müßten friedlich mit Terra zusammenarbeiten? Stimmt das?”
Kors legte die Hände flach auf den Tisch.
“Es stimmt. Gugulja ist absolut zuverlässig; sie hat es bei zahlreichen Sondereinsätzen bewiesen. Mit ihrem Vater, diesem unrealistischen Schwärmer, ist sie längst zerstritten.”
Traeka von Phuls stemmte seinen massigen Körper hoch und fuhr sich mit den Fingern durch das kurzgeschnittene rotblonde Haar.
“Dann sind meine Bedenken zerstreut. Die HISTOMON wird rechtzeitig einsatzbereit sein.” Er salutierte und ging mit energischem

Schritt hinaus.
Kors von Haynamir lächelte, dann bestellte er Gugulja von Aletz und Barna von Tolan in die scharf bewachte Montagekuppel, in der sein Einsatzfahrzeug hergerichtet wurde, seit Ehret Jammun die Meldung durchgegeben hatte, daß auf einem Planeten in der Eastside ein Spezialgerät und ein terranischer Wissenschaftler praktisch nur darauf warteten, erbeutet zu werden.
Als er in der Montagekuppel ankam, waren seine beiden Mitarbeiter bereits eingetroffen. Er begrüßte sie kurz und erklärte ihnen, wie sie auf Spoonerman vorgehen würden.
“Wir könnten natürlich mit der HISTOMON einfach den Planeten anfliegen, eventuelle Abwehranlagen niederkämpfen und Raumlandetruppen absetzen. Dann müßten wir allerdings alle Teraner außer Professor Weytchen liquidieren, damit sie nicht verraten können, wer den Professor entführt-hat. Es widerstrebt mir jedoch, Unschuldige zu töten. Außerdem würde das, falls es doch herauskäme, die Terraner zu Vergeltungsaktionen verleiten.”
Er legte eine Pause ein und musterte die beiden Einsatzagentinnen. Gugulja von Aletz war groß und schlank und hatte silberblondes langes Haar; Barna von Tolan war kleiner, kräftiger gebaut und hatte starkes blauschwarzes Haar, das sie in einer Ponyfrisur trug.
Kors lächelte.
“Wir wissen, daß die Terraner bereits Einheiten aus der Andromeda-Galaxis zurückziehen, folglich dürften sie den Kampf gegen die Tefroder und die Meister der Insel endgültig für sich entschieden haben. Es wird ihnen zweifellos einleuchten, daß irgendwann in der Vergangenheit tefrodische Raumschiffe unsere Galaxis erreichten und nach bewohnten Planeten suchten.
Wir werden Mitglieder einer solchen Schiffsbesatzung spielen, die vor rund dreihundert Jahren in den Bluessektor gerieten, beschossen und verfolgt wurden. Unser Einsatzfahrzeug ist entsprechend künstlich gealtert worden.
Man hat uns abgesetzt, damit wir im Gefrier-Tiefschlaf lange Zeit überdauerten und, sollten wir von einer Raumschiffsbesatzung gefunden werden, zur. Arterhaltung beitragen könnten. Sobald sich unser Fahrzeug eingegraben hat, sorgen wir dafür, daß die Terraner uns finden, auftauen und mitnehmen.”
Barna von Tolan lächelte verstehend.
“Und meine Beinprothesen werden wieder einmal als Versteck für diverse Ausrüstungsstücke verwendet, nehme ich an.”
Kors machte eine Geste der Bestätigung.
“So ist es. Wir brauchen schließlich einige Mikrosprengsätze und auch Waffen, um unseren Auftrag erfolgreich durchführen zu können.”
Gugulja lachte.

“Worüber lachen Sie?” fragte Kors verwundert.
“Kennen Sie sich in terranischer Geschichte aus, Kors von Haynamir?”
“Selbstverständlich.”
“Dann dürfte Ihnen der Name Troja ein Begriff sein, oder?”
Kors wölbte die Brauen.
“Troja ...? Hm, soviel ich aus den Berichten unserer Informanten auf Terra weiß, haben die Terraner beim Vorstoß nach Andromeda einen Planetoiden ausgehöhlt und als Geheimstation benutzt. Sein Name war Troja.
“Davon weiß ich wieder nichts”, erwiderte Gugulja. “Ich meinte eine Episode aus der terranischen Frühgeschichte, als die Erdbewohner noch in zahlreiche Staaten aufgeteilt waren und sich gegenseitig bekämpften. Zu der Zeit eroberte ein Heer eine Stadt namens Troja, indem man den Trojanern ein Denkmal in die Hände spielte, ein großes hölzernes Pferd. Die Trojaner schleppten es als Siegestrophäe in ihre Stadt. In der folgenden Nacht stiegen feindliche Krieger aus dem Pferd, öffrieten die Stadttore und ließen ihre heimlich zurückgekehrten Leute ein. Seitdem ist der Name Trojanisches Pferd’ ein feststehender Begriff auf Terra gewesen, bis er nach dem 21. Jahrhundert irdischer Zeitrechnung allmählich in Vergessenheit geriet.”
Kors von Haynamir lachte trocken.
“Ausgezeichnet, Gugulja! Dann werden wir den Terranern diesen Begriff wieder in Erinnerung bringen.”

*

Das Außenschott der Hangarschleuse öffnete sich, und Sekunden später wurde die Space-Jet von Kraftfeldern über die Magnetschiene gerissen und in den Raum geschleudert.

Ich hatte etwa eine Minute lang damit zu tun, den Kurs anzulegen und die Instrumente zu kontrollieren. Danach schaltete ich auf Automatik und schwang mit meinem Kontursessel herum.

Atlan und Tekener saßen neben mir, in schwere Kampfanzüge gekleidet. Hinter uns hockte Ikarus in einem transparenten Raumschutzzelt, das auf einer Antigravplattform stand. Der Flugaffe schien keine Angst zu haben, obwohl das Raumschutzzelt seine Bewegungsfreiheit stark einengte.

Ich wandte mich Atlan zu.

“Wir überfliegen den Orientierungspunkt in zwanzig Minuten, Lordadmiral. Ich schlage vor, Sie begeben sich schon einmal in die

Frachtschleuse.”
Der Arkonide sah mich prüfend an. Er nickte ernst.
“Ich wünsche Ihnen viel Glück, Major Kennon”, sagte er mit bewegter Stimme. “Gern schicke ich Sie nicht in diesen gefährlichen und schwierigen Einsatz, aber die Positronik von Quinto-Center hat Sie als den einzigen Spezialisten bezeichnet, der eine solche Mission erfolgreich beenden kann.”
Ich winkte ab.
“Keine Lobreden, bitte. Ich kenne meinen Wert.”
Atlan lächelte undefinierbar.
“Das freut mich, Kennon. Denken Sie bitte immer daran, daß es im Interesse aller galaktischen Zivilisationen notwendig ist, die Hintermänner der Condos Vasac zu finden und zu erfahren, warum sie die Galaxis in ein Chaos zu stürzen versuchen. Es muß einen Grund dafür geben, ein starkes Motiv, denn intelligente Wesen brauchen ‘ein Motiv für ihre Handlungen.”
“Normalerweise wird eine Verbrecherorganisation aufgebaut, um einer bestimmten Gruppe oder Person die Möglichkeit zu geben, sich in kurzer Zeit und auf Kosten anderer zu bereichern”, sagte ich leise.
Atlan musterte mich aufmerksam.
“Ich hätte wissen müssen, daß Sie darauf kommen mußten”, erwiderte er ebenso leise. “Bei den Fremden liegt dieses Motiv anscheinend nicht vor, also müssen sie eines haben, auf das wir bisher nicht gekommen sind.”
“Vielleicht macht es ihnen einfach nur Spaß”, erklärte Ronald und schnallte sich los. Er zwinkerte mir zu, aber ich hätte auch so gewußt, daß seine Bemerkung nicht ernst gemeint war. “Kommen Sie, Lordadmiral! Es wird Zeit.”
Wir schüttelten uns die Hände. Ich winkte Ikarus zu, und er winkte mit beiden Händen zurück. Dann schoben Atlan und Tek die Plattform zum Antigravschacht.
Wenige Minuten später tauchte die Space-Jet in die höchste Schicht der Atmosphäre ein. Eigentlich besaß Spoonerman, gar keine Atmosphäre im Sinne eines Gasmantels. Sie mußte vor vielen Jahrmillionen durch die Reduzierung der Sonnenstrahlung abgeregnet und gefroren sein, wie die Eisfelder auf der Oberfläche bewiesen. Dennoch hielt sich eine sehr dünne Atmosphäre, vergleichbar der des Erdmondes, und hier wie dort war sie in achtzig Kilometer Höhe dichter als in vergleichbarer Höhe über der Erde.
Ich blickte auf den Zielschirm der Automatik und richtete das Elektronenteleskop danach ein. Deutlich wurde der Orientierungspunkt, ein obeliskförmiger Berggipfel von neuntausend Metern Höhe, erkennbar.
Die Space-Jet ging rasch tiefer. Wir brauchten den Prallschirm nicht,

denn die Geschwindigkeit war so gering, daß sich die Außenhülle durch die Reibung mit den wenigen Gasteilchen nur unwesentlich erwärmte.
In zwanzig Kilometern Höhe übernahm ich das Diskusschiff in Manuellsteuerung, drückte es bis auf zehntausend Meter und hielt auf den Orientierungsberg zu.
Eine Minute, bevor wir den Gipfel überflogen, schaltete ich den Telekom auf die Helmfrequenz der Anzüge von Atlan und Tek um.
"Wir liegen genau auf Kurs", erklärte ich. "Alles klar zum Ausstieg?"
"Alles klar", meldete Atlan. "Halsund Beinbruch, Kennon!"
"Danke, gleichfalls", gab ich zurück. "Dir auch, Tek!"
"Ich halte dir die Daumen, Ken!" rief Ronald.
Dann war es soweit.
Ich gab das vereinbarte Signal, und Sekunden später zeigten die Reflextaster an, daß sich drei Objekte von der Space-Jet gelöst hatten.
Durch einen Gehirnimpuls aktivierte ich den kabelgebundenen Sprechfunk meiner Vollprothese und sagte, ohne daß ich außerhalb der Vollprothese gehört werden konnte:
"Kennon an Romo! Ist alles in Ordnung bei Ihnen?"
Ich erhielt nicht sofort Antwort, deshalb rief ich den Siganesen noch einmal. Kamla Romo befand sich in einem speziell für diesen Einsatz präparierten Hohlraum der Vollprothese, und zwar im Unterbauchsektor.
"Hier Romo", ertönte das Stimmchen des Siganesen. Er sprach ohne Verstärker, aber ich konnte ihn auch so gut verstehen. "Entschuldigen Sie, Major, ich muß versehentlich eingenickt sein."
"Das ist nicht zu fassen!" entfuhr es mir. Im nächsten Augenblick bedauerte ich meine unüberlegte Bemerkung. Kamla Romo hatte während der letzten Wochen intensiv an der Vorbereitung des Einsatzes gearbeitet und wahrscheinlich wenig Schlaf bekommen. "Es war nicht so gemeint", sagte ich schnell. Um ihn zu versöhnen, erkundigte ich mich danach, wie der Halbraumspürer an Bord der BISPALO funktionierte.
"Ich hoffe, daß er überhaupt arbeitet", antwortete der Siganese bedrückt. "Es handelt sich, wie Sie wissen, um einen der ersten Prototypen. Das Gerät steckt voller Fehlerquellen."
Ich lachte, obwohl mir gar nicht danach zumute war. Von einem halbwegs einwandfreien Funktionieren des Geräts an Bord der BISPALO würde es nämlich abhängen, ob die USO meine Spur aufnehmen konnte, sobald ich erst einmal entführt worden war.
"Seien Sie nicht so bescheiden, Kamla", widersprach ich. "Allein die Entwicklung eines Halbraumspürprinzips ist ein großartiger Erfolg der siganesischen Wissenschaft. Grundlos ist die Condos Vasac nicht dem Phantom eines Halbraumspürer-Absorbers nachgejagt. Diese Leute

fürchten den Halbraumspürer, weil sie wissen, daß sie, käme er erst massenhaft in den Einsatz, keine ruhige Minute mehr hätten."

Wie jeder Siganese, so war auch Kamla Romo Schmeicheleien gegenüber sehr empfänglich.

"Nun, ja", ließ er verlauten, "eine großartige Erfindung ist es schon. Ich denke, daß Oberst Amoys und seine Männer es irgendwie fertigbringen, mit den Tücken ihres Geräts fertig zu werden."

"Aber sicher", erwiderte ich.

Damit war die Harmonie wiederhergestellt, und ich konnte mich ganz auf den Landeanflug konzentrieren. Wir flogen über erstarrte Gletscherströme und gewaltige Eisbarrieren hinweg, über Täler, in denen unberührte Schneemassen lagen und über ein Meer aus dem Eis ragender Berggipfel. Mit einigen Atomsonnen könnte man diese Welt wieder zum Leben erwecken und zu einer fruchtbaren Siedlungswelt umgestalten.

Aber es war unwahrscheinlich, daß es Menschen sein würden, die Spoonerman besiedelten. Erstens gehörte dieser Raumsektor zum anerkannten Interessengebiet der Blues und zweitens konnten humanoide Intelligenzen solange nur unter Hochenergieschirmen auf Spoonerman leben, wie die Perno Castle noch in starken Ausbrüchen Hyperenergie abgab.

An Backbord kam der zerrissene Gipfel des Elftausenders in Sicht, in dem sich die Geheimstation Atlans und Ronalds befand. Von dort aus würden sie die weiteren Geschehnisse verfolgen.

Der Elftausender mahnte mich aber auch daran, daß unsere Kuppelstation und das Unitransfer-Mobil nicht mehr weit waren—und da entdeckte ich auch schon die strahlende Kuppel aus Hochenergie, unter der "mein" Prachtstück lag.

Ich grinste, während ich die SpaceJet tiefer drückte und den Kodeimpuls abstrahlte. Die Idee, unsere Gegner mit einem technischen Superding anzulokken, war typisch für den Lordadmiral. Er hielt der Condos Vasac etwas hin, das es beim gegenwärtigen Stand sowohl terranischer als auch akonischer Wissenschaft gar nicht geben konnte, in der Hoffnung, daß sich die CV—oder die Fremden, wenn man es genau nahm—begierig auf das Projekt einer genialen Intuition stürzten, um diese einmalige Gelegenheit nicht nutzlos verstreichen zu lassen.

Mein Kodeimpuls wurde erwidert. Mit geringer Fahrt schwebte die Space-Jet über einen Eishang von durchschnittlich fünf Kilometern Höhe. Es gab eine Menge gefährlicher Eisüberhänge, unter denen gewaltige Eisbrocken lagen. Trotz der auf Spoonerman herrschenden Weltraumkälte genügte der Druck von Millionen Tonnen Eis, unter den Gletschern die Temperaturen soweit zu erhöhen, daß sie jährlich einige Zentimeter wanderten. Sobald ein Eisstrom weit genug

überhing, brach er ab.
Dort, wo die blauschwarze Kuppel der Station stand, gab es allerdings keine bedrohlichen Überhänge. Dennoch riefen die rund fünftausend Meter über der Kuppel emporragenden zerklüfteten Eishänge die Illusion von Gefahr hervor.
Ich landete die Space-Jet zwischen der Stationskuppel und dem Hochenergieschirm des Unitransfer-Mobils. Obwohl ich zum erstenmal hierher kam, war es mir, als hätte ich schon seit Monaten hier gelebt. Das lag an den Informationen, die mir während der Einsatzvorbereitungen in einem Hypnokursus eingeprägt worden waren.
Während ich die Systeme des Diskusschiffes überprüfte und auf RUHE schaltete, näherte sich ein elliptischer Gleiter und hielt neben dem Schiff an.
Das mußte das Fahrzeug von Oberstleutnant Vent Olm sein, dem Kommandanten der Forschungsstation. Soviel ich wußte, war Vent Olm ein Angehöriger der Solaren Flotte. Da ich—als Professor Weytchen—an einem terranischen Entwicklungsprojekt arbeitete, würden nur Terraner auf Spoonerman bleiben. Die Mitarbeiter der USO sowie Atlans Raumlandeeinheit bereiteten sich wahrscheinlich schon auf den Abflug vor. Wir wollten vermeiden, daß die Condos Vasac auf dem Planeten ein ganzes Raumlandecorps der USO vorfand. Das hätte nur Grund zu Argwohn gegeben.
Als ich ausstieg, wartete Vent Olm vor seinem Gleiter auf mich. Ich übergab ihm einen flachen Terkonitkoffer, der angeblich wissenschaftliches Material enthielt. Da wir das Austauschmanöver zwischen dem echten und dem falschen Weytchen tarnen mußten, war "ich" offiziell mit der Space-Jet zu einem Leichten Kreuzer geflogen, um mir die benötigten Unterlagen abzuholen.
"Ist die Hochenergieglocke geräumt?" fragte ich mürrisch. Ich hatte schließlich die Rolle eines häßlichen Mannes mit gewissen Starallüren zu spielen.
"Wir haben alles nach Ihren Anweisungen vorbereitet, Professor", antwortete Olm über Helmfunk.
"Hoffentlich! Was stehen wir noch herum?"
Vent Olm war nicht geneigt, sich herumschubsen zu lassen. Er stieg wortlos in den Gleiter und nahm vor der Steuerung Platz. Ich folgte ihm ächzend, murmelte einige Verwünschungen und setzte mich ebenfalls.
Wie immer, wenn der Lordadmiral etwas plante, bewunderte ich die Perfektion, die selbst die kleinsten Details berücksichtigten. Weit hinter uns hob der Transporter ab, der das Landekorps der USO fortbrachte. Sicher hatte Oberst Trant Amoys seinen" Schweren Schlachtkreuzer" inzwischen versteckt.

Von mir aus konnte der Tanz beginnen.

4.

“Überall im Universum, wo eine Tierart Mangel an spezifischer Organanpassung erleidet, d. h. aufhört, seine natürliche Gestalt und Ausstattung der Umwelt dergestalt anzupassen, daß sie Teil dieser Umwelt bleibt, gelangt sie an einen Kreuzweg der Evolution. Von diesem Kreuzweg aus kann die betreffende Art zwei unterschiedliche Bahnen beschreiten: die eine führt zum Aussterben der Art, die andere zur Überkompensation ihrer konstitutionellen Organminderwertigkeit und damit zur allmählichen Loslösung von der Umwelt, die bis zur Beherrschung der Umwelt gehen kann. Der letztere Weg ist nur für Arten begehbar, deren Zentralnervensysteme genügend differenziert sind, um den Schritt über das ‘Gehirntier’ bis hin zum Menschen zu vollziehen. Dabei spielt es keine Rolle, welche innere und äußere Gestalt einer Art eigen ist; wichtig ist nur die potentielle Fähigkeit zum bewußten Denken.”

Kors von Haynamir zeigte seine Befriedigung nicht, als er von einem der Suchschiffe die Meldung erhielt, daß die Scanne Perno Castle entdeckt worden sei. Er befahl, alle Suchschiffe sollten sich von der galaktischen Eastside zurückziehen, dann gab er dem Kommandanten der HISTOMON die Anweisung, Kurs auf die Perno Castle zu nehmen.

Das 1500 Meter durchmessende Superschlachtschiff verließ seine Warteposition im Sektor Tridi Cholem, beschleunigte und ging in den Zwischenraum. Mit drei Linearetappen legte es die 7123 Lichtjahre zur Perno Castle zurück und stürzte in gefährlicher Nähe der Sonne in den Normalraum.

Das Schiff bremste mit hohen Schubwerten ab und kam am äußeren Rand der Chromosphäre zum Stehen, durch ihre Energieschirme geschützt.
Oberst Traeka von Phuls saß mit ausdruckslosem Gesicht in seinem Kontursessel und wartete auf die Meßergebnisse. Kors saß neben ihm und blickte auf den Frontsektor der Panoramagalerie. Der größte Teil des Lichts wurde durch Spezialfilter ferngehalten, so daß man gefahrlos auf die Oberfläche der Sonne blicken konnte.
Kors von Hay namir sah von der Perno Castle nur eine körnig strukturierte weißgelbe Wand. Er wunderte sich darüber, daß die starken Gaseruptionen fehlten, die für Sonnen dieser Art charakteristisch waren.
Die Antwort darauf erhielt er wenige Minuten später. Die Besatzung der Ortungszentrale hatte die Sonne mit aller, verfügbaren Meß- und Ortungsgeräten abgetastet und die erhaltenen Werte von der

Bordpositronik analysieren lassen.
Dabei war eine Umformungszone gefunden worden, in der die aufsteigenden Konvektionsströme akkumulierten und in gewissen Zeitabständen offenbar in eine andere Qualität umschlugen; so daß der Oberflächendruck soweit anstieg, daß es zu nennenswerten Eruptionen kam.
Traeka von Phuls schwitzte, als er die Analyse genau studiert hatte. Er wandte sich zu Kors um und sagte:
“Diese neue Qualität ist mit großer Wahrscheinlichkeit Hyperstrahlung, General.”
“Das war anzunehmen”, erwiderte Kors von Haynamir kühl. “Der Bericht Arkh Spihens enthält schließlich den Hinweis, daß die Perno Castle in gewissen Zeitabständen Hyperstrahlung ausstößt. Ich würde sagen, um einen Namen zu finden, diese Sonne ist ein Hyperpulsator.”
Traeka hielt sich die Hände an den Leib. Er hatte während der letzten Linearetappe ein opulentes Mahl zu sich genommen und litt an einem unangenehmen Völlegefühl.
“Wenn man bedenkt, welche Mengen an Energie in der Akkumulationszone aufgestaut werden, muß man befürchten, daß es zu gewaltigen Ausbrüchen von Hyperstrahlung kommt. Ich weiß nicht, welche Folgen das für unser Schiff haben könnte.”
Kors blickte auf seinen Chronographen und erwiderte in arrogantem Tonfall
“Wir haben doch unsere Energieschirme, Oberst. Seit wann fürchten Sie sich vor ein bißchen Hyperstrahlung ?”
“Seit ich vor sechs Jahren meine MEMALEM bei einem Hyperenergiesturm verlor, General”, antwortete Traeka trocken.
Kors von Haynamir wurde blaß, dennoch brachte er ein überhebliches Lächeln zustande.
“Das war im galaktischen Zentrum, soviel mir bekannt ist, Oberst. Dort herrschen ganz andere Verhältnisse als hier. Ich gehe jetzt mit Gugulja von Aletz und Barna von Tolan in ‘unser Spezialfahrzeug und gebe Ihnen Bescheid, wenn wir startbereit sind.”
Er schnallte sich los und verließ die Zentrale, ein Mann, der genau wußte, was er wollte. Nur wußte er eben nicht, daß er sich ausgerechnet mit Atlan auf ein Spiel eingelassen hatte.
Gugulja und Barna warteten bereits im Beiboothangar. Ihr Spezialfahrzeug befand sich im Laderaum eines Beibootes, denn seine Energieschirme reichten nicht aus, um es in unmittelbarer Sonnennähe zu schützen.
Alle drei Akonen trugen originalgetreue Nachahmungen tefrodischer Raumanzüge, und sämtliche Beschriftungen an diesen Anzügen und im Spezialfahrzeug waren in Tefroda: Die Spezialwerkstätten des Energiekommandos hatten gute Arbeit geleistete Außerdem waren alle

verwendeten Materialien künstlich um dreihundert Jahre gealtert worden. Spezialisten hatten dafür gesorgt, daß die drei Einsatzagenten bis auf die letzte Kleinigkeit Tefrodern glichen, und in Hypnoschulungen waren sie in der Beherrschung des Tefroda ausgebildet worden.
Kors sah Barna fragend an.
Die Akonin lächelte.
“Unsere Spezialausrüstung ist untergebracht und gegen Detektoren abgeschirmt. Von mir aus können wir starten.”
Wortlos wandte sich der Akone der offenen Bodenschleuse des Beiboots zu, in der der Kommandant des kleinen Schiffes sie erwartete.
“Wir gehen jetzt in unser Fahrzeug”, erklärte Kors. “Sobald ich den Befehl gebe, starten Sie.”
Der Kommandant bewegte die Lippen, brachte aber kein Wort heraus. Kors von Haynamir sah ihn verwundert an. Schon wollte er seinem Ärger Luft machen, da verwandelte der Kommandant sich in ein lichterfülltes Ungeheuer mit pulsierenden roten Klumpen unter der transparenten Körperhaut.
Kors wich zurück.
In den Lautsprechern der Rundrufanlage knackte es, dann erscholl eine Reihe von dumpfen, langgezogenen Tonen.
Kors preßte die Lippen aufeinander, bis sie nur noch weiße blutleere Striche waren. Er ahnte, daß diese erschreckenden Phänomene durch einen Hyperstrählungsausbruch der Perno Castle erzeugt wurden.
Als hinter ihm schrille Schreie ertönten, fuhr er herum.
Gugulja von Aletz krümmte sich auf dem Boden, Schaum vor dem Mund. Barna von Tolan rannte plötzlich los—und verschwand im nächsten Augenblick.
Mit ungeheurer Willensanstrengung kämpfte Kors gegen die aufsteigende Panik an. Er wandte sich wieder um und wollte zur Schleuse des Beibootes gehen, doch das Beiboot war zu einer Metallkugel von wenigen Metern Durchmesser geschrumpft.
Und im nächsten Moment war alles wieder normal.
Barna lehnte am Hangarschott und starrte mit irrem Blick ins Leere.
“Es ist vorbei!” sagte Kors von Haynamir scharf. “Wir haben nur die Nebenwirkungen eines Hyperstrahlenausbruchs erlebt.”
Er half Gugulja hoch, wartete, bis Barna herangekommen war und sagte zum Beibootskommandanten:
“Worauf warten Sie? Unser Plan läuft trotz der kleinen Unterbrechung weiter!”
Als er aus der Rundrufanlage die Stimme Traekas vernahm, der der Besatzung die seltsamen Phänomene zu erklären versuchte, lachte er spöttisch.

Wenig später saßen alle drei Akonen in der Steuerkanzel ihres Spezialfahrzeuges. Sie hatten die Druckhelme geschlossen und sich angeschnallt. Über Helmtelekom gab Kors seine Anweisungen an Oberst Traeka von Phuls, dann befahl er dem Kommandanten des Beibootes zu starten.
Sie spürten kaum etwas vom Start. Nur beim Flug durch die sonnennahe Korona wurden sie mehrmals kräftig durchgeschüttelt, doch solche Dinge konnten die drei erfahrenen Agenten des Energiekommandos nicht schrecken. Gugulja und Barna erholten sich schnell von dem Grauen des Hyperstrahlenausbruchs.
Das Beiboot brachte sie aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich der Perno Castle, dann wurde das Spezialfahrzeug planmäßig ausgeschleust. Von nun an steuerte Kors selbst. Da das Spezialfahrzeug kein Lineartriebwerk besaß, dauerte es acht Stunden, bis sie in die Nähe des vierten Planeten kamen. Spoonerman sah vom Weltraum aus wie eine gläserne Kugel, die den größten Teil des auftreffenden Sonnenlichts zurückwarf.
“Leider wissen wir nicht, wo die Terraner ihre Forschungsstation haben”, erklärte Kors von Haynamir seinen Begleiterinnen. “Wir können auch nicht danach suchen; man würde uns orten. Aber die sprichwörtliche Neugier der Terraner ist unser zuverlässigster Verbündeter. Sobald sie das Notsignal der Tiefschlafkammer empfangen, werden sie nicht eher ruhen, als bis sie uns gefunden haben.”
“Hoffentlich ‘retten’ sie uns auch”, sagte Gugulja. “Sie- könnten zu dem Schluß kommen, daß es besser sei, uns nicht zu Zeugen ihrer Experimente zu machen.”
Barna lachte.
“Ich kenne die Terraner. Sie sind, jedenfalls der überwiegende Teil von ihren, von ihrer Mentalität her gar nicht in er Lage, in Not befindliche Intelligenzen ihrem Schicksal zu überlassen. Man wird alles tun, um uns zu helfen.”
“Das ist wahr”, warf Kors ein. “Sie würden uns auch dann helfen, wenn sie wüßten, daß wir zum Energiekommando gehören. Allerdings erhielten wir dann nicht genügend Bewegungsfreiheit, um unseren Plan auszuführen. Und nun bitte ich um Ruhe. Ich muß unser Fahrzeug mit einer Gewaltlandung herunterbringen, um eine Ortung zu vermeiden. Auf den Anti-Ortungsschirm verlasse ich mich lieber nicht; er hilft nämlich nicht gegen einfache optische Beobachtung.”
Der Akone konzentrierte sich voll und ganz auf das Landemanöver. Im Frontschirm schwoll die Planetenkugel zu einer blendenden weißen Scheibe an, dann schien sie sich schüsselförmig aufzuwölben—und kurz darauf setzte das Fahrzeug mit hartem Ruck auf.
Kors von Haynamir holte tief Luft und sah sich um. Zufrieden

musterte er die Schneebretter auf dem Berghang oberhalb ihres Fahrzeuges:' Er hatte geschafft, was er sich vorgenommen hatte. Das erleichterte die nächsten Schritte.
Zuerst stellte er einen Traktorstrahl auf das mächtigste Schneebrett ein. Es dauerte nicht lange; da setzten sich die pulvrigen Schneemassen in Bewegung, wölkten hoch und schossen gleich einer riesigen Gischtwoge herab. Kors desaktivierte den Traktorstrahler.
Als die Schneemassen gegen das Fahrzeug prallten, wurden die drei Akonen heftig durchgeschüttelt. Die Außenzelle knirschte besorgniserregend. Für kurze Zeit fürchtete auch Kors, daß ihr Fahrzeug zerdrückt werden könnte. Doch dann trat wieder Ruhe ein.
Sie hatten es geschafft. Da es auf Spoonerman keine atmosphärischen Einflüsse gab, würde niemand feststellen können, wann das Fahrzeug unter der Schneelawine begraben worden war.
Nachdem Kors von Haynamir alle Systeme überprüft hatte, begaben er und die beiden Frauen sich in die Tiefschlafkammer. Ihre Abteile schlossen sich hinter ihnen.
Der Akone lag auf dem Könturpolster und wartete auf die Injektionen, während er auf der bloßen Haut spürte, wie es allmählich kälter wurde. Die Automatik summte vertrauenerweckend, dann zischten die Hochdruck-Injektionsdüsen. Kors fühlte, wie sein Körper sich entspannte und scheinbar schwerelos wurde.
Als sein Bewußtsein in unergründliche Tiefen abglitt, kämpfte er instinktiv dagegen an. Doch es war ein aussichtsloser Kampf, und er dauerte knapp eine Sekunde.
Eisige Kälte drang von allen Seiten in den Körper des Akonen, ließ die Lebensfunktionen erstarren. Atem und Blutkreislauf stockten; die chemoelektrischen Ströme des Gehirns versiegten.
Innerhalb des Spezialfahrzeuges erlosch jedes organische Leben. Nur eine raffinierte Automatik arbeitete noch, gesteuert von einem Komplex Positronengehirne, die nach einem ausgeklügelten Programm arbeiteten ...

*

Ich trug eine zornige Miene zur Schau, als der Hyperstrahlungsausbruch vorüber war. Als "Professor Dr. Lorb Weytchen" mußte ich auf jede Störung meiner wissenschaftlichen Arbeit allergisch reagieren.

Meine Mitarbeiter hatten nichts zu lachen. Wahrscheinlich wünschten sie mich zur Hölle—und vielleicht ging ihr Wunsch sehr bald in Erfüllung. Kein Plan konnte so perfekt sein, daß er alle Eventualitäten berücksichtigte.

Nachdem ich meine Leute mit Arbeit versorgt hatte, begab ich mich in die kleine abhörsichere Kammer der Station und meldete mich über Telekom weisungsgemäß bei Lordadmiral Atlan, der zusammen mit Ronald und dem Flugaffen in der kleinen Geheimstation weilte. Vorher ließ ich Kamla Romo aus seinem Versteck im Unterbauch meiner Vollprothese.

“Hier läuft alles nach Plan, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung durch den Hyperstrahlungsausbruch”, erklärte ich. “Hoffentlich hat die CV angebissen, sonst stehen wir Weihnachten noch hier herum.”

Atlan lächelte mitfühlend. Er wußte genau, daß meine Rolle als fettleibiger, bärtiger und knollennasiger Professor mir unangenehm war, wobei “unangenehm” noch eine beträchtliche Untertreibung darstellte.

“Ich bin sicher, daß wir nicht mehr lange warten müssen. Für die CV muß der Gedanke unerträglich sein, den Terranern eine so einschneidende Erfindung wie das Unitransfer-Mobil und so ein Genie wie Professor Lorb Weytchen zu überlassen.”

“Hahaha!” machte ich.
“Hihihi!” machte Atlan.
Er mußte mir meine Verblüffung angesehen haben, denn er sagte ernst: “Vergessen Sie niemals, daß Weytchen selten normal lacht, sondern abstoßend

kichert, Major! Wie geht es Romo?”
Der Siganese startete mit seinem Flugaggregat in den Aufnahmebereich des
Telekoms und sagte:
“Ich danke für die Nachfrage, Lordadmiral. Mir geht es gut. Können Sie mir
sagen, ob die BISPALO ihr Versteck erreicht hat?”
“Sie ist vor einer halben Stunde gelandet und hat den Informationsimpuls
abgestrahlt.”
Atlan wich zurück, um Platz für Ikarus zu machen. Der Flugaffe landete mit
gekrümmten Schwingen auf dem Telekompult in Atlans Station, schnitt eine Grimasse
und schnatterte erfreut los.
“Es geht ihm gut’, sagte Ronald aus dem Hintergrund. “Er ist nur für meinen

Geschmack etwas zu neugierig. Überall stöbert er herum. Wir müssen ständig
aufpassen, daß er nicht irgendeinen Schalter betätigt."
"Er ist ein lieber Kerl", erwiderte ich. "Paß gut auf ihn auf, Tek."
Atlan ergriff den Flugaffen und hob ihn zur Seite.
"Das wäre vorläufig alles, denke ich, Major. Melden Sie sich bitte in einer Stunde
wieder, es sei denn, die Aktion der Condos Vasac wäre inzwischen angelaufen. In dem
Fall herrscht Funkverbot."
"So schnell werden die nicht komtuen", entgegnete ich. "In einer Stunde also!" Ich schaltete den Telekom ab und wandte mich an Romo.
"Sie steigen bitte wieder in Ihr Versteck, Kamla: Wir wollen endlich mit dem
Scheinexperiment anfangen."
Der Siganese winkte mir zu; dann schwebte er wieder zu der Öffnung im
Unterbauch meiner Vollprothese. Ich zog die Biomoplastschicht darüber und schloß
meinen Raumanzug bis zur Brust. Danach kehrte ich zu meinen Mitarbeitern zurück. Von der Fernschaltzentrale aus desaktivierte ich die Hochenergieglocke, so daß
das Unitransfer-Mobil freilag. -Es sah schon beeindruckend aus, und in mir erwachte
der Wunsch, es möchte tatsächlich funktionieren und uns ermöglichen, in andere
Universen zu reisen. Es mußte ein unbeschreibliches Erlebnis sein, in ein vollkommen
fremdes—Universum vorzustoßen und vielleicht Zeuge der Geburt zahlloser Galaxien
zu werden oder zu beobachten, wie alles der vollkommenen Entropie zutrieb. Gewaltsam riß ich mich von diesem Wunschtraum los. Ich würde seine Erfüllung
sicher nicht mehr erleben. Doch ich konnte durch meine Arbeit dafür sorgen, daß es
keinen irreparablen Bruch in der Weiterentwicklung der galaktischen Zivilisation gab. "Aktivieren Sie den Feldkrümmungsentzerrer!" sagte ich zu Chang Hu, "meinem"
Assistenten.
Chang beobachtete mich skeptisch aus den Augenwinkeln, dann setzte er ein
höfliches Lächeln auf. Wahrscheinlich beschäftigte ihn—wie meine anderen Mitarbeiter

auch—die Frage, warum sie mir zugeteilt worden waren, obwohl sie nicht zu meinem
Team gehörten. Ich hätte ihnen die Frage leicht beantworten können. Das Team von
LABO-T-4 wußte, daß ich niemals an der Entwicklung eines Unitransfer-Mobils
gearbeitet hatte; die neuen Mitarbeiter wußten es nicht. Dadurch konnte unser Plan
nicht entlarvt werden, falls einige Leute der Condos Vasac in die Hände fielen. Chang Hu drückte die Schaltplatte nieder, die den "Feldkrümmungsentzerrer"
des Unitransfer-Mobils aktivierte. Gespannt musterte er die Kontrollen. Mehrere
elektronische Leuchtbalken verschoben sich. Mehr geschah allerdings nicht, weil es
keinen Feldkrümmungsentzerrer gab.
Ich erhöhte die Energiezufuhr und schaltete nacheinander die Aggregate
innerhalb des Mobils ein. Das Gerät hüllte sich in ein fahles Licht; die hellgrauen
Stachel schienen zu glühen, alles Effekte, die unbefangene Menschen eine Zeitlang.
täuschen konnten, aber nicht sehr lange.
"Hoffentlich hat der letzte Hyperstrahlungsausbruch der Perno Castle keinen
Schaden angerichtet, Professor Weytchen", sagte Hu bekümmert. Der Mann war mir
sympathisch; ich wünschte, ich brauchte ihn nicht zu täuschen.
"Ich werde nachsehen", erwiderte ich. "Alle Systeme ausschalten!"
"Soll ich Sie begleiten, Professor Weytchen?" fragte Chang Hu. Er sah mich so
bittend an, daß ich beinahe weich geworden wäre.
Anstatt ihm auf vernünftige Weise antworten zu können, mußte ich meiner Rolle
treu bleiben.
Ich kicherte und strich über meinen ekelhaften Bart.
"Das könnte Ihnen so passen, was!" sagte ich mit hoher Stimme. "Aber das
Unitransfer-Mobil ist meine Erfindung; da pfuscht mir keiner darin herum. Bleiben Sie
hier und testen Sie die Fernsteuerschalter durch. Wahrscheinlich liegt die Fehlerquelle
hier."
Hu wandte sich schweigend ab.

Ich schloß meinen Raumanzug und begab mich in einen der Gleiterhangars. Dort
ging ich zu dem an der Wand befindlichen Interkom, schaltete ihn auf Rundruf und
sagte in anmaßendem Ton:
“Oberstleutnant Olm, wie lange soll ich eigentlich auf meinen Gleiterpiloten
warten?”
Vent Olms Stimme klang wie die eines Psychoanalytikers, als er antwortete: “Ich bitte, meine Unaufmerksamkeit entschuldigen zu wollen, Professor. Zu
welchem Hangar darf ich den Piloten schicken?”
“Das wissen Sie nicht!” entrüstete ich mich. “Ich bin in Hangar III b—und ich habe
es eilig!”
Eine knappe Minute später stürzte der Pilot herein. Es war ein junger, hochgewachsener Mann mit braungebranntem Gesicht, kurzgeschnittenem blondem
Haar und blauen Augen.
“Da bin ich, Professor”, sagte er und eilte auf den Gleiter zu.
“Es wurde aber auch Zeit’, murrte ich.
Er blieb am Einstieg stehen und sah mich kalt an.
“Wenn Sie wieder mal einen Piloten brauchen, dann sagen Sie erst Bescheid
und fangen dann an, auf ihn zu warten!” erklärte er fest.
Ich war froh, daß ich laut Weytchens Psychogramm nicht in die Luft zu gehen
hatte.
Nach schrillem Kichern sagte ich:
“Das war gut! Das war sogar vortrefflich. Ich mag Menschen, die nicht auf den
Mund gefallen sind. Wie heißen Sie, mein Freund?”
“Kees Bortje”, erwiderte er wortkarg. Meine Freundlichkeit behagte ihm
anscheinend nicht, was ich ihm nachfühlen konnte.
Wir stiegen ein und setzten uns. Als das Hangartor sich öffnete, steuerte Kees
den Gleiter in die luftleere Einöde. Die Perno Castle stand dicht über dem Horizont, und
die Unebenheiten in der Eisfläche vor uns warfen lange pechschwarze Schatten. Das
UnitransferMobil war in rötliches Licht gehüllt.
Als Kees Bortje davor anhielt, sagte ich:
“Warten Sie hier auf mich. Ich denke, daß ich den Fehler bald

gefunden habe.” “Ja, Professor”, antwortete Kees friedfertig. Er räusperte sich. “Eine Frage: Sind
Sie sicher, daß man mit dieser kleinen Maschine andere Universen erreichen kann?” “Werden Sie nicht unverschämt!”
“Nun, ich weiß nicht. Wenn ich das Gerät sehe, muß ich immer an die terranischen Alchimisten des sogenannten Mittelalters denken. Einige von ihnen
behaupteten, aus verschiedenen Chemikalien Gold herstellen zu können. Meist kam bei
den Versuchen nichts heraus außer Spott; einer erfand dabei das Porzellan neu, ein
anderer fabrizierte Schwarzpulver. Ich bin wirklich gespannt darauf, was bei Ihren
Experimenten herauskommt.”
Eine Eröffnung ungeahnter Möglichkeiten!” prahlte ich. Im stillen dachte ich, daß
der junge Bursche der Wahrheit sehr nahe gekommen war und nahm mir vor, weiteren
Gesprächen mit ihm möglichst auszuweichen. Kees Bortje besaß mir zuviel gesunden
Menschenverstand.
Ich war gerade auf die Eisfläche gesprungen, als ich eine Gestalt im Raumanzug
sah, die sich von links meinem Standort näherte. Sie flog dicht über dem Eis. Ich schaltete meinen Helmtelekom an und fragte:
“Wer kommt dort auf meine Maschine zu? Seien Sie vorsichtig, hier wird
experimentiert!”
“Akkar Bolnevala, Professor Weytchen”, ertönte es aus dem Helmlautspreeher.
“Ich habe eine Entdeckung gemacht.”
Ich erinnerte mich, daß Akkar Bolnevala einer der beiden Paläoontologen war,
die auf Spoonerman nach Fossilien ausgestorbener Pflanzen und Tiere suchen sollten. “Haben Sie den versteinerten Abdruck eines Menschen gefunden, Bolnevala?”
fragte ich spöttisch.
Der Wissenschaftler landete vor mir.
“Nein”, sagte er aufgeregt. “Mein Kollege und ich waren mit dem Expeditionsleiter hundertsiebzig Kilometer nach Süden vorgedrungen, um
Tiefenbohrungen durchzuführen. Vor etwa einer halben Stunde entdeckte ich etwas
Blinkendes am Himmel. Es stürzte mit großer Geschwindigkeit ab,

aber als ich es
meinem Kollegen zeigen wollte, war es verschwunden. Könnte das ein Raumschiff der
Blues gewesen sein?"
Ich runzelte die Stirn.
Sollte Bolnevala zufällig ein Raumschiff der Condos Vasac beim Landeanflug
gesehen haben? Aber dann müßte es eigentlich von den Ortungsgeräten der Kuppelstation oder von Atlans Geheimstation angemessen worden sein.
"Wie weit war das Blinkende etwa von Ihnen entfernt?" fragte ich.
Bolnevala dachte nach, dann verzog er das dunkelbraune Gesicht.
"Das kann ich nicht sagen."
"Konnten Sie Konturen erkennen?"
"Nein."
"Sie haben also nur etwas blinken sehen?"
"So ist es." Er leckte sich über die blauen Lippen.
"Dann werden Sie das Opfer einer optischen Täuschung gewesen sein, Mr.
Bolnevala. Wenn es sich um ein abstürzendes Bluesschiff gehandelt hätte, wäre die
Erschütterung beim Aufprall auch hier gespürt worden. Außerdem hätten die
Ortungsgeräte darauf angesprochen. Gehen Sie ruhig wieder an Ihre Arbeit." Akkar Bolnevala zögerte, dann kehrte er um. Er flog ziemlich langsam, deshalb
stieg ich in das Unitransfer-Mobil und spähte nach kurzer Zeit zur Kuppel hinüber. Ich
sah, daß der Paläoontologe einen Haken geschlagen hatte und—diesmal schnell—auf
die Station zuflog. Also traute er meinem Urteil nicht und wollte Olm informieren. Grinsend zog ich mich in meine Maschine zurück.
Ich wußte natürlich nicht, ob Bolnevala ein landendes Raumschiff gesehen hatte,
aber auf einer atmosphärelosen Welt gibt es keine Luftspiegelung, die einen narren
könnte. Wenn etwas am Himmel blinkt, dann handelt es sich entweder um einen fernen
Stern, einen Meteoriten oder um ein landendes Schiff.
Plötzlich fiel mir Atlan ein.
Wenn ich mich nicht zur vereinbarten Zeit meldete, rief er sicher per Telekom
nach mir—und wenn es tatsächlich ein Raumschiff gewesen war, dann würde die
Besatzung Verdacht schöpfen. Ich mußte Atlan warnen.

Doch ich zögerte noch. Vielleicht gab es eine ganz harmlose Erklärung für das
Blinken, das der Wissenschaftler gesehen haben wollte, denn ein landendes
Raumschiff wäre geortet worden.
Es sei denn, die Akonen, deren Energiekommando sicher auf “mich” angesetzt
worden war, hätten ihren Antiortungsschirm abermals verbessert. Seit mehr als hundert
Jahren lösten sich auf beiden Seiten die neuesten Verbesserungen von
Antiortungssystemen und deren entsprechenden Kompensationen durch neue
Ortungstechniken in kurzen Abständen ab.
Ich entschloß mich dazu, lieber zu vorsichtig als zu nachlässig zu sein, aktivierte
den Telekom des UnitransferMobils und schickte nur das Kodewort “Cuckoo” hinaus.
Damit unterbrach ich den Funkkontakt zu Atlan und Ronald Tekener.
Anschließend setzte ich mich in den Sessel vor dem mittleren Schaltpult, schloß
die Augen und versuchte zu erraten, welcher Methode sich die Condos Vasac bedienen
würde, um das Genie Weytchen unversehrt in die Hände zu bekommen.

*

Es war Nacht geworden, ohne daß sich etwas gerührt hätte.
Allmählich wuchs in mir die Überzeugung, daß Akkar Bolnevala das Opfer einer Halluzination gewesen war.
Dennoch fand ich keine Ruhe. Nicht, daß ich plötzlich nicht mehr entführt werden wollte, aber ich sorgte mich um die Sicherheit der Stationsbesatzung und der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Sie durften bei einem Überfall der Condos Vasac nicht zu Schaden kommen. Das ließ sich aber nur dann verhindern, wenn ich rechtzeitig erkannte, auf welche Art man mich zu entführen gedachte.
An einen direkten Überfall auf die Station glaubte ich nicht. So naiv arbeitete die CV nicht, und wenn sie sich des akonischen Energiekommandos bediente, würde man uns gewiß durch einen Trick zu überlisten versuchen. Die Akonen waren wahre Meister auf diesem Gebiet.
Ich entschloß mich, die kleine Ortungskuppel oberhalb der Station aufzusuchen. Vielleicht entdeckte ich bei der Beobachtung der Umgebung etwas, das mir weiterhalf.
Auf dem Weg nach oben schwebte ich im Antigraveschacht an den

Zugängen der Funkstation vorbei und wäre beinahe mit dem Mann zusammengestoßen, der sich durch die Öffnung zur Linken in den Schacht warf.
“Passen Sie doch auf!” fuhr ich ihn an.
Er hielt sich an mir fest, stotterte etwas und sagte dann aufgeregt:
“Ich wollte zu Ihnen, Professor. Sie meldeten sich nicht am Interkom, da dachte ich ...”
“Hören Sie mal auf zu denken und sagen Sie mir, weshalb Sie mich anrufen wollten!” erwiderte ich.
“Wir empfangen ein Signal”, berichtete er. “Es handelt sich um ein uns unbekanntes Signal, das nacheinander auf allen möglichen Wellenlängen und Frequenzen gesendet wird.”
“Und was habe ich damit zu tun? Ist Oberstleutnant Olm benachrichtigt worden?”
“Ja, und er bat mich, Sie ebenfalls zu informieren.”
“Na schön, dann wollen wir uns die Sache einmal ansehen”, entschied ich.
Wir begaben uns zur Funkzentrale. Vent Olm war kurz vor uns angekommen und hörte sich das Signal an. Es handelte sich um eine Serie von Pfeiftönen, auf die ich mir keinen Reim machen konnte. Als die Töne abbrachen, wandte ich mich an den Techniker am Peilgerät. Ich fragte ihn, ob er die Richtung festgestellt habe, aus der die Funksignale gekommen waren.
“Südsüdost”, erklärte er. “Und ich habe sogar das Gebiet ermittelt, in dem der Sender stehen muß.”
“Das Gebiet ...? Soll das heißen, der Sender befindet sich auf Spoonerman?”
“Ja, und zwar etwa elfhundert Kilometer von hier in südsüdöstlicher Richtung.”
Wir sahen uns an. In diesem Augenblick setzten die Pfeiftöne abermals ein, und als sie abbrachen, ertönte eine schnarrende Stimme und sagte etwas in einer fremden Sprache.
Zuerst verstand ich nichts, doch dann traf mich die Erkenntnis wie ein Blitz aus heiterem Himmel.
Die Automatenstimme hatte Tefroda gesprochen, die Sprache der in Andromeda lebenden Tefroder!
Ich hatte diese Sprache einmal in einem Hypnokursus gelernt, zumindest hatte ich damit angefangen. Nach der neunten Lektion mußte ich den Kursus abbrechen, weil ich zu einem dringenden Einsatz abberufen worden war, und seitdem hatte ich ihn nicht wieder aufnehmen können.
Immerhin genügten meine Kenntnisse, um beim zweitenmal zu verstehen, was die Automatenstimme sagte:
“Notruf! Überlebenseinheit DEFORA ist in Gefahr und bittet um

Hilfe!”
Der Spruch wurde sechsmal wiederholt, dann schwieg der Sender. Ich sah, daß Oberstleutnant Olm mit verbissenem Gesicht an seinem Translator hantierte.
“Geben Sie es auf”, sagte ich zu ihm. “Diese Sprache ist wahrscheinlich nur in Spezialgeräten festgehalten. Ich kenne sie rein zufällig; weil ich gewisse wissenschaftliche Unterlaben eines anderen Volkes studieren mußte und mir deshalb einige Kenntnisse dieser Sprache aneignete.”
“Um welche Sprache handelt es sich, Professor Weytchen?” fragte Olm.
“Um das Tefroda; dessen sich die Tefroder in Andromeda bedienen. Man nennt es, glaube ich, das Neue Tefroda.”
Olms Augen funkelten vor Erregung.
”Und wie lautet die Botschaft?”
Ich übersetzte sie.
“Das ist ziemlich vage“, meinte Vent Olm. “Was sollen wir unter einer Überlebenseinheit DEFORA verstehen?”
“Ich weiß es nicht”, gab ich zu. “Aber icb schlage vor, daß wir an Ort und Stelle nachsehen. Vielleicht gewinnen wir neue technische Kenntnisse.”
“Technische Kenntnisse!” empörte sich Olm. “Hier geht es darum, daß jemand in Not ist. Das genügt völlig.”
Ich grinste in mich hinein. Mit Weytchens Mentalität eckte man überall an.
“Mir ist es egal, warum Sie dort hinfahren”, erklärte ich. “Ich bestehe jedenfalls darauf, mitgenommen zu werden.”
Olm wirkte mit einemmal verlegen.
“Professor Weytchen”, sagte er, “ich bin für Ihre Sicherheit verantwortlich. Deshalb bitte ich Sie, in der Station zu bleiben, während ich mit ...”
“Was bilden Sie sich ein!” fuhr ich hoch. “Sie können mir überhaupt nichts befehlen. Wenn Sie sich weigern, mich mitzunehmen, werde ich mich an höherer Stelle über Sie beschweren, dann können wir sehen, welche Stimme mehr Gewicht hat.”
Ich merkte, daß Vent Olm dicht vor einem Wutausbruch stand, aber er beherrschte sich. Im stillen bat ich ihn um Verzeihung für mein ekelhaftes Benehmen.
Er organisierte innerhalb weniger Minuten eine regelrechte Expedition. Mit drei Shifts, einem Mannschaftsgleiter und einem Medogleiter brachen wir schließlich auf. Olm ließ zwei kleine Flugsonden ausschicken, die die Aufgabe hatten, das in Frage kommende Gebiet zu untersuchen, bevor wir dort ankamen.
Wir waren erst eine knappe Stunde unterwegs, da trafen die ersten

Ergebnisse ein. Die Flugsonden hatten unter einem Schneefeld eine starke Konzentration von Metallplastik ausgemacht, von der Energie-Emissionen ausgingen. Außerdem ragte eine stabförmige Antenne aus dem Schnee, und dort lokalisierten die Geräte auch die Quelle der Funksignale. Der Sender strahlte jetzt abwechselnd die Pfeiftöne und die stereotype Botschaft aus.
Ich musterte Vent Olm von der Seite, als diese Informationen eingingen. Der Mann grübelte. Wahrscheinlich überlegte er, ob ein Zusammenhang zwischen der Meldung Bolnevalas und dem Sender bestand. Ähnliche Überlegungen stellte ich auch an. Möglicherweise hatte die Condos Vasac eine Falle für mich aufgebaut. Allerdings schätzte ich die Wahrscheinlichkeit nicht sehr hoch ein, denn unsere Gegner konnten nicht damit rechnen, daß ihr auserwähltes Opfer sich höchstpersönlich zur Quelle der ominösen Signale begab.
Einen Kilometer vor dem georteten Objekt ließ Oberstleutnant Olm anhalten. Er schickte die beiden anderen Flugpanzer vor, ließ die Mannschaften aus dem Gleiter ausschwärmen und hinter den Shifts herrücken. Sein Kommandopanzer blieb zurück, ‘eine Maßnahme, die er wohl nur aus Sorge um meine Sicherheit ergriff.
Schweigend beobachtete ich die Geschehnisse auf den Infrarotschirmen. Die beiden Shifts näherten sich der aus dem Schneefeld ragenden Antenne bis auf fünfzig Meter, ohne auf Widerstand zu stoßen. Auf Olms Befehl setzten sie ihre Arbeitskraftfelder ein und legten das Objekt unserer Suche innerhalb einer Viertelstunde frei.
Wir sahen einen walzenförmigen Körper von fünfzehn Metern Länge und sechs Metern Durchmesser, ohne Landestützen oder Erhebungen, der auf einer glatten Eisfläche lag. Die Massetaster ermittelten ein unserem Terkonit ähnliches Metallplastik.
Einer der Shifts schwebte um das Objekt herum. Kurz darauf teilte uns sein Kommandant mit, daß er auf seiner Seite durch Klappen verschlossene Triebwerksdüsen ausmachen konnte. Es handelte sich also doch um ein Raumschiff.
Ein Freiwilliger wurde ausgeschickt, um nach einem Eingang zu suchen, während Olm versuchte, einen Funkkontakt mit dem Sender des Walzenschiffes herzustellen.
Vent Olm hatte keinen Erfolg, dafür fand der Freiwillige ein Panzerschott. Er probierte einige Zeit lang herum—und plötzlich öffnete es sich von selbst. Gelbliches Licht glomm hinter der Öffnung.
“Fahren Sie mich hin; ich will hinein!” wies ich den Oberstleutnant an.
Er widersetzte sich erfolgreich, indem er mich auf eventuelle Abwehr- oder Selbstvernichtungseinrichtungen hinwies. Da der echte Weytchen sich davon hätte überzeugen lassen, tat ich es auch, obwohl ich darauf

brannte, das kleine Schiff zu untersuchen.
Unterdessen war der Freiwillige durch die Schleuse ins Innere des Schiffes gestiegen. Nach einer Weile meldete er sich über Helmtelekom und sagte:
“Ich denke, es besteht keine Gefahr. Dies ist offensichtlich das Landungsoder Rettungsboot eines größeren Schiffes, und es muß schon sehr lange hier liegen.”
“Woraus schließen Sie das?” fragte Olm.
“Aus verschiedenen zersetzten Kunststoffpackungen. Wenn ich die Beschriftungen lesen könnte, wüßte ich, was hinter dem Schott jenseits der Steuerkabine liegt.”
Vent Olm sah mich fragend an. Ich nickte und rieb mir mit idiotischem Kichern die Hände.
Wir fuhren bis dicht an das fremde Schiff heran, und ich stieg hinter Olm über. Auf den ersten Blick erkannte ich, daß die Beschriftungen in Tefroda abgefaßt waren. Anscheinend handelte es sich doch nicht um eine Falle der Condos Vasac. Hinter uns schloß sich das Schott:
“Es handelt sich um Tefroda”, sagte ich auf Olms fragenden Blick.
Dann trat ich neben den Freiwilligen, der das Schott an der Rückwand der Steuerkabine musterte. Jemand hatte vor langer Zeit mit blauer Farbe eine Botschaft auf das Schott gemalt. Inzwischen war die Farbe zum größten Teil abgeblättert, aber sie hatte dunkler gefärbte Stellen hinterlassen.
“Bitte nicht öffnen, bevor Überwachungsautomatik Freigabe erteilt hat”, las ich laut vor. “Das ist eine Überlebenseinheit des Schiffes EDOLANTAN, Heimathafen Laposta auf Galantor. Drei ausgewählte Personen wurden hinter diesem Schott in Tiefschlaf versetzt. Sollte die Automatik Alarm geben oder einen Notruf ausgestrahlt haben, müssen die Tiefschlafenden so schnell wie möglich geweckt werden.”
“Donnerwetter!” entfuhr es Olm. “Ich hatte keine Ahnung,’ daß sich in dieser Gegend Tefroder herumtreiben.”
“Herumgetrieben haben” korrigierte ich ihn. “Wahrscheinlich liegt die Überlebenseinheit schon sehr lange hier.”
“Die Tiefschlafenden befinden sich in Gefahr”, erklärte Olm. “Wir müssen versuchen, sie zu retten, aber wie können wir das, wenn die Überwachungsautomatik keine Freigabe erteilt hat?”
Ich kicherte.
“Wenn ich auf Tefroda zu ihr spreche, wird sie uns bestimmt unterstützen. Die Tefroder dürfen nicht sterben; wir müssen alles Wissen aus ihnen herausholen, was sie besitzen.”
Da niemand etwas darauf sagte, erklärte ich auf Tefroda, daß wir gekommen wären, um die Tiefschlafenden zu retten.
Die schnarrende Stimme der Überwachungsautomatik antwortete sofort. Sie gab eine Menge detaillierter Anweisungen, die ich

übersetzte. Wir führten sämtliche Anweisungen genau aus, und nach fünfzig Minuten teilte uns die Automatik mit, daß der Erweckungsprozeß eingeleitet worden sei und wir das Schott öffnen könnten, sobald die Freigabe erteilt würde.

Unsere Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, denn wir mußten noch fast vier Stunden warten, bis die Automatik uns das Freizeichen gab.

Oberstleutnant Vent Olm öffnete das Schott und trat zur Seite, als eine hochgewachsene Gestalt aus der Öffnung wankte. Es war ein Mann, und er war nackt. Außerdem stimmten alle äußeren Merkmale mit denen eines Tefroders überein.

Er sah uns der Reihe nach an, dann sagte er mühsam und mit leiser Stimme:

"Ich bin Skol Tate. Würden Sie bitte mir und meinen beiden Gefährtinnen helfen? Wir sind zu schwach, um uns anzukleiden."

Ich übersetzte, und wir machten uns daran, alle drei Tefroder anzuziehen. Die beiden Frauen hießen Vavian Hakkar und Czasy Moltau, wie Tate erklärte. Er schien den langen Tiefschlaf am besten überstanden zu haben.

Nach und nach erfuhr ich, daß die Überlebenseinheit vor umgerechnet dreihundert Erdjahren auf Spoonerman abgesetzt worden war, nachdem ihr Mutterschiff sich nach einem ungleichen Gefecht mit zwei diskusförmigen Raumschiffen schwerbeschädigt abgesetzt hatte. Die Geschichte klang glaubhaft, dennoch sagte mir eine Ahnung, daß irgend etwas nicht stimmte. Ich wußte nur noch nicht, was. Ich flüsterte Oberstleutnant Olm zu; er möchte so schnell wie möglich eine Altersbestimmung des Schiffes durchführen lassen. Allerdings befanden sich die entsprechenden Geräte in der Station. Wir einigten uns darauf, die Untersuchung am nächsten Tag zu erledigen und nach der Rückkehr in die Station erst einmal nur die Raumanzüge der Trefoder zu überprüfen.

Während der Rückfahrt schliefen die Trefoder ein; diesmal handelte es sich allerdings um einen normalen Schlaf. Wahrscheinlich waren sie doch echt, und meine Ahnung hatte mich diesmal getrogen ...

5.

"Wollen wir einmal den umstrittenen Versuch wagen und das organische Leben in drei Kategorien einteilen, nämlich Pflanzen, Tier und Mensch, so müssen wir erklären, daß die Pflanze Gefühlsdrang besitzt und demnach Empfindungen fähig ist; das Tier aber verfügt über Empfindungen und Bewußtsein; der Mensch jedoch hat Empfindungen, Bewußtsein und Geist, und erst durch den Geist vermag er sich selbst zu reflektieren. Beschränkt man also die Definition des Begriffes 'Mensch' auf die Feststellung, daß er Empfindungen, Bewußtsein und Geist besitzt, so wird klar, daß damit alle

bisherigen Beschränkungen, z. B. auf humanoid gebaute ‘Intelligenz’, ad absurdum geführt sind. In diesem Sinne haben wir nicht nur in ähnlich gestalteten ‘Intelligenzen’ unsere Brüder zu sehen, sondern auch das fremdartigste, sonderbarste oder ‘monströseste’ Lebewesen, das über Empfindungen, Bewußtsein und Geist verfügt, ist unser Bruder.”

Da wir in der Forschungsstation nur über ein provisorisches Krankenzimmer verfügten, konnten nur die beiden Tefroderinnen darin untergebracht werden. Auf meinen Vorschlag wurde Skol Tate in meiner Kabine einquartiert.

Während die drei Geretteten auf Anordnung unseres Arztes eine leichte Mahlzeit einnahmen und anschließend ruhen mußten, untersuchten Bolnevala die Raumanzüge. Mit seinem vollautomatisch arbeitenden Gerät war die Altersbestimmung eine Sache von wenigen Minuten.

Bolnevala schaltete sein Gerät aus, dann blickte er mich und Oberstleutnant Olm an.
“Das Material der Raumanzüge ist rund dreihundert Jahre alt”, erklärte er.
“Wie ist es mit den Mikro-Fusionsgeneratoren?” fragte ich. “Bei ihnen müßten Sie doch leicht feststellen können, wann sie in Betrieb genommen wurden.”
Bolnevala schüttelte den Kopf.
“Da versagt mein Gerät, Professor. Die Reaktoren sind so gut abgeschirmt, daß ich keine Innenmessungen durchführen kann. Lediglich am Verbrauch des hyperkatalysierten Deuteriums ist zu erkennen, daß die Betriebszeit dreieinhalb Stunden beträgt. Da sie aber während des Tiefschlafs keinen Brennstoff verbrauchten, läßt sich daraus kein Schluß auf den Zeitpunkt der ersten Inbetriebnahme ziehen.”
“Meiner Meinung nach genügt die Altersbestimmung der Raumanzüge”, erklärte Olm. “Das Ergebnis beweist, daß die Tefroder vor rund dreihundert Jahren auf Spoonerman abgesetzt wurden und nicht -etwa eine fünfte Kolonne aus Andromeda darstellen.”
Ich erhob keinen Einwand. Vent Olm verschwendete keinen Gedanken daran, daß die Geretteten etwa Agenten der Condos Vasac sein könnten. Das war nur natürlich, denn er kannte Atlans Plan nicht, und ich hielt es für besser, ihm nichts von meinem Argwohn zu verraten.
Nachdem ich dafür gesorgt hatte, daß das Unitransfer-Mobil wieder unter die Hochenergieglocke kam, ging ich in meine Kabine zurück.
Skol Tate lag in meinem Bett und schien fest zu schlafen, also legte ich mich auf die Couch in dem kleinen Wohnraum und schlief ebenfalls.
Die Mikropositronik meiner Vollprothese hielt Wache, indem sie sich

der künstlichen Sinnesorgane bediente.
Sie weckte mich, als sie wahrnahm, daß der Tefroder aufgestanden war. Kurz darauf betrat er mein Wohnzim mer. Ich richtete mich auf und sagte auf Tefroda:
“Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen, Mr. Tate.”
Er lächelte und musterte mich genau, was mir wegen meiner gräßlichen äußeren Erscheinung unangnehm war.
“Danke. Sie haben mir und meinen Gefährtinnen das Leben gerettet. Wo befinden wir uns eigentlich?”
Ich schwang mich von der Couch, tastete am Automaten zwei Kaffee und zwei Portionen Schinken mit Ei. Dann stellte ich alles auf den rechteckigen Tisch neben der Couch und bat Tate, auf einem der beiden Sessel Platz zu nehmen.
“Bedienen Sie sich bitte”, sagte ich. “Mein Name ist übrigens Weytchen, Professor Dr. Lorb Weytehen; ich bin sozusagen der maßgebende Mann hier.”
Ich bemerkte, daß er zögerte, die Mahlzeit zu sich zu nehmen.
“Sie können ruhig essen und trinken, Mr. Tate. Soviel ich weiß, vertragen Tefroder die gleichen Nahrungs- und Genußmittel wie wir Terraner.”
“Terraner ...?” Er blickte mich verständnislos an.
Wenn dieser Bursche ein Akone war, dann spielte er seine Rolle verteufelt gut. Da Terraner und Tefroder vor rund dreihundert Jahren noch nichts voneinander gewußt hatten, durfte er natürlich nicht wissen, was Terraner waren.
“Wir sind miteinander verwandt, Mr. Tate. Das Volk der Tefroder stammt von dem Planeten Erde und wanderte vor rund fünfzigtausend Jahren in die AndromedaGalaxis aus, weil ein übermächtiger Feind sie bedrohte. Einige blieben auf der Erde, fielen in den Zustand der Barbarei zurück und entwik. kelten nach langer Zeit wieder eine galaktische Zivilisation, die terranische.”
Endlich griff Skol Tate zu. Dennoch bestärkte sein anfängliches Zögern meine Ahnungen, denn es war unlogisch gewesen, weil alle drei Tefroder bereits eine terranische Mahlzeit zu sich genommen hatten, bevor der Arzt sie ins Bett schickte. Manchmal verriet man sich eben, weil man zuviel des Guten tat.
“Sie befinden sich hier ...”, fuhr ich fort, “... auf dem Planeten Spoonerman, einer atmosphärelosen Eiswelt fern der Erde. Warum wurden Sie ausgerechnet hier abgesetzt?”
“Weil uns keine Zeit blieb, Mr. Weytchen. Unser Schiff war schwerbeschädigt und wurde gejagt. Vermutlich ist es bald nach unserer Aussetzung vernichtet worden. Vavian und Czasy sollten mit mir solange im Tiefschlaf bleiben, bis wir von einer anderen Expedition unseres Volkes gefunden wurden. Falls die maximale

Tiefschlafdauer verstrich, sollten wir mit unserem kleinen Schiff die übrigen Planeten des Systems absuchen und auf einer Welt landen, auf der wir uns fortpflanzen und allmählich eine neue Kultur aufbauen konnten.”

Das klang reichlich konstruiert. Aber vielleicht erschien es nur mir so, weil ich auf ein Einsatzkommando der Condos Vasac wartete. Ich verzichtete jedoch auf den Versuch, Skol Tate in Widersprüche zu verwickeln. Er durfte, falls er ein Agent der CV war, nicht ahnen, daß ich Verdacht geschöpft hatte. Schließlich lag es in meinem Interesse, daß die Condos Vasac auf Spoonerman Erfolg hatte.

Wir beendeten unsere Mahlzeit, dann lehnte ich mich zurück und sagte:

“Sie können nicht auf Spoonerman bleiben, da unsere Station in absehbarer Zeit abgebaut wird. Wir sind nur hier, um den Prototyp eines neuartigen Gerätes zu testen. Sobald die Tests zufriedenstellend ausfallen, verlassen wir den Planeten wieder. Wir nehmen Sie natürlich gern zur Erde mit. Ich denke, es wird Ihnen dort gefallen.”

Der Tefroder überlegte eine Weile, dann erwiderte er:

“Da wir hier nicht leben können, müssen. wir wohl mit Ihnen gehen, sobald Sie Spoonerman verlassen. Ich werde mich natürlich erst mit Vavian und Czasy beraten müssen. Aber ...”, er zögerte, “... sagen Sie, woher kennen Sie unsere Sprache? Mir ist nicht bekannt, daß unsere beiden Völker Kontakt miteinander hatten.”

“Inzwischen haben sie Kontakt”, erwiderte ich. Mehr wollte ich nicht verraten, denn falls Skol Tate und seine Begleiterinnen tatsächlich Tefroder waren, dann wäre es unklug gewesen, ihnen von dem tragischen Bruderkrieg zu erzählen—und falls es sich um Akonen handelte, was wegen der großen äußeren Übereinstimmung im Bereich des Möglichen lag, dann wollte ich ihnen keinesfalls Informationen geben, die sie vielleicht noch nicht besaßen.

Tate überlegte einige Zeit, dann fragte er, welchen Status er und die beiden Frauen bei uns hätten.

“Den freier Menschen”, erklärte ich. “Sie können sich sowohl innerhalb der Forschungsstation wie auch außerhalb frei bewegen. Nur die nähere Umegbung unseres Unitransfer-Mobils und der betreffenden Fernsteuerraum sind verbotenes Gebiet, da es sich um ein Geheimprojekt handelt.”

In Tates Augen leuchtete es bei der Erwähnung des Unitransfer-Mobils so kurz auf, daß ich es nur mit meiner mikrotechnischen Optik wahrnehmen konnte. Dann hatte sich der Mann wieder in der Gewalt, aber für mich war eine Ahnung fast zur Gewißheit geworden.

“Danke”, sagte Tate. “Dürfte ich jetzt meine Gefährtinnen besuchen.”

“Selbstverständlich. Ich führe Sie hin.”

Nachdem ich das erledigt hatte, ging ich zu Vent Olm. Er berichtete

mir, daß die Untersuchung des tefrodischen Raumschiffes ebenfalls ein Alter von rund dreihundert Jahren ergeben hätte. Olm hielt das für eine weitere Bestätigung der Aussagen Tates; ich dagegen fand, daß es meine Theorie erhärtete. Meiner Ansicht nach war es unwahrscheinlich, daß das Raumschiff mit der Tiefschlafkammer nagelneu gewesen sein sollte, als man es auf Spoonerman absetzte. Doch ich behielt meine Meinung für mich. Statt dessen vereinbarte ich mit Olm, daß die Tefroder sich relativ frei bewegen konnten. Ich wollte es ihnen, falls es Akonen und damit Agenten der CV waren, ermöglichen, ihren Auftrag durchzuführen.

Unter dem Vorwand, das UnitransferMobil beim nächsten Probelauf besser beobachten zu wollen, bewog ich Vent Olm dazu, mir zwei Flugsonden zur Verfügung zu stellen. Die eine stationierte ich in tausend Meter Höhe über dem Gerät, die andere steuerte ich vom Versuchsraum aus über die Kuppelstation. Sollten die Geretteten sich draußen umsehen, so wollte ich sie mit Hilfe dieser Sonde im Auge behalten und notfalls verhindern, daß sie Atlans Geheimstation entdeckten.

Nach zwei Stunden baten die “Tefroder”—ich glaubte nicht mehr an ihre Geschichte, obwohl ich damit allein stand—tatsächlich darum, ihre flugfähigen Raumanzüge zurückzubekommen und einen Ausflug in die Umgebung der Station unternehmen zu dürfen.

Das wurde allgemein für eine verständliche Wißbegier gehalten, und so gab es keine Schwierigkeiten.

Ich zog mich wieder in meinen Versuchsraum zurück, schickte meine Mitarbeiter hinaus und verfolgte auf den Monitoren die Bewegungen der Je- froder”.

Sie flogen zuerst, wie ich es erwartet hatte, zu ihrem kleinen Raumschiff, gestikulierten mit dem Untersuchungsteam und halten sich knapp zehn Minuten darin auf. Dann flogen sie nach Osten, schwebten an der durchschnittlich fünftausend Meter hohen Eisbarriere entlang und tauchten in das dahinter liegende Tal.

Zwei Stunden später kamen sie in Höhe der Station wieder aus dem Tal. Sie landeten auf der acht Kilometer breiten Eisbarriere, rückten eng zusammen und aktivierten die Schutzschirmprojektoren ihrer Anzüge, so daß sie gemeinsam unter einer Energieglocke standen.

Da ich wegen der Anmessungsgefahr die Hypertaster der Flugsonde nicht einsetzte, konnte ich nicht feststellen, was sie unter ihrer Energieglocke taten. Als sie sie kurz darauf wieder abschalteten, erkannte ich jedoch, daß jeder von ihnen mehrere Gegenstände in den Händen trug, die vorher nicht zu sehen gewesen waren.

Sie gingen zu Fuß über die Eisbarriere, hielten etwa zweihundert Meter vor dem diesseitigen Rand an und brannten mit kleinen Desintegratoren mehrere tiefe Schächte ins Eis. Danach versenkten sie

einige röhrenförmige Gegenstände in die Schächte und tarnten alles mit aufgelesenen Eisbrocken.
Ich lächelte in mich hinein.
Das war der letzte Beweis für mich. Die angeblichen Tefroder waren Akonen, und sie hatten offenbar vor, durch Sprengungen einen Eisrutsch zu verursachen, der die Kuppelstation gefährdete.
Ich holte die Flugsonde zurück, legte eine schriftliche Nachricht in die winzige Tranportkammer und steuerte die Sonde dann zu dem Berggipfel, auf dem Atlans Geheimstation stand. Einen Meter vor dem getarnten Eingang hielt ich sie an.
Wenige Sekunden später öffnete sich der Fels. Eine Gestalt im Schweren Kampfanzug, entweder Atlan selbst oder Ronald, trat heraus, öffnete die Transportkammer der Sonde und verschwand wieder in der Station.
Da der Zugang offenblieb, ließ ich die Sonde noch an ihrem Platz. Ich brauchte nicht lange zu warten, da tauchte abermals eine Gestalt im Kampfanzug auf, schob etwas in die Transportkammer, winkte und verschwand.
Ich holte die Flugsonde zurück. In der Transportkommer fand ich ein Stück Schreibfolie. In Atlans Schrift war mit Magnetschreiber folgendes geschrieben worden:
“Nachricht erhalten. Danke. Schicken eigene Sonde aus, um rechtzeitig schalten. zu können. Viele Grüße, auch von Ikarus.”
Ich warf die Folie in den Abfallvernichter, dann teilte ich Oberstleutnant Olm mit, daß ich in Kürze mit einem neuen Versuch beginnen würde, der eventuell die Station gefährden könnte. Ich bat ihn darum, alles für eine schnelle Evakuierung vorzubereiten. Vent Olm protestierte natürlich, doch ich setzte mich durch. Danach war ich für Olm wahrscheinlich menschlich erledigt, doch das durfte mich nicht kümmern. Die Hauptsache war, daß es bei dem bevorstehenden Eisrutsch keine Opfer gab.

*

Als ich in meine Kabine zurückkehrte; saß Skol Tate—ich bezweifelte; daß das sein richtiger Name war—in einem Sessel und trank eine Tasse Kaffee. Es ist immer wieder erstaunlich, welch großer Beliebtheit sich terranischer Kaffee in der ganzen bekannten Galaxis erfreut,

“Nun, haben- Sie sich ein wenig draußen umgesehen?” fragte ich lächelnd. Tate erwiderte das Lächeln.
“Ja, und es war schön, sich wieder frei bewegen zu können. Meine

Begleiterinnen und ich haben das lange vermißt.”

“Im Tiefschlaf vermißt man nichts”, entgegnete ich, kicherte albern und tastete
mir ebenfalls eine Tasse Kaffee. “Puh, mir brummt der Schädel vor lauter Formeln!” Ich
setzte mich in- den anderen Sessel und schlürfte lautstark meinen Kaffee. “Warum entspannen Sie sich nicht einmal?” fragte Tate. “Sogar eine luftlose
Eiswelt wie Spoonerman hat seine landschaftlichen Reize. Begleiten Sie uns bei
unserem nächsten Ausflug. Wir haben übrigens hinter der Eisbarriere eine Höhle
entdeckt, in der es Spuren früherer Bewohner gibt.”
“Was?” sagte ich mit gespielter Überraschung. Ich wußte, daß es keine derartige
Höhle gab. Das Gebiet um die Station war sehr gründlich untersucht worden. Doch ich
wollte diesem so’ liebenswert erscheinenden Burschen in die Hände spielen, - “Es ist wahr, Mr. Weytchen”, sagte er. “Wissen Sie was? Wir beide’ fliegen jetzt
gleich hin, dann können Sie sich davon überzeugen, daß ich die Wahrheit- gesprochen
habe.”
“Das wäre tatsächlich ein tolles Ding! Vielleicht gibt es dort Hinterlassenschaften
einer Technik, von der wir noch lernen können.”
In gespielter Erregung stellte ich die Tasse hin und stand auf. Nachdem ich
einige Male im Zimmer hin und her gegangen war, blieb ich vor Skol Tate stehen. “Ihr Vorschlag ist akzeptiert, Mr. Tate. Mein nächster Versuch kann warten.
Brechen wir gleich auf.”
In diesemAugenblick summte der Türmelder. Ich öffnete. Draußen standen die
beiden Begleiterinnen Tates.
“Kommen Sie herein!” sagte ich. “Mr. Tate und ich haben uns gerade dazu
entschlossen, der von Ihnen entdeckten Höhle einen Besuch abzustatten.” Ich kicherte und beobachtete dabei die beiden Frauen. Sie zeigten sich
keinesfalls unangenehm berührt, folglich mußten sie mein Psychogramm—
beziehungsweise das des echten Professors Weytchen—recht gut kennen. “Ihr wollt allein hinfliegen, Skol?” fragte die eine, die sich Vavian Hakkar nannte. Tate spielte den Verlegenen.

“Nun, vielleicht ist Mr. Weytchen einverstanden, daß ihr uns begleitet.” Ich fuhr mit der Zunge über meine wulstigen Lippen.
“Warum sollte ich etwas dagegen haben. Fliegen wir doch alle vier zu- der Höhle.
Ich muß nur noch die Vorbereitungen zu meinem nächsten Versuch abschließen, dann
kann es losgehen.”
Wir vereinbarten, uns in einer Viertelstunde vor der Hauptschleuse zu treffen,
‘dann fuhr ich mit Vavian Hakkar und Czasy Moltau im Antigravlift nach unten. Die
beiden Frauen wandten sich in Richtung auf ihre vorläufige Unter= kunft; ich kehrte in
den Versuchsraum zurück.
Dort nahm ich einige Schaltungen vor, desaktivierte den Hochenergieschirm über
dem Unitransfer-Mobil und teilte Oberstleutnant Olm mit, daß er die Eisbarriere beobachten lassen sollte; da durch die automatisch ablaufenden Tests meines Gerätes
starke Erschütterungen auftreten könnten.
Vent Olm war nicht erbaut von dieser Perspektive, aber da seine Instruktionen
lauteten, die Versuche mit allen Kräften zu unterstützen, mußte er sich damit abfinden. Ich hoffte nur, daß er auch den anderen Teil seiner Instruktionen befolgen würde,
in dem es hieß, daß er im Falle des Angriffs durch überlegene Kräfte keinen Widerstand
leisten dürfe. Da seine Instruktionen ihn außerdem darüber informierten, daß das
Unitransfer-Mobil und der Versuchsraum Sicherheitsschaltungen enthielten, die dafür
sorgten, daß einem eventuellen Angreifer keine Geheiminformationen in die Hände
fallen konnten, entfiel das Motiv für bewaffneten Widerstand. Wenn jeder sich nach
seinen Instruktionen richtete, brauchte es also keinen sinnlosen Kampf zu geben. Anschließend zog ich meinen flugfähigen Raumanzug an und begab mich zur
Hauptschleuse. Tate und seine Begleiterinnen warteten bereits auf mich. Er übernahm
die Führung, und wir flogen um die Kuppelstation herum. Dann stiegen wir parallel zur
Eisbarriere auf fünftausendeinhundert Meter, passierten die getarnte Stelle, unter der

die CV-Agenten ihre Sprengladungen angebracht hatten' und jagten weiter. Ich war sicher, daß mein Partner und Lordadmiral Atlan uns über ihre Flugsonde
beobachteten. Sie würden das Unitransfer-Mobil durch Fernzündung sprengen, sobald
ein fremdes Raumschiff zur Landung ansetzte. Der Zündimpuls würde gleichzeitig ein
Verschmoren der Geräte im Versuchsraum bewirken. Danach mußten Atlan und Ronald
nur noch warten, bis ich entführt war und anschließend Funkverbindung mit der
BISPALO halten, die meine Entführer zu verfolgen hatte.
Auf der anderen Seite der Eisbarriere fiel die zerklüftete Wand in ein dreitausend
Meter tiefes Gletschertal ab. Wir ließen uns langsam absinken und landeten auf der
Oberfläche des Gletschers.
Ich blickte mich suchend um.
“Wo befindet sich denn die Höhle, Mr. Tate?”
“Nirgends, Professor Weytchen”, antwortete Tate in einwandfreiem Interkosmo. Ich sah ihn verblüfft an.
“Aber Sie haben doch gesagt ...!” Wieso sprechen Sie Interkosmo?”
Skol Tate lachte, und die beiden Frauen fielen ein.
Ich spielte den Verblüfften, der keine Ahnung davon hat, was ihm tatsächlich
bevorstand.
“Das halte ich aber für einen schlechten Scherz”, erklärte ich. “Ich werde meine
Zeit noch nicht einmal Ihretwegen vergeuden.”
Ich griff nach der Gürtelschnalle mit den Schaltungen des Flugaggregats.
Plötzlich riß mir Tate die Hände auf den Rücken. Vavian Hakkar machte sich an meiner
Gürtelschnalle zu schaffen.
“So, fliegen kann er nicht mehr, wenn wir nicht wollen”, sagte sie zu Tate. Ich spielte den Hilflosen, obwohl ich spielend mit allen dreien fertig geworden
wäre.
“Wollen Sie mir nicht erklären, was ...?”
“Selbstverständlich, Professor Weytchen”, sagte Tate liebenswürdig. “Ich bitte
um Verzeihung für die kurzfristige Einschränkung Ihrer persönlichen Freiheit, aber das
war unerläßlich, da Ihre Überwacher sonst Verdacht geschöpft

hätten."
"Überwacher!" rief ich empört. "Was reden Sie da?"
"Es ist uns bekannt, daß die Regierung des Solaren Imperiums an Ihrer Loyalität
zweifelt, Professor Weytchen", sagte Tate eindringlich. "Wir erfuhren, daß Sie auf einen
einsamen Planeten verbannt werden sollten; sobald der Prototyp des Unitransfer-Mobils
seine Erprobung bestanden hätte."
"Aber das wäre ja ungeheuerlich!"
"Gewiß. Deshalb wollen wir Ihnen auch helfen. Sie sollen nicht um die Früchte
Ihrer Arbeit betrogen werden. Professor Weytchen, wäre es möglich, daß man nach
Ihrem Prototyp ein funktionsfähiges Unitransfer-Mobil nachbauen kann?" Ich kicherte in den höchsten Tönen.
"Nein, das ist nicht möglich", erklärte ich triumphierend. "Ich habe einige
Schaltungen eingebaut, die das Gerät vernichten, wenn es nicht durch mich bedient
wird.—Aber wer sind Sie denn nun wirklich? Doch keine Tefroder, oder?" "Nein, wir gehören einer galäxisweiten Organisation an, die es sich zum Ziel
gestellt hat, allen denen, die unter den Machenschaften der terranischen
Emporkömmlingen leiden, zu helfen und ihnen beizustehen. Wir werden Sie
wegbringen.—Gugulja, den Zündimpuls!"
Aha! Vavian hieß also in Wirklichkeit Gugulja! Ich sah, wie sie ein flaches
Kästchen vorzog und mehrere Knöpfe drückte. Gleich darauf spürte ich eine schwache
Erschütterung des Bodens. Einige überhängende Eisbrocken lösten sich von der Wand
und stürzten lautlos herab.
Das war keine normale atomare Sprengung gewesen. Ich tippte auf Fusionsladungen mit Abbrandverzögerung. Vent Olm würde Zeit genug haben, seine
Leute in Sicherheit zu bringen.
"Was war das?" fragte ich. "Eine Sprengung?"
"Keine Sorge", erklärte der Akone. "Wir haben nur dafür gesorgt, daß die
Besatzung der Stationskuppel lange genug beschäftigt ist, bis Sie in Sicherheit sind." Eine starke Erschütterung durchlief das Eis.

Das mußte die kleine Fusionsbombe im Unitransfer-Mobil gewesen sein. Diesmal wunderten sich die Akonen.
“Haben Sie eine Ahnung, was das zu bedeuten hat, Professor Weytchen?” fragte
der Akone.
“Nein. Wissen Sie es denn nicht?”
Er stieß eine Verwünschung aus, dann sagte er:
“Gugulja und Barna, ihr bleibt bei ihm. Ich sehe einmal nach, was diese heftige
Explosion zu bedeuten hat. Sie gehört nicht zu unserem Plan.”
Er schaltete sein Flugaggregat an und stieg mit großer Geschwindigkeit auf. Barna richtete eine kleine Strahlwaffe auf mich.
“Das ist nur, damit Sie nicht auf dumme Gedanken kommen, Professor Weytchen”, erklärte sie mir.
“Aber wieso denn?” fragte ich erschrocken.
Die beiden Frauen lachten.
Ich zeigte ihnen ein dümmliches Lächeln, so, als wenn ich nicht genau wüßte, ob
sie nun spaßten oder es ernst meinten.
Insgeheim wartete ich angespannt auf den nächsten Schachzug der Condos Vasac. Man hätte mich nicht aus der Station gelockt, wenn nicht bereits ein Schiff unterwegs nach Spoonerman gewesen wäre.

*

Lordadmiral Atlan und Ronald Tekener, die in ihrem Geheimstützpunkt die Fäden der Aktion in den Händen hielten, hatten die Ortungsanzeigen nicht mehr aus den Augen gelassen, seit Kennons letzte Nachricht eingetroffen war.

So entdeckten sie das anfliegende Raumschiff schon, als es sich noch in Höhe der Bahn des dritten Planeten befand. Deutlich bildete der Elektronenzeichner die Silhouette auf dem Schirm der Einweg-Ortung ab. Die Hypertaster konnten sie selbstverständlich nicht einsetzen, da man die auftreffenden Impulse an Bord des anfliegenden Schiffes registriert hätte.

“Keine schlechte Idee, ein paar eingefrorene Tefroder’ auf Spoonerman abzusetzen”, erklärte Ronald Tekener, während er die Meßwerte kontrollierte.
Atlan lächelte.
“Ich habe gewußt, daß man nicht einfach mit einem Kampfschiff auf dem Planeten landen und die Kuppelstation mit Raumlandetruppen angreifen würde, Oberstleutnant. Das akonische Energiekommando bevorzugt feinere Methoden.”

“Den Meßwerten zufolge ist es tatsächlich ein akonisches Schiff, das Spoonerman anfliegt’, sagte Tekener. “Ein Superschlachtschiff sogar. Es scheint zur letzten Lineāretappe anzusetzen.”
Der Arkonide wandte sich den Monitoren zu, auf denen abgebildet wurde, was die ausgesandte Flugsonde erfaßte. Er sah die Kuppelstation am Fuß der mächtigen Eisbarriere und auch das Unitransfer-Mobil, das ohne den Schutz des Hochenergieschirmes recht unbedeutend wirkte.
Plötzlich schaltete er den einen Monitor auf Ausschnittvergrößerung. Vier Gestalten in Raumanzügen hatten die Station verlassen und flogen senkrecht vor der Eisbarriere empor.
“Es sollte mich nicht wundern, wenn das die drei ‘Tefroder’ mit Major Kennon wären”, murmelte er nachdenklich. “Ich möchte wissen, was das zu bedeuten hat.”
Tekener wandte den Kopf und beobachtete die Ausschnittvergrößerung, die die vier Personen festhielt.
“Drei Akonen werden Kennon kaum mitten aus der Station entführen. Das Risiko geht kein Akone ein. Wahrscheinlich hat man ihn unter einem Vorwand hinausgelockt. Mir soll es recht sein; das bedeutet nämlich, daß sich ein Kampf mit großer Wahrscheinlichkeit vermeiden läßt.”
“Darüber wäre ich sehr froh”, erklärte Atlan.
Er verfolgte ; weiterhin die vier Personen und sah, daß sie über die Eisbarriere nach Osten flogen und dann in einem Gletschertal untertauchten. Dadurch gerieten sie aus dem optischen Erfassungsbereich der Sonde, deshalb steuerte Atlan den winzigen Diskus von seinem bisherigen Standort weg und stationierte ihn über dem Tal. Sofort erfaßte die Optik wieder die vier Personen. Sie sanken langsam auf den Gletscher zu und landeten dort.
Der Arkonide sah, wie nach einiger Zeit eine Person eine andere festhielt und wie eine dritte etwas mit der festgehaltenen Person machte. Was es war, konnte er nicht erkennen, doch kurz darauf wurde die betreffende Person—es mußte Kennon sein—wieder freigegeben.
“Akonisches Superschlachtschiff ist zum Linearflug übergegangen”, meldete Tekener.
Atlan nickte nur.
Die vier Personen auf dem Gletscher schienen zu diskutieren. Atlan versuchte, das Gespräch abzuhören, hatte aber keinen Erfolg. Offensichtlich waren die Helmfunkgeräte auf geringste Reichweite gestellt.
Flüchtig dachte’ der Lordadmiral an Ikarus. Sie hatten den Flugaffen vor einer Stunde in die Schleusenkammer gesperrt, weil er in seiner Neugier immer wieder Schalter betätigte und einmal fast die

Hyperschalter aktiviert hätte.
Dem Tier fehlte es in der Schleusenkammer an nichts. Dort war es warm, und sie hatten ihm ausreichend Futter und Wasser hingestellt. Sobald die Aktion abgeschlossen war, konnten sie es wieder herauslassen.
Plötzlich wölbten sich einige Teile der Eisbarriere buckelförmig auf, dann schoß unter hohem Druck stehender Dampf aus den sich bildenden Spalten und Rissen der Oberfläche. Allem Anschein nach handelte es sich um Fusionsladungen mit Ablaufverzögerung.
Atlan steuerte die Flugsonde wieder nach Westen und stationierte sie sechstausend Meter über der Kuppelstation. Auf den Monitoren war zu sehen, daß sich hinter dem westlichen Rand der Eisbarriere mehrere von Nord nach Süd verlaufende Risse bildeten und sich schnell vergrößerten.
Die Kuppel war in Gefahr.
Atlan zögerte einige Sekunden lang, dann kam er zu dem Schluß, daß er Oberstleutnant Vent Olm eine zusätzliche Warnung zugehen lassen mußte, damit die Evakuierung der Kuppel nicht länger hinausgezögert wurde.
Er entfernte die Abdeckung eines roten Schaltknopfes, überzeugte sich noch einmal, daß sich niemand in der Nähe des Unitransfer-Mobils aufhielt und drückte den Knopf ein.
Das Unitransfer-Mobil barst und verglühte in einem atomaren Glutball. Eine Rauch- und Dampfsäule schoß senkrecht empor. Wegen der fehlenden Atmosphäre bildete sich nicht der charakteristische Atompilz; statt dessen fiel die Rauch- und Dampfsäule bald wieder in sich zusammen. Die Druckwelle der Explosion hatte Schnee und Eisbrocken fortgeschleudert, so daß die eine Hälfte der Station plötzlich wie weißgepudert aussah.
Einige Herzschläge lang rührte sich nichts dort unten, dann glitten die Schleusentore der Kuppelstation auf, und Shifts, Mannschaftsgleiter und Antigravplattformen schwebten ins Freie.
Es wurde allerdings auch höchste Zeit dafür, denn schon löste sich eine Eislawine und schoß den Westhang der Barriere hinab. Sie verfehlte die Kuppel um einige Kilometer und glitt weit in die Ebene hinaus.
“Superschlachtschiff vierzigtausend Kilometer über Spoonerman in den Normalraum zurückgekehrt!” rief Tekener. “Schwenkt abbremsend in einen Orbit ein. Achtung! Abstoß dreier kleiner Objekte, wahrscheinlich diskusförmige Beiboote!” “Beobachten Sie weiter!” ordnete der Arkonide an.
Wie gebannt beobachtete er ein scheibenförmiges Eisstück, das sich von der Barriere löste. Es war etwa fünfhundert Meter lang, zwei Kilometer breit und mindestens hundert Meter stark—und es sank,

zuerst langsam, dann immer schneller, genau an der Stelle herab, wo die Station stand. Es mußte unweigerlich die Station zermalmen und die Nachhut der evakuierten Stationsbesatzung einholen.
Doch mit einemmal wurde sein Sturz von imaginären Titanenfäusten gebremst. Wie in Zeitlupe rutschte das Eisstück weiter, zerdrückte die Station, als bestünde ihre Hülle aus dünnem Blech und staute sich über ihren Trümmern.
Im nächsten Moment wurden die Monitoren schwarz.
Atlan wußte, was das zu bedeuten hatte. Eines der akonischen Beiboote mußte die Kuppelstation im Schutze eines Anti-Ortungsschirms angeflogen haben und hatte Traktorstrahler eingesetzt, um den Absturz des Eisstückes zu bremsen und damit die fliehende Besatzung der Station zu retten. Ganz nebenbei hatte man im Beiboot die Flugsonde geortet und abgeschossen.
Er unterrichtete Tekener davon.
Der Spezialist wandte sich lächelnd um und sagte:
“Der Abschuß der Sonde braucht uns nicht zu kümmern, Lordadmiral. Die andere Sache allerdings ...! Ich finde es direkt menschlich.”
“Akonen sind schließlich Menschen.”
“Hm! Ich werde mir überlegen, ob ich ein paar tausend Solar für die Pensionskasse des akonischen Energiekommandos stiften soll.”
Beide Männer erstarrten, als die Überwachungsautomatik ihrer Station mit unmodulierter Stimme die Annäherung eines humanoiden Lebewesens meldete.
Atlan und Tekener reagierten sofort. Sie konnten weder einen Energieschirm aufbauen noch die drehbar eingebaute Energiewaffen der Geheimstation einsetzen. Alles das wäre höchstwahrscheinlich von Akonen angemessen worden—und wenn man den Chef der USO und Tekener hier fand, war Kennons Mission gescheitert, bevor sie überhaupt begonnen hatte.
Tekener hatte für diesen Fall vorgesorgt und eines der Prachtexemplare seiner privaten Waffensammlung bei sich, einen vernickelten Smith and Wesson, 38er Regulation Police. Er riß die Waffe aus dem Gürtelhalfter und lief zum Innenschott der Schleusenkammer. Sein Plan war, Ikarus hereinzuholen und mit geschlossenem Kampfanzug nach draußen zu gehen, um den Gegner zu stellen, der sich angeschlichen hatte.
Doch als er das Innenschott öffnete, wurde er vom Druck der aus der Station entweichenden Luft durch die Schleusenkammer geschleudert und durch das offene Außenschott ins Freie.
Glücklicherweise arbeitete das Sicherheitssystem seines Kampfanzuges narrensicher. Es schloß seinen Druckhelm, bevor es zu gefährlichen Dekompressionserscheinungen kommen konnte.
Ronald Tekener rollte sich ab, richtete sich auf und packte den neben

ihm liegenden Körper, zog ihn in die Schleusenkammer und ließ das Außenschott zufallen. Allmählich wurde das Zischen der einströmenden Ersatzluft lauter; die roten Warnlampen flackerten und leuchteten dann gelb.
Der USO-Spezialist ging zu Atlan, der neben dem seltsam zusammengefallenen Flugaffen lag. Er sah auf den ersten Blick, daß Ikarus durch explosive Dekompressionen umgekommen war, und auf den zweiten Blick sah er den silbrig schimmernden kurzen Stab, den Ikarus in der linken Hand hielt.
Atlan löste den Stab behutsam aus Ikarus' Griff und musterte ihn.
"Es handelte sich zweifellos um eine Energiewaffe", erklärte er mit belegter Stimme.
"Dann ...", begann Tekener und stockte, weil er einen Kloß im Hals verspürte.
"... war Ikarus kein Tier, sondern ein intelligentes Lebewesen, ein Mensch, trotz seines unterschiedlichen Äußeren."
Ronald Tekener fühlte sich bedrückt. Hätten sie Ikarus nicht in die Schleusenkammer gesperrt, würde er noch leben.
Er ging hinüber zu dem Körper, den er hereingeholt hatte. Es handelte sich um einen Mann, vermutlich um einen Akonen. Er war an einem Energieschuß in die Brust gestorben, aber die automatische Teilabdichtung seines Raumanzugs hatte dafür gesorgt, daß der größte Teil des Körpers erhalten geblieben war. Ronald sah hinter der Helmscheibe ein Gesicht mit hoher Stirn und hellgrauen Augen. Der Mund stand leicht offen, und es sah aus, als lächelte der Mann.
"Das ist General Kors von Haynamir, akonisches Energiekommando", sagte Atlan neben ihm. "Ich erinnere mich genau an sein Dossier. Er war ein Mann, der stets fair kämpfte und Blutvergießen verabscheute."
Tekener seufzte. Er verstand noch immer nicht, wie er das Innenschott hatte öffnen können, obwohl das Außenschott offenstand. Als er die halb abgerissene Abdeckplatte der Sicherheitsautomatik und die heraushängenden Drähte sah, wußte er Bescheid.
Ikarus mußte die Sicherheitsautomatik überbrückt haben, dann hatte er das Außenschott geöffnet und mit seiner kleinen Waffe auf den Akonen geschossen. Dazu gehörten aber Überlegungen und ein Wissen, wie es nur die Angehörigen einer Zivilisation besaßen, die die überlichtschnelle interstellare Raumfahrt kannten.
"Mir wird klar ...", murmelte er, "... daß Ikarus die Rolle eines Tieres spielte, um zu spionieren. Aber warum hat er sich dann für uns geopfert?"
"Wahrscheinlich, weil wir ihm sympathisch waren, und er die Zusammenhänge der Ereignisse auf Spoonerman durchschaute."
"Dann muß er unsere Gespräche verstanden haben, was die

Beherrschung des Interkosmo voraussetzt."
Atlan nickte.
"Ja. Womit wir wieder einmal erfahren haben, daß ein Mensch nicht wie ein Terraner oder Akone oder Arkonide aussehen muß."
*

Wir bemerkten die herabstürzenden Eismassen erst, als der Himmel sich verdunkelte. Gugulja und Barna liefen in panischer Furcht davon, ohne an ihre Flugaggregate zu denken.

Ich rief ihnen eine Warnung zu, doch sie hörten nicht auf mich. Also rannte ich allein in die einzige Richtung, in der ich Rettung zu finden hoffte, nämlich auf die Steilwand der Barriere zu.

Es wurde immer dunkler, und der Umstand, daß sich alles völlig lautlos abspielte, machte es unheimlich. Ich erreichte die Eiswand, preßte mich dagegen und legte die Arme über den Kopf. Nach einiger Zeit prasselten kleinere Eisstücke auf Arme und Schultern; es wurde vollkommen finster, und der Boden zitterte unter meinen Füßen.

Ich wartete einige Minuten, dann wandte ich mich zögernd um. Meine Beine steckten bis zu den Knöcheln in staubfeinem Schnee oder zerpulvertem Eis; kleinere Eisbrocken lagen überall herum.

Und dort, wohin die Akoninnen gelaufen waren, türmte sich ein mindestens hundert Meter hoher Hügel aus mächtigen Eisbrocken und feinem Staub. Den Aufprall dieser Massen konnten sie nicht einmal überstanden haben, wenn sie ihre Schutzschirme rechtzeitig eingeschaltet hatten.

Ich erhöhte die Reichweite meines Helmtelekoms.
"Gugulja, Barna!"
Keine Antwort.
Plötzlich fiel abermals ein Schatten auf mich. Ich zuckte zusammen und blickte

nach oben, aber kein neuer Eissturz näherte sich, sondern ein diskusförmiges Räumschiff von ähnlicher Form wie unsere Space-Jet, nur etwas kleiner.

Dort oben hatte man mich offenbar schon entdeckt, denn zwei Körper lösten sich vom Schiff und schwebten auf mich zu, während der Diskus in etwa fünfhundert Metern verharrte.

Die Männer, die neben mir landeten, trugen akonische Raumanzüge und keine tefrodischen wie die drei "Tiefschläfer". Sie musterten mich

aufmerksam, dann fragte der eine:

“Wo sind Ihre Begleiter, Professor Weytchen?”
Einer plötzlichen Eingebung folgend, antwortete ich:
“Sie liegen unter dem Eissturz.” Ich deutete auf den Hügel. “Ich warnte sie, aber

sie liefen genau in ihr Verderben.” Absichtlich erweckte ich den Eindruck, als läge “Tate” ebenfalls darunter. Der Akone hatte einen unbestimmten Verdacht gehabt, als das Unitransfer-Mobil gesprengt worden war. Vielleicht war er zu nahe an Atlans Geheimstation gekommen und abgefangen worden. Seine Leute durften auf keinen Fall nach ihm suchen.

“Denen ist nicht mehr zu helfen”, sagte der erste Akone.
“Aber zumindest General von Haynamir ...”, begann der zweite Akone.
Der erste unterbrach ihn schroff.
“Der General selbst hat angeordnet, daß wir uns nicht um die Leichen von

Gefallenen kümmern, sondern den Terraner schnellstens zur HISTOMON bringen sollen.”
Er wandte sich an mich.
“Sie fliegen zwischen uns zum Beiboot, Professor Weytchen. Es geschieht Ihnen nichts.”
“Ich kann nicht fliegen”, sagte ich. “Man hat meine Schaltungen beschädigt.”
Sie prüften die Schaltungen meiner Gürtelschnalle und erkannten, daß ich die Wahrheit gesagt hatte.
“Legen Sie die Arme um unsere Schultern!” befahl der erste Akone.
“Wir nehmen Sie mit.”
Ich gehorchte schweigend. Innerhalb kürzester Zeit befanden wir uns in der Schleusenkammer des akonischen Beibootes. Kaum hatte sich das Außenschott hinter uns geschlossen, erkannte ich an den Geräuschen, daß das Schiff Fahrt aufnahm.
Man führte mich in eine Kabine, durchsuchte mich und schloß mich dann ein. Mit Hilfe der Spezialgeräte meiner Vollprothese erkannte ich, daß man einen Kampfroboter vor der Kabinentür postiert hatte.
Emotionen stiegen in mir hoch. Ich kämpfte dagegen an und biß mir dabei die Lippen blutig.
Um mich abzulenken, schaltete ich die Videowand meiner Kabine ein.
Entgegen meinen Erwartungen war der Kontakt zu den Außenbordoptiken nicht unterbrochen. Ich sah einen Ausschnitt des Planeten Spoonerman und merkte, daß wir schnell an Höhe gewannen.

Eine Viertelstunde später wechselte das Bild. Die Videowand zeigte einen Ausschnitt des Weltraums mit seinen zahllosen Sternen. Mitten in einer Sterngruppierung bemerkte ich ein schwarzes Loch, das sich rasch vergrößerte und immer mehr Sterne verschlang. Das mußte die HISTOMON sein, von der die Akonen gesprochen hatten. Kurz darauf verschleierte sich der kreisförmige Schatten. Die Bugdüsen des Diskusschiffes hoben die Fahrt auf.
Als die Schleier verschwanden, sah ich an dem Schatten einige Lichter, dann öffnete sich vorn ein gelblich leuchtendes Rechteck, wuchs an und füllte die ganze Videowand aus.
Mit dumpfem Poltern setzte das Diskusschiff in der Hangarschleuse auf. Jemand näherte sich meiner Kabine, öffnete sie und sagte:
“Bitte, kommen Sie mit, Professor Weytchen!” Es war einer der Akonen, die mich auf Spoonerman aufgelesen hatten.
Ich folgte ihm. Wir schwebten im Hauptantigravlift nach unten und verließen das Schiff durch die Bodenschleuse. Als ich die Rampe hinabschritt, staunte ich nicht schlecht. Zehn Akonen in. Galauniform bildeten unterhalb der Rampe Spalier. Vor der Gasse wartete ein Mann, den man normalerweise nicht für einen Akonen gehalten hätte. Er war zwar groß, aber ausgesprochen fettleibig und trug kurzgeschnittenes rotblondes Haar.
Als ich noch drei Schritte von ihm entfernt war, salutierte er und sagte:
“Willkommen an Bord der HISTOMON, Professor Weytchen. Mein Name ist Traeka von Phuls; ich bin der Kommandant dieses Schiffes und freue mich, Sie als meinen Gast begrüßen zu dürfen.”
Zuviel Zucker, dachte ich bei mir. Das wird kaum so bleiben. Laut sagte ich:
“Danke, Mr. Phuls. Wo kann ich hier etwas zu essen bekommen?”
Einige Männer. im Spalier zuckten beim Klang meiner hohen Stimme zusammen.
Traeka von Phuls verzog ob meiner wenig respektvollen Anrede leicht das Gesicht, blieb aber höflich.
“Ich werde dafür sorgen, daß Sie schnellstens eine gute Mahlzeit erhalten, Professor Weytehen. Darf ich Sie begleiten?”
Ich schritt neben ihm durch das Spalier akonischen Raumsoldaten, lächelte dümmlich und winkte.
Traeka von Phuls ließ sich nicht anmerken, ob die Situation ihm peinlich war. Nun, vielleicht rächte er sich bei günstiger Gelegenheit an mir für die Schmach, daß er heute einen mißgestalteten Erdmenschen mit einem Zeremoniell für hochgestellte Gäste hatte begrüßen müssen. Sollte er es versuchen. Er würde keine Freude daran haben.
Wieder bekam ich eine Kabine zugeteilt, diesmal aber eine weitaus’

geräumigere als die an Bord des Beibootes. Sie enthielt sogar ein großes Schlafzimmer und ein luxuriöses Bad.
Ich machte es mir gemütlich und wartete auf die versprochene Mahlzeit. Tatsächlich erschien nach knapp zehn Minuten ein Dienstroboter mit einer Antigravplatte auserlesener Speisen. Ich machte mich darüber her, obwohl' meine Vollprothese nichts damit anfangen konnte. Es galt, den Schein zu wahren.
Kaum hatte ich mit meiner Mahlzeit begonnen, hörte ich die unverkennbaren Geräusche, die—entstehen; wenn ein Großraumschiff Fahrt aufnimmt.
Meine Mission hatte begonnen.
Ich war unterwegs zu einem Ziel, das ich nicht kannte und von dem ich nicht wußte, ob ich es jemals wieder lebend würde verlassen können ...

*

Atlan und Tekener beobachteten, wie das akonische Superschlachtschiff die stationäre Kreisbahn verließ- und mit hohen Beschleunigungswerten in den Raum jagte.
Der Lordadmiral stellte eine Kurzwellenverbindung zur BISPALO her und sagte zu Oberst Trant Amoys:
“Der Vogel ist unterwegs. Ich wünsche Ihnen und Ihren tüchtigen Männern gute Reise und viel Erfolg, Oberst.”
“Ich danke Ihnen”, erwiderte der Siganese. “Wenn Sie uns Ihre gewaltigen Daumen drücken, kann nichts passieren. Auf Wiedersehen, Lordadmiral.”
Atlan und Tekener sahen sich an. Sie konnten den Start der BISPALO nicht beobachten, da der siganesische Schwere Schlachtkreuzer sich auf der gegenüberliegenden Seite Spoonermans befand.
- “Hoffentlich können sie Kennons Spur bis zum Ende verfolgen”, sagte Tekener leise.
“Es, wird schwierig sein”, gab Atlan zurück. “Aber wenn der Prototyp des Halbraumspürers nicht versagt, werden es Amoys und seine siebenundachtzig Mann schaffen.”
Sie schickten eine neue Flugsonde aus und stellten fest, daß die evakuierte Besatzung der Kuppelstation sich in sicherer Entfernung von der Eisbarriere gesammelt hatte. Eine Hochenergieglokke wölbte sich über ihnen; der entsprechende Projektor stand auf einer Antigravplattform.
Die Männer konnten es monatelang dort aushalten, aber so lange würden sie nicht zu warten brauchen. Sobald das akonische Schiff im Zwischenraum verschwunden war, würde Atlan durch einen Hyperkomimpuls das dreihundert Lichtjahre entfernt wartende Transportschiff herbeirufen.

Als zehn Minuten später der erste Eintauchimpuls angemessen wurde, wuchs die Spannung bei den beiden einsamen Männern in der Geheimstation. Drei Minuten später kam der zweite Eintauchimpuls. Die BISPALO war nach den Akonen in den Zwischenraum gegangen! Atlan gab das Signal für das Transportschiff, dann konnten er und Tekener nur noch warten.
Warten, ob es der BISPALO gelang, das akonische Schiff zu verfolgen, und das nicht nur während einer Linearetappe, sondern zweier, dreier oder vielleicht gar vierer— oder noch mehr Etappen.
Möglicherweise konnte man mit Kennens und Romos Hilfe die abgerissene Spur zu den Fremden wiederfinden, die Zwietracht in der Galaxis gesät hatten.
“Es wird ein langer und beschwerlicher Weg werden, bis der Friede zwischen den Menschen in der Galaxis wiederhergestellt ist’, sagte Ronald Tekener in die Stille hinein.
“Ja”, erwiderte der Arkonide, “der Weg zur Eintracht ist immer länger und beschwerlicher als der zu Zwietracht und Haß.”

ENDE